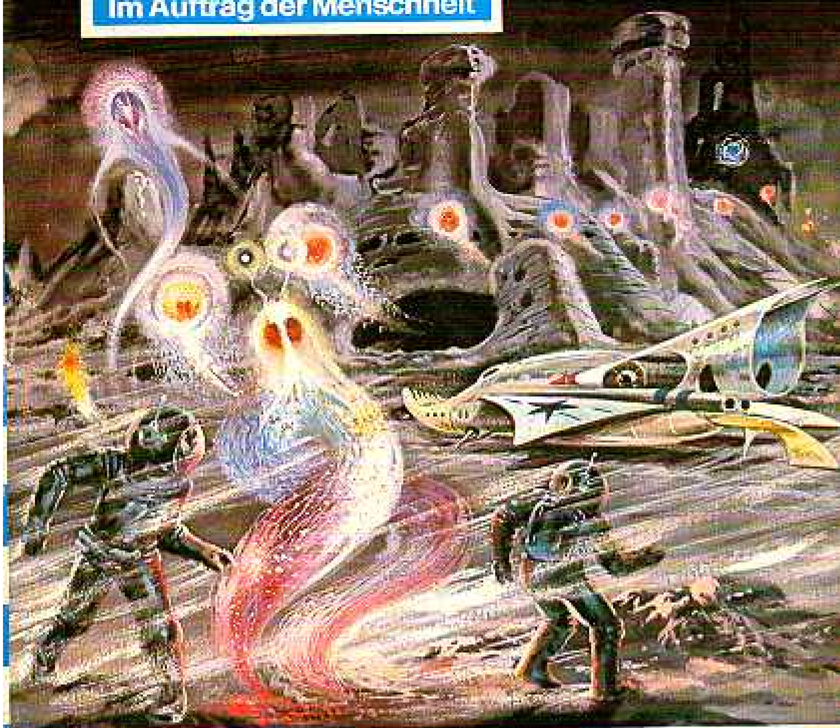
Perry Rhodan Sonderreihe

ATLAN

Im Auftrag der Menschheit

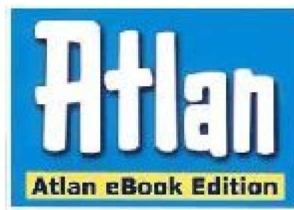


Nr. 28

DM 1.–

Die Sandgeister von Occan

Ein Amphibio und ein Gummimensch – zwei Agenten der Station 98 im Mahlstrom der Ödwelt



Ein Amphibio und ein Gummimensch— zwei Agenten der Station 98 im Mahlstrom der Ödwelt

Nr. 28
Die Sandgeister von Occan von Ernst Vlcek

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der USO schreibt man Mitte Mai des Jahres 2408 Standardzeit.
Das neue Kosmobiotikum gegen die heimtückische Metamorphose-Seuche, das USO-Agenten auf der Ara-Welt Heyscal im Gon-Tabara-System entdeckten, ist in die Massenproduktion gegangen. Und am 15. des Monats ist es soweit! Das Serum gelangt durch ein Medo-Schiff des Solaren Imperiums auf dem Planeten Lepso zur Verteilung.
Damit tritt auf der von der Seuche heimgesuchten und durch erbitterte Kämpfe schwer erschütterten Freihandelswelt weitgehend wieder Ruhe ein, und die Quarantäne wird aufgehoben.
Für eine ganze Anzahl von USO-Angehörigen beginnt zu diesem Zeitpunkt ein neuer, gefährlicher Einsatz. Lordadmiral Atlan hat die Informationen, die Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon Tschen Baharks Mörder abjagten und an ihren Chef übermittelten, inzwischen ausgewertet und erteilt neue Einsatzbefehle. Eine Spur, die zu den geheimnisvollen Beherrschern der Condos Vasac führt, ist gefunden. Zwei seltsame USO-Spezialisten machen sich auf die Suche—und stoßen auf **DIE SANDGEISTER VON OCCAN** …

Die Hauptpersonen des Romans:

Noah-Noah—Amphibio von Paron “Rubber”
Corteen—Mutant von Luna
Oberst Vangan Bombran—Chef der Station USO-98
Asmus Gorsyth—Ein Kadett wird hereingelegt
Major Dilon Konstant—Kommandant der PAMA

1.

Für Asmus Gorsyth begann ein neuer Lebensabschnitt—und er begann mit Zähneklappern.

Er hatte seine Grundausbildung als USO-Agent abgeschlossen und sollte zuerst auf einem Außenposten praktische Erfahrung sammeln, bevor er seine Spezialausbildung erhielt. Die Raumstation, auf der er ein halbes Jahr lang Dienst tun sollte, hieß USO-98 und lag irgendwo am Außenrand des galaktischen Zentrums. Die genaue Position hatte man ihm verschwiegen. Er wußte über USO-98 nur, was er bei seiner Ankunft und in der Folgezeit mit seinen eigenen Augen sah. Es han delte sich um eine quadratische Plattformbasis mit einer Seitenlänge von zweihundert Metern und einer Dicke von vierzig Metern. Es gab eine Raumschiffswerft, in der kleinere Reparaturen vorgenommen werden konnten, und einen leistungsstarken Großtransmitter. Selbstverständlich waren auch wissenschaftliche Abteilungen vorhanden; sie waren von untergeordneter Bedeutung.
Der geheime Stützpunkt USO-98 diente hauptsächlich als Quartier für Exoten. Unter dieser Bezeichnung verstand Gorsyth USO-Spezialisten mit besonderer Abstammung und außerordentlichen Fähigkeiten, vornehmlich Umweltangepaßte und Mutanten.
Allen voran stand der Stationskommandant Oberst Vangan Bombran, der ein Umweltangepaßter von Ertrus war. Nun konnte man Ertruser kaum noch mehr als Exoten bezeichnen, denn man begegnete ihnen überall in der Galaxis.
Oberst Vangan Bombran jedoch war ein besonderer Ertruser, zwar ein Vielfraß wie alle seine Artgenossen, doch darüber hinaus auch ein Gourmet. Er unterhielt auf USO-98 ein riesiges Aquarium, in dem er Paroner züchtete, um seine Tafel damit zu bereichern. So hatte es Gorsyth wenigstens von der Mannschaft unter dem Siegel der Verschwiegenheit gehört.
Und diese Paroner waren indirekt die Ursache für Gorsyths Zähneklappern. Er sollte nämlich einen von ihnen fangen und als Trophäe in den Mannschaftsraum bringen. Das war die Mutprobe, die die Mannschaft von ihm verlangte, bevor sie ihn in ihre Reihen aufnehmen wollte.
Asmus Gorsyth war keine andere Wahl geblieben, als dem zuzustimmen. Denn wegen seiner unvollkommenen Ausbildung stand er nur im Rang eines Kadetten, und als solcher wurde er von der Stammannschaft nicht für voll genommen. Er nahm die Feuertaufe auf sich, um nicht länger mehr ein Außenseiter sein zu müssen.
Er hatte bereits alle Vorbereitungen für sein Unternehmen getroffen und saß in seiner Kabine, um seine Ausrüstung einer letzten Überprüfung zu unterziehen. Vor ihm ausgebreitet lag eine Aqualunge, ein Paralysenetz, ein Vibratormesser, eine Badehose und eine Skizze, die ihm den Weg zu dem Raum mit dem Aquarium zeigen sollte.
Seufzend packte er die Ausrüstung in einen handlichen Koffer und

verließ seine Kabine. Er folgte den Angaben auf der Wegskizze und stand zehn Minuten später vor der angegebenen Tür in einer abgelegenen Sektion der Raumstation. An der Tür hing ein Schild, auf dem stand: Noah-Noah.
Asmus Gorsyth dachte, dies sei die wissenschaftliche Bezeichnung für die Paroner und wollte schon den Türöffner drücken. Aber dann zögerte er. Ihm wurde klar, daß er nichts über die Paroner wußte. Es konnte sich um UnterWasserschildkröten handeln, ebenso aber auch um Raubfische oder um eine Saurierart. Bedachte man den Appetit eines Ertrusers, traf die letzte Möglichkeit noch am ehesten zu.
Und wie soll ich einen Saurier aus dem Aquarium schaffen? fragte sich Gorsyth mit Recht und dachte an sein winziges Paralysenetz. Er argwöhnte auch, daß sich seine zukünftigen Kameraden womöglich nur einen üblen Scherz mit ihm erlaubten. Jetzt bereute er es bereits, daß er sich auf diese Mutprobe eingelassen hatte. Aber die Reue kam zu spät.
Als er im Korridor das Geräusch sich nähernder Schritte vernahm, drückte er den Türöffner und schlüpfte durch den sich rasch vergrößernden Spalt.
Er betrat eine fremde, gespenstische Welt, die ebenso unheimlich wie faszinierend war.
Der Raum, in den Gorsyth getreten war, maß zehn Meter im Quadrat und stand unter Wasser. Nur auf der Türseite verlief ein zwei Meter breiter Steg von Wand zu Wand. Darauf stand ein Liegesitz, ein Bücherbord, ein Kleiderschrank, ein Couchtisch und ein zusätzlicher Stuhl. An den Rand des Steges war ein Bildsprechgerät montiert, so daß es vom Liegesitz ebenso leicht zu erreichen war wie von der Wasseroberfläche aus.
Das gab Gorsyth zu denken. Noch etwas war ihm aufgefallen: Der Liegesitz und der Stuhl waren für einen Ertruser viel zu schmal.
Gorsyth blickte in das grünliche Wasser, das vom Grund her durch eine Reihe von Scheinwerfern beleuchtet wurde. Er suchte nach Anzeichen von Lebewesen, konnte von solchen jedoch keine Spur entdecken. Er erblickte nur Unterwasserpflanzen, die von einer schwachen Strömung sanft bewegt wurden.
Gorsyth begann sich auszuziehen. Er wollte diese Sache schnell hinter sich bringen. Die ungemein hohe Luftfeuchtigkeit machte ihm bereits das Atmen schwer.
Wie konnte sich ein Ertruser in diesec dampfenden Atmosphäre wohl fühlen?
Ohne weiter darüber nachzugrübeln, holte Gorsyth seine Ausrüstung aus dem Koffer, schlüpfte in die Badehose, hing das Vibratormesser an den Gürtel, schnallte sich die Aqualunge um und nahm das Mundstück zwischen die Zähne. Zuletzt ergriff er das Paralysenetz und sprang ins

Wasser. Obwohl die Wassertemperatur ungefähr seiner Körpertemperatur entsprach, zitterte Gorsyth am ganzen Körper. Er durchtauchte mit schnellen Tempos das Bassin gut zehnmal kreuz und quer, ohne auch nur den Schatten eines Lebewesens zu entdecken. Gorsyth wollte gerade in dem Bewußtsein auftauchen, einem üblen Scherz aufgesessen zu sein, als er zwischen den wedelnden Pflanzen eine Bewegung gewahrte. Er sah nur einen gut eineinhalb Meter langen Schemen, der sich schnell und geschmeidig auf ihn zuschlängelte, und versuchte sein Heil in kopfloser Flucht. Bevor er jedoch noch auftauchen konnte, wurde er an einem Bein gepackt und in die Tiefe gezogen. Er schlug heftig um sich, aber gegen das Ungeheuer, das hier in seinem Element war, konnte er nichts ausrichten. Etwas wie ein Tentakel legte sich um seinen Hals und schnürte seine Kehle ab. Gleich darauf wurde ihm der Luftschlauch aus dem Mund gerissen.
Gorsyth schluckte Wasser, während er verzweifelt versuchte, sich aus dem tödlichen Griff zu befreien. Ihm wurde bereits schwarz vor Augen, als von irgendwoher ein beharrliches Klingeln erklang.
Plötzlich tat das Ungeheuer jedoch etwas Seltsames: Es tauchte mit Görsyth auf und ließ ihn zu Atem kommen. Während Gorsyth gierig nach Luft schnappte, tat das Ungeheuer wieder etwas so Ungewöhnliches, daß Gorsyth an seinem Verstand zu zweifeln begann. Ohne sein Opfer aus dem Griff zu lassen, schwamm es zum Bildsprechgerät und schaltete es ein. Das Klingeln erstarb.
“Ja?” knurrte das Ungeheuer ins Mikrophon.
“Noah-Noah, ich möchte, daß Sie auf schnellstem Wege zu mir in den Kommandostand kommen”, erklang Oberst Vangan Bombrans Baß aus dem Lautsprecher. Nach kurzem Zögern fügte er hinzu: “Was halten Sie da im Arm?”
“Es handelt sich um einen aus der Mannschaft, dem ich Nachhilfeunterricht im Schwimmen gebe”, erklärte das Ungeheuer trocken.
Nachdem das Visiphongespräch beendet war, wurde Asmus Gorsyth freigelassen. Er zog sich mit letzter Mühe auf den Steg hinauf, wo er erschöpftliegenblieb.

*

Noah-Noah schwang sich auf den Steg hinauf und blickte mit seinen starren Fischaugen und ausdruckslosem Gesicht auf den jungen Mann, der schwer attuend auf dem Boden lag.

“Was haben Sie in meiner Kabine zu suchen?” erkundigte er sich ohne Groll. Er fand, daß der Eindringling genug bestraft war—der Schreck stand ihm immer noch ins Gesicht geschrieben.

“Ich—es handelt sich um einen Irrtum”, stammelte Gorsyth. “Ich wußte nicht, daß es sich bei diesem Raum um—eine bewohnte Kabine handelt. Ich dachte, hier sei das Aquarium, in dem Oberst Bombran seine Paroner züchtet. Es tut mir leid,, Sir ...”

“Sie sind wohl neu—auf USO-98?” fragte Noah-Noah.

“Jawohl, Sir.” Gorsyth sprang auf die Beine und stand stramm. Er salutierte und rasselte herunter: “Kadett Asmus Gorsyth steht zu Ihrer Verfügung, Sir.”
“Nein, ich stehe zu Ihrer Verfügung”, widersprach Noah-Noah. “Sie haben doch einen Paroner gesucht, oder? Nun, was gedenken Sie mit mir zu tun?”
“Oh, diese verdammten Kerle!” stöhnte Gorsyth und überlegte sich bereits, wie er diesen Streich der Mannschaft heimzahlen konnte. Dann besann er sich, wem er gegenüberstand. Er nahm wieder Haltung an, was ungemein komisch wirkte, da er nur eine Badehose trug.
Jedem anderen hätte Gorsyths ungewöhnliche Erscheinung zumindest ein Grinsen entlockt. Nicht so Noah-Noah. Es war eine seiner Eigenheiten, daß er nicht lachen konnte, obwohl er einen Sinn für Humor besaß. Es war ihm möglich, andere zu Lachstürmen hinzureißen, ohne selbst auch nur eine Miene zu verziehen.
“Sie machen in der Badehose keine sehr erbauliche Figur”, meinte NoahNoah kritisch. “Ziehen Sie sich besser an und verschwinden Sie, bevor ich Sie meinen Unterwassergarten jäten lasse.”
Ohne Gorsyth noch eines Blickes zu würdigen, öffnete Noah-Noah seinen Kleiderschrank und holte seine aquatische Kombination heraus. Dabei handelte es sich um eine Spezialanfertigung, die auf ihrer Außenseite vollkommen trocken war, deren Innenseite jedoch Feuchtigkeit anzog und an die Haut des Trägers abgab.
Als Umweltangepaßter der Wasserwelt Paron konnte Noah-Noah auch unbegrenzt lange an Land leben. Aber Trockenheit war ihm äußerst zuwider, deshalb trug er außerhalb seines Bassins stets seine Spezialkombination.
Noah-Noah zog die letzten Verschlüsse fest. Asmus Gorsyth stand ihm bereits in voller Montur gegenüber.
“Habe ich nicht gesagt, Sie sollten verschwinden?” knurrte Noah-Noah.
Gorsyth schien ihn nicht gehört zu haben. Seine Augen wurden groß, seiner Kehle entrang sich ein gurgelnder Laut. Er deutete auf Noah-Noah und stammelte: “Sir—Sie sehen nicht wohl aus. Sie sollten in den Spiegel blicken. Eben war Ihre Haut noch schneeweiß, und nun färbt, sie sich ...”
“... bräunlich”, vollendete NoahNoah den Satz. Langsam riß ihm die

Geduld. “Das ist eine ganz natürliche Begleiterscheinung. Wenn ein Paroner sich an Land aufhält, dann wird seine Haut durch den Entzug der Feuchtigkeit braun.” Noah-Noah entschloß sich zu einer maßlosen Übertreibung, um den lästigen Eindringling endlich loszuwerden. “Und wissen Sie, was passiert, wenn einen Paroner die Wut packt? Dann verfärbt sich sein Gesicht bläulich. Aber ich möchte Ihnen raten, nicht darauf zu warten.”

Gorsyth stolperte rückwärts zur Tür, riß sie schnell auf und verschwand im Korridor. Die Pneumatik schloß die Schiebetür seufzend hinter ihm.

Noah-Noah seufzte ebenfalls. Er ging zu dem auf der Innenseite der Schranktür angebrachten Spiegel und betrachtete sich prüfend. Er war nicht gerade eitel, legte aber doch stets Wert auf eine gepflegte Erscheinung.

Er war nur 1,42 Meter groß und von schlanker, fast zierlicher Gestalt. Er besaß große, flache Hände und Füße, deren Finger und Zehen mit Schwimmhäuten verbunden waren, die er je nach Bedarf und Belieben einziehen oder hervorschnellen lassen konnte. Diesen Schwimmhäuten widmete Noah-Noah seine besondere Aufmerksamkeit. Er besaß nämlich am ganzen Körper kein einziges Haar—und ausgerechnet auf seinen Schwimmhäuten sprossen vereinzelt Härchen. Das störte ihn, denn auf seiner Heimatwelt Paron galt Haarwuchs als Alterserscheinung. Der Flaum an seinen Schwimmhäuten störte ihn doppelt, weil er mit seinen 34 Jahren bei einer Lebenserwartung von 130 Jahren noch ausgesprochen jung war.

Noah-Noah holte eine Pinzette aus der Tasche, zupfte zwei Härchen zwischen Daumen und Zeigefinger aus, strich sich über den spiegelblanken Schädel und schloß dann einigermaßen zufrieden die Schranktür.

Mit einem fast sehnsüchtigen Blick auf sein Bassin verließ er seine Kabine. Er ahnte, daß er es für längere Zeit nicht wiedersehen würde. Denn einer dringenden Unterredung mit Oberst Bombran folgte immer eine längere Trockenperiode—so nannte NoahNoah seine USO-Einsätze bei sich,

2.

Der Kommandostand befand sich in einer der Aufbauten am Rande der Plattformbasis. Noah-Noah gelangte über den Hauptkorridor und einen Antigravschacht hin. Der Adjutant im Vorzimmer wußte Bescheid und geleitete Noah-Noah durch den eigentlichen Kommandostand, wo alle Fäden auf USO-98 zusammenliefen, in einen Nebenraum, den Oberst Bombran immer dafür benutzte, um seinen Spezialisten die letzten Instruktionen zu geben.

Der Ertruser empfing Noah-Noah mit einem giftigen Blick. Er saß hinter seinem mit allen technischen Raffinessen ausgestatteten Arbeitstisch, die fast eineinhalb Meter breiten Schultern etwas gehoben und die Arme auf die Tischplatte gestützt. Der sichelförmige Haarstreif auf seinem sonst kahlen Schädel, der von der Stirn bis in den Nacken reichte, gab ihm das Aussehen eines Hahnes mit stolzgeschwelltem Kamm.

"Wir warten schon eine ganze Weile auf Sie, Major", sagte Oberst Bombran verhalten. "Verhalten" war für einen Ertruser jedoch noch lange nicht leise. "Wir waren nahe daran, ungeduldig zu werden."

In das "Wir" war ein Mann einbezogen, der etwas abseits in einem der Instruktionsstühle saß. Er hatte einen massigen Körper, neigte nicht gerade zu Fettleibigkeit, wirkte—aber ungemein klobig. Er ließ Arme und Beine phlegmatisch hängen, so, als gehörten sie überhaupt nicht zu ihm. Sein Gesicht war lang, traurig und haarlos. Seine melancholisch blickenden Augen wurden von Wülsten überdeckt, auf denen man vergebens nach Augenbrauen suchte. Von ihm ging Phlegma aus, das geradezu ansteckend war. Einen Choleriker wie Oberst Bombran. hatte diese unerschütterliche Ruhe schon mehr als einmal zu der Bemerkung veranlaßt: "Sie sind so phlegmatisch wie ein Sandsack!"

Der Vergleich mit einem Sandsack war auch in anderer Beziehung recht treffend. Denn der Mann im, Instruktionsstuhl, der weder Haare noch Finger- oder Zehennägel besaß, war auch nicht im Besitz eines Knochengerüsts. Er war das, was Asmus Gorsyth einen Exoten genannt hätte. Seine Zugehörigkeit zu den Exoten war jedoch nicht durch eine Umweltanpassung gegeben, sondern durch eine Mutation: Er war ein Mensch, der seine Körperform beliebig verändern konnte. Diese Eigenschaft hatte ihm einen Spitznamen eingetragen.

"Hallo, Rubber", begrüßte Noah-Noah den Mutanten.
"Hallo, Amphibio", erwiderte der Gummimensch in seiner näselnden Sprechweise, die typisch für ihn war. Er seufzte anschließend und ließ seinen Körper noch mehr in sich zusammenfallen. Es hatte den Anschein, als behage es ihm nicht, die humanoide Form seines Körpers aufrechtzuerhalten. Als Phlegmatiker mußte es ihm tatsächlich manchmal lästig sein, die psi-stabilisierte Knorpelmasse, die er anstatt eines Knochengerüsts besaß, durch seine paraphysischen Fähigkeiten unter Kontrolle zu halten.
"Rubber" hieß mit Familiennamen Corteen, war USO-Spezialist im Range eines Majors und darüber hinaus Hyperphysiker.
"Stimmt es, daß auch Sie ungeduldig sind?" erkundigte sich Noah-

Noah bei Corteen.
Der Gummimensch nickte. “Es interessiert mich brennend zu erfahren, was wir auf Lepso sollen.”
“Lepso?” wiederholte Noah-Noah ungläubig und blickte zu Oberst Bombran. “Das ist doch die Freihandelswelt, auf der Tekener und Kennon agieren. Abgesehen davon, daß ich nicht gerne Kollegen ins Handwerk pfusche, steht Lepso unter Quarantäne.”
“Die Quarantäne wurde aufgehoben”, erklärte Oberst Bombran. “Außerdem kann überhaupt keine Rede davon sein, daß Sie beide nach Lepso gehen.”
“Dann habe ich Sie mißverstanden, Oberst”, meinte Rubber Corteen phlegrnatisch.
“Jawohl, Sie haben mich mißverstanden”, bestätigte Oberst Bombran. “Ich sagte lediglich, daß die Voraussetzungen für Ihren Einsatz auf Lepso geschaffen wurden. Das ist ein Unterschied, Major Corteen.”
“Wenn Sie es sagen, Oberst.”
Noah-Noah war zu einem der Instruktionsstühle gegangen und hatte sich gesetzt.
“Auf Lepso wurde die Quarantäne also aufgehoben”, überlegte er. “Dann stimmt es, daß man ein Mittel gegen das Metavirus II gefunden hat.”
“Ja”, bestätigte Oberst Bombran und trommelte mit den Fingern nervös auf die Tischplatte. “Das ist für -Sie jedoch nur von sekundärer Bedeutung. Ich werde Ihre Neugierde in Stichworten zu stillen versuchen, dann will ich kein Wort mehr zu diesem Thema verlieren.”
Der Ertruser lehnte sich zurück und erzählte mit monotoner Stimme: “USO-Spezialisten fanden auf einer Ara-Welt ein Antibiotikum, mit dem man das Metavirus II ausschalten kann. Terra stellte dieses Antibiotikum unter der Bezeichnung BK-K 14 ultraforte in Massenproduktion her, und ein MedoSchiff des Solaren Imperiums brachte es von Tahun nach Lepso, so daß heute, am 15. Mai, die Quarantäne aufgehoben werden konnte. Zufrieden?”
Noah-Noah nickte. “Nur noch eine Frage dazu. Steht unser Einsatz in Zusammenhang mit diesen Geschehnissen?”
“Nein, das ist wieder eine ganz andere Geschichte.”

*

Oberst Bombran schaltete das Visiphon ein.
“Schicken Sie Major Konstant zu mir”, sagte er ins Mikrophon, dann wandte er sich wieder den beiden Spezialisten zu. Der Kommandant von USO-98 erklärte: “Quinto-Center kündigte bereits vor zwei Tagen das Eintreffen eines Kreuzers mit wichtigen Unterlagen an. Ich erhielt auch Aufklärung darüber, um welcherart Daten es sich handeln würde, behielt Einzelheiten aber für mich. Major Konstant wird Ihnen

alles erklären. Einstweilen nur soviel: Die Spezialisten Tekener und Kennon nahmen auf Lepso einem CVRobot wichtiges Mikro-Bildtonmaterial ab. Leider bekam Lordadmiral Atlan nicht die Originalbänder von seinen Leuten auf Lepso, sondern wurde von ihnen nur über den Inhalt informiert. Trotzdem war das- erhaltene Material brisant genug, um Atlan zur schnellen Auswertung und Verwertung zu veranlassen. Vor kaum einer. Stunde ist der USO-Kreuzer eingetroffen. Das ist der Grund, warum ich Sie beide rufen ließ. Major Dilon Konstant, der Kommandant der PAMA, wird jeden Augenblick mit den Unterlagen eintreffen und Sie von Ihrer Aufgabe in Kenntnis setzen."
Oberst Bombran. hatte: kaum ausgere-. det, als sein Adjutant in Begleitung eines Mannes eintrat, der einen mit dem . USO-Siegel plombierten Mikrofilm-Projektor trug.
"Major Konstant"; meldete der Adjutant.
Der Raumschiffkommandant deutete vor Oberst Bombran eine Ehrenbezeigung an, ging zu dessen Arbeitstisch und stellte den versiegelten Projektor ab. Konstant drückte kurz die dargebotete Hand und sagte:
"Ich nehme an, Sie sind über meine Mission unterrichtet. Das erspart uns unnötige Erklärungen." Er wandte sich um und faßte Noah-Noah und Rubber Corteen ins Auge. "Das dürften die beiden Spezialisten sein, die Lordadmiral Atlan für diesen Einsatz angefordert hat."
Oberst Bombran . kam hinter seinem Tisch hervor, deutete auf Noah-Noah und stellte vor: "Das ist Major NoahNoah, Feldlinieningenieur zweiten Grades. Er stammt von der Wasserwelt Paron, ; dem zweiten Planeten der roten Sonne Geriekel. Sein Element ist zwar das Wasser, aber er kann als Amphibio unbedenklich lange an Land leben."
Major Konstant, Afro-Terraner und an die zwei Meter groß, murmelte eine Höflichkeit und schüttelte dem um zwei Köpfe kleineren Paroner die Hand.
"Und das ist Major und Hyperphysiker Rubber Corteen", stellte Oberst Bombran vor. "Rubber ist nicht sein wirklicher Vorname, sondern nur ein auf seine Fähigkeiten anspielender Spitzname. Major Corteen kann seinem Körper praktisch jede gewünschte Form geben, da er kein Skelett im herkömmlichen Sinn besitzt. Dafür nennt er eine Knorpelmasse sein eigen, die er mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeiten variabel gestalten kann."
"Ich habe von Ihnen beiden schon viel gehört", sagte Major Konstant und schüttelte auch Corteen die Hand. "Lordadmiral Atlan versicherte mir, daß Sie beide ein gut eingespieltes Team sind. Er konnte nur nicht sagen, wer von Ihnen beiden dem anderen öfter das Leben gerettet hat."
Oberst Bombran lachte, Corteen grinste schwach. Noah-Noah verzog keine Miene.

“‚Es mag Sie wundern, daß ich so gut über Sie beide informiert bin”, fuhr Major Konstant fort. “Aber das kommt nicht von ungefähr. Es kann sein, daß ich in Zukunft enger mit Ihnen zusammenarbeiten werde.” Als der Kommandant der PAMA NoahNoahs Stirnrunzeln bemerkte, fügte er schnell hinzu: “Selbstverständlich ist nicht daran gedacht, daß ich an Ihren Einsätzen teilnehmen soll. Das wäre schon allein psychologisch nicht richtig. Nein, ich werde Sie jeweils nur an den Einsatzort bringen und die Vorbereitungen treffen—vorausgesetzt, daß sich unsere Zusammenarbeit als fruchtbar erweist.”
“Darf ich fragen, wie unsere Zusammenarbeit im Detail aussehen wird?” erkundigte sich Noah-Noah skeptisch.
“Gut, daß Sie mich fragen, dann können wir diesen Punkt gleich klären.” Major Konstant setzte sich auf die Kante von Oberst Bombrans Arbeitstisch, ohne sich um dessen finstere Blicke zu kümmern, “Die PAMA ist ein Schlachtkreuzer der TERRAKlasse, ein Kugelraumer mit einem Durchmesser von 500 Meter. Nach außen unterscheidet sich die PAMA also keineswegs von den Schlachtkreuzern der Solaren Flotte. Allerdings besitzt sie ein völlig anderes Innenleben, wenn ich so sagen darf. Mir unterstehen 800 Mann Besatzung, von denen jeder nicht nur kämpferisch, sondern auch wissenschaftlich geschult ist. In einem speziellen Hangar der PAMA steht ein Prospektorenschiff bereit, wie es von Ihnen beiden schon gelegentlich benutzt wurde. Sie kennen die Abmessungen dieses Gefährts: flunderförmig, 62 Meter lang, 31 Meter breit und 8 Meter hoch, aufgewölbter Bug, deshalb mit Hilfe anderer technischer Einrichtungen auch als Arbeitsroboter einzusetzen. Obwohl das ProspektorenSpezialfahrzeug von der PAMA an einen Einsatzort gebracht werden soll, besitzt es selbst ein Lineartriebwerk. Es hieße Eulen nach Athen tragen, würde ich all die Vorzüge dieses Prospektorenschiffes ausgefechnet Ihnen beiden aufzählen. Aber glauben Sie mir, zur technischen Ausrüstung früherer Modelle kamen noch Dutzende von Neuerungen hinzu. Ich hoffe, Ihr neues Einsatzfahrzeug wird Sie so begeistern wie mich.”
“Ihre Beschreibung hört sich jedenfalls nicht schlecht an”, sagte Rubber Corteen mit einer Spur von Interesse in der Stimme.
“Wenn ich meine Instruktionen beendet habe, können Sie sich mit eigenen Augen von der Richtigkeit meiner Worte überzeugen”, entgegnete Major Konstant. Er glitt von der Tischkante und wandte sich dem Mikro-Projektor zu. “Damit sind wir beim eigentlichen Thema angelangt. Ich habe in diesem Projektor alle Unterlagen gespeichert, die Kennon und Tekener nach QuintoCenter schickten. Dieses Material wurde durch Auswertungen und Berechnungen von Computern bereichert und vervollständigt. Sie sehen, daß der Projektor plombiert und mit einer Selbstvernichtungsanlage gekoppelt

ist. Diese Sicherheitsmaßnahme war nötig, denn wir können es uns nicht leisten, daß die Unterlagen in fremde Hände geraten.”
Major Konstant holte seinen USOAusweis mit seinem Individualmuster heraus, steckte ihn in einen Schlitz und preßte zusätzlich beide Daumen auf dafür vorgesehene Plättchen. Das Siegel sprang mit einem leisen Knall auf und legte das Gehäuse mit den Bedienungsschaltern frei.
“Sichern Sie bitte diesen Raum, Sir”, bat der Kommandant der PAMA den Kommandanten von USO-98.
Oberst Bombran wollte protestieren, fügte sich dann aber knurrend. Er drückte einen Knopf am Armaturenbrett seines Arbeitstisches und sagte spöttisch: “Jetzt sind wir vor den Spionstrahlen der Condos Vasac sicher.”
Major Konstant überhörte den Spott und sagte: “Dann kann ich Ihnen ruhigen Gewissens die Daten über einen Stützpunkt der Beherrscher der Lenkzentrale geben.”

*

Major Konstant wartete ab, bis der Raum abgedunkelt war und nur von einem Notlicht beleuchtet wurde. Dann schaltete er den Mikroprojektor ein. Auf einer Bildwand, die Oberst Bombran hatte anbringen lassen, erschien die Projektion eines Teiles der westlichen Galaxis. Zwei Punkte waren darauf eingezeichnet. Einmal die Plattformbasis USO-98, und—eine Unterarmlänge davon entfernt—eine Sonne mit der Bezeichnung Oc. Die Entfernung zwischen diesen beiden Punkten wurde mit 23.451 Lichtjahren angegeben.

“Kennon und Tekener waren mit einem CV-Agenten verbündet, der die geheimen Beherrscher der Lenkzentrale mehr haßte als seine Gegner, die Terraner”, erklärte Major Konstant. “Er sammelte alle Daten über diese Fremdwesen, deren Aussehen uns immer noch unbekannt ist. Tschen Bahark, so hieß der Mann, stieß bei seinen Nachforschungen auf ein Sonnensystem, in dem sich einige jener geheimnisvollen Fremdwesen niedergelassen haben. Es handelt sich dabei um jene Sonne Oc, die Sie auf diesem Bild hervorgehoben sehen. Sie besitzt nur einen Planeten, den Bahark Occan nannte.”

Major Konstant ließ das erste Bild verschwinden und projizierte das nächste. Darauf war in einer schematischen Darstellung die Sonne Oc mit ihrem einzigen Planeten dargestellt. Astronomische und physikalische Daten des Himmelskörpers und seines Trabanten vervollständigten das Bild.

“Aus den Bildtonbändern Baharks, die Kennon und Tekener von

dessen Mörder erbeuteten, geht hervor, daß auf Occan ein Stützpunkt der Beherrscher der Lenkzentrale besteht", fuhr Konstant fort. "Einzelheiten über diesen Stützpunkt dürfte auch Bahark nicht besessen haben, zumindest sind in seinen Unterlagen keine verzeichnet. Aber dafür konnte er uns wertvolle Anhaltspunkte über die Beschaffenheit des Planeten liefern. Anhand dieser Unterlagen konnten uns die Trickspezialisten einen Geisterfilm über Occan anfertigen, der den tatsächlichen Oberflächenbedingungen dieses Planeten ziemlich nahe kommen dürfte. Der Geisterfilm hat eine Länge von einer halben Stunde. Ihn vorzuführen, würde uns unnötig aufhalten, deshalb zeige ich Ihnen nur einige Dias, damit Sie ein ungefähres Bild bekommen. Den Film können Sie sich noch oft genug während des Fluges nach Occan ansehen."

Major Konstant schaltete den Projektor auf Automatik und stellte auch die Tonwiedergabe an.
Auf der Bildwand erschien das verblüffend realistisch wirkende Bild einer Dünenlandschaft. Nirgends zeigte sich auch nur die Spur von Vegetation—feiner rotgelber Sand zog sich in Wellen bis zum Horizont.
"Ein Wüstenplanet!" stöhnte NoahNoah. Er hatte seiner Bestürzung kaum Ausdruck gegeben, da ertönte aus dem Lautsprecher des Projektors eire Stimme.
"Das ist Occan, einziger Planet der Sonne Oc. Was wir bisher über diesen Planeten wissen, weist darauf hin, daß es sich um eine Ödwelt handelt, mit dem ungefähren Äquatordurchmesser des Mars. Wassermangel, Trockenheit kennzeichnen diese Welt. Große Wüstengebiete können von vegetationskargen Steppen abgelöst werden."
Das Bild wechselte. Eine endlose Ebene war zu sehen, die sich fast schnurgerade bis zum Horizont hinzog. Aus dem trockenen Boden ragten vereinzelt fingergroße graue Büschel.
"Da die Atmosphäre nicht aus einem Sauerstoff-Wasserstoff-Gemisch besteht, kann die eventuell vorhandene Flora nicht auf Chlorophyll-Basis aufgebaut sein. Größere Bodenerhebungen sind nicht denkbar, am wahrscheinlichsten ist noch das Vorhandensein von Vulkanen, da der Planet einen überaus heißen Kern und eine verhältnismäßig dünne Oberflächenkruste besitzt. Aber selbst solche Vulkanberge würden eine Höhe von drei- bis vierhundert Metern nicht überschreiten."
Auf dem Bildschirm erschien eine Landschaft, deren Aussehen von dicht aneinandergereihten Vulkankegeln geprägt wurde. Der Himmel war schwarzrot verfärbt, Aschewolken lösten sich mit Eruptionen glutflüsiger Lava ab.
"Die Spekulationen mit der Tierwelt von Occan gestalten sich schwer,

weil die Entwicklung von Lebewesen eng mit der Ökologie des Planeten verbunden ist, ja, ein Bestandteil von ihr ist. Da aber schon die von uns erstellte Umwelt nur eine Spekulation ist, können wir auf die Fauna von Occan nur sehr vage schließen. Wenn es sich vorwiegend um einen Wüstenplaneten handelt, dann kann man die Existenz von wurmartigen Tieren vermuten. Sie können von mikroskopischer Winzigkeit sein, aber auch gigantisch groß—das hängt ganz von den Mineralien und anderen Nährstoffen ab, die im Sand enthalten sind. Untersuchungen an Ort und Stelle können . darüber Auskunft geben.” Auf der Bildwand erschien ein Tier, das für einen Wurm zu lang und für eine Schlange zu kurz war. “Ist Occan aber vorwiegend eine Steppenwelt, dann ist das Spektrum der Fauna viel größer. Von Pflanzenfressern bis zu Fleischfressern ist jede Tiergattung möglich. Über eine Größe von maximal einem Meter kämen solche Tiere jedoch nicht hinaus, weil der Planet sonst seine Kinder nicht ernähren könnte.”
Nacheinander erschienen verschiedene Tierformen auf der Bildwand, die alle ein gemeinsames Merkmal hatten: Sie besaßen stämmige, kurze Beine.
“Warum das?” meinte Rubber Corteen. “Warum diese stämmigen Beine? Als marsgroßer Planet kann Öccan bei normaler Dichte keine so starke Gravitation besitzen.”
Der Sprecher, der die Dias interpretierte, gab ihm die Antwort darauf. “Da der Planetenäquator um 27 Grad gegen die Ekliptik, also die Ebene der Planetenbahn, geneigt ist, dieser Winkel jedoch stets konstant bleibt, gibt es auf Occan keine Jahreszeiten. Dieser Umstand bewirkt auch, daß ein Pol, und zwar der Südpol, wärmere Temperaturen aufweist als der Nordpol. Während der Südpol sich von anderen Planetengebieten kaum unterscheiden dürfte, herrscht auf dem Nordpol ewiges Eis. Es ist in physikalischen Versuchen erwiesen worden, daß es auf Occon starke Luftströmungen geben muß. Die kalte Luft aus dem Norden, ruft durch ihre Einbrüche in wärmere Gebiete heftige Winde hervor, die sogar die Ausmaße von Stürmen erreichen können. Mit einer Geschwindigkeit von 200 bis 300 Kilometern in der Stunde ist zu rechnen.”
“Da haben Sie Ihre Antwort, Rubber”, sagte Noah-Noah. “Hätten die Tiere auf Occan keine kraftvollen Beine, könnten sie sich nicht den Stürmen entgegenstemmen.”
Auf der Bildwand war wieder die Vulkanszene zu sehen. Diesmal wurde die Landschaft aus Lavagestein jedoch von Lebewesen bevölkert. Sie sahen terranischen Schildkröten nicht unähnlich.
“Sollten die Vulkane auf Occan das Planetenbild beherrschen, so ist die Entwicklung dieser oder ähnlicher Panzerechsen am wahrscheinlichsten”, erklärte der Sprecher. “Im großen und ganzen

gesehen handelt es sich bei Occan um eine Welt, auf der Menschen gute Überlebenschancen besitzen. Gefahr droht nur von jenen Fremden, von denen wir wissen, daß sie die Lenkzentrale der Condos Vasac beherrschen. Das Unternehmen Occan sollte uns wichtige Aufschlüsse über die Fremden erbringen.”
Major Konstant schaltete den Projektor ab. Die Beleuchtung ging an. Er wandte sich an Noah-Noah und Rubber Corteen.
“Sie haben es gehört’, sagte er. “Der USO geht es darum, mehr über die Fremden zu erfahren, die durch die Machinationen der Condos Vasac das Chaos über unsere Galaxis bringen wollen. Natürlich könnte Lordadmiral Atlan ein Flottenaufgebot nach Occan entsenden und diesen Stützpunkt im Handstreich nehmen. Aber das wäre ein unkluger Schachzug, denn eine Gewaltlösung würde die anderen Stützpunkte warnen und die Fremden zu Gegenmaßnahmen provozieren. Deshalb sollen Sie beide, als Prospektoren getarnt, in Ihrem Spezialgefährt auf Occan landen. Selbst wenn Sie entdeckt werden, können Sie nicht mit der USO in Zusammenhang gebracht werden. Und darauf kommt es an! Haben Sie noch Fragen, deren Beantwortung sich nicht aufschieben läßt?”
Rubber Corteen schüttelte den Kopf.
“Keine Fragen, aber einen Einwand”, meinte Noah-Noah. “In Quinto-Center dürfte man sich keine großen Gedanken über meine Bedürfnisse gemacht haben, als man sich entschloß, mich auf einen Wüstenplaneten zu schicken.”
“Doch, Major”, sagte Major Konstant lächelnd. “An Bord des Prospektorenschiffes gibt es eine Kabine mit einem Bassin, das den Ansprüchen eines Paroners gerecht werden dürfte.”
“Dann stürzen wir uns ins Vergnügen”, sagte Noah-Noah. Er blickte zu Oberst Bombran. “Das heißt, wenn Sie nichts gegen unseren überstürzten Aufbruch haben, Sir.”
Oberst Vangan Bombran hatte nichts dagegen.

3.

Eine Viertelstunde später startete die PAMA mit Noah-Noah und Rubber Corteen an Bord. Sie beschleunigte mit hohen Werten, hatte nach einigen Minuten konventionellen Fluges die annähernde Lichtgeschwindigkeit erreicht. und tauchte in den Linearraum ein. Die Sterne verschwanden mit einem Schlag von den Bildschirmen in der Kommandozentrale. Nur im Zentrum des Panoramabildschirms glomm ein einsamer Lichtpunkt—die Zielsonne Oc.

Major Dilon Konstant ließ es sich nicht nehmen, seine beiden Passagiere den 800 Männern seiner Besatzung vorzustellen. Er postierte sie vor dem Hauptinterkom in der Kommandozentrale, steilte

auf sämtliche Bordgeräte durch, so daß das Abbild der beiden in allen Abteilungen empfangen werden konnte. Major Konstant machte es kurz und schmerzlos, und er erwähnte nur, daß Noah-Noah und Corteen möglicherweise für längere Zeit auf der PAMA bleiben würden.

Der Mannschaft entgingen die besonderen Körpermerkmale der beiden Spezialisten nicht. Sie sahen Noah-Noahs bräunlich verfärbte Haut und die Kiemen, die sich zwischen Jochbein und Halsansatz abzeichneten, und wußten Bescheid. Wer bisher noch nichts über Paroner gewußt hatte, bekam von den eingeweihten Kameraden erschöpfend Auskunft. Corteen war für die Männer schwerer in eine Kategorie einzureihen. Seine augenfällige Haarlosigkeit, das Fehlen von Fingernägeln und die Großporigkeit seiner Haut wollten ganz einfach in keine der bekannten Arten von Umweltangepaßten passen. Aber als sie dann den Spitznamen hörten, fiel der Groschen bei ihnen. "Rubber", der auf Luna geborene Gummimensch, war innerhalb der USO zu einem Begriff ;geworden.

Corteen ließ die Prozedur geduldig über sich ergehen. Noah-Noah dagegen konnte sich eine Bemerkung nicht verkneifen.
"Sollen wir auch ein Ständchen zum besten geben?" erkundigte er sich.
"Singen können Sie auch?" entgegnete Major Konstant schlagfertig. Er unterdrückte ein Schmunzeln, als er Noah-Noahs todernstes Gesicht sah. "Wollen Sie jetzt Ihr Spezialgefährt besichtigen?"
Noah-Noah nickte. "Aber bringen Sie uns auf Schleichwegen zum Hangar", bat er, "sonst können wir uns vor Autogrammjägern nicht erwehren."
"Und nehmen Sie die Geisterfilme mit', fügte Rubber Corteen hinzu. "Wir könnten sie uns an Bord des Prospektorenschiffes zu Gemüte führen."
Auf dem Wege zu den unteren Decks zeigte es sich, daß Noah-Noahs Befürchtungen jeder Grundlage entbehrten. Sie begegneten nur wenigen Mitgliedern der Mannschaft, und die waren diskret genug, die beiden Spezialisten nicht anzustarren.
Als Noah-Noah im Großhangar aus dem Antigravlift trat und vor dem langgestreckten, flachen Prospektorenschiff stand, nickte er anerkennend. Das Deckenlicht spiegelte sich in der glatten Hülle, deren silberner Lack noch keinen einzigen Kratzer aufwies.
"Das Schiff trägt keine Bezeichnung", stellte Noah-Noah fest.
"Sie können es selbst taufen", erklärte Major Konstant zuvorkommend. "Meine Männer stehen bereit, um den gewünschten Schriftzug anzubringen. Wie wäre es mit Noahs Arche?"
"Warum nicht gleich Bubble Gum", schlug Noah-Noah vor.

Major Konstant wirkte betreten. Offensichtlich war er sich erst zu spät seiner Geschmacklosigkeit bewußt geworden.
“Soll ich Sie durch das Schiff führen, oder kommen Sie allein zurecht?” fragte er.
“Ich würde mich nur ungern um den Genuß Ihrer Gesellschaft bringen”, sagte Noah-Noah.
Rubber Corteen winkte ab. “Nicht nötig, daß Sie sich mit uns aufhalten, Kommandant. Geben Sie mir den Geisterfilm. Wann werden wir das Zielgebiet erreichen?”
“Ich schätze, in vierundzwanzig Stunden.”
“Ist es Ihnen recht,wenn wir uns erst kurz vor dem Einsatz zu einer letzten Lagebesprechung zusammenfinden?” fragte Noah-Noah.
Major Konstant war es recht. Er schien sogar recht froh, Noah-Noahs spitzer Zunge zu entkommen.
“Warum sind Sie ihm so frostig begegnet, Noah”, sagte Corteen. “Er hat das mit Noahs Arche nicht böse gemeint, sondern wollte lediglich einen Scherz anbringen.”
“Ich kann natürlich den Humorgehalt eines Scherzes nicht prüfen”, meinte NoahNoah. “Aber mir schien, daß Major Konstant doch etwas zu persönlich wurde.”
Corteen seufzte. “Sie verzeihen mir doch hoffentlich die Feststellung, daß Sie gefühlsarm sind? Wir kennen uns schon einige Jahre, Noah. Ich habe in dieser Zeit schon oftmals versucht, Ihre Freundschaft zu gewinnen. Man stelle sich das vor, ich, der ich um mehr als dreißig Jahre älter bin als Sie, habe tatsächlich versucht, Ihre Freundschaft zu gewinnen. Aber genausogut hätte ich es mit einem Desintegrator versuchen können. Sie haben ganz einfach kein Gefühl, Noah.”
“Jetzt werden Sie sentimental, Rubber”, erwiderte Noah-Noah. “Wir schätzen uns gegenseitig, das genügt doch. Befriedigt es Sie, wenn ich Ihnen versichere, daß ich vor ihren Fähigkeiten Hochachtung habe?”
“Sie haben Hochachtung, aber Sie empfinden nichts”, stellte Corteen fest. Er seufzte wieder bekümmert. “Sie sind kalt wie ein Fisch.”
“Nein-“, widersprach Noah-Noah. “Ich bin ein wenig unterkühlt—das haben wir Amphibios eben so an uns.”
Sie betraten das Prospektorenschiff hintereinander durch die Hauptschleuse. Als Noah-Noah, der voranging, aus der Schleusenkammer in den Hauptkorridor trat, wurde er fast umgeworfen.
“Asmus Gorsyth!” sagte Noah-Noah tonlos, als er den Mann erkannte, der in ihn hineingelaufen war. “Was haben Sie auf der PAMA zu suchen?”
“Ich—ich wurde Major Konstant zugeteilt, damit ich im direkten Einsatz Erfahrungen sammeln kann’*, stotterte Asmus Gorsyth. Er lächelte fast entschuldigend. “Auf USO-98 passiert ja nichts.”

“Gehen Sie mir aus den Augen, sonst passiert sofort etwas!” zischte Noah-Noah.

*

Noah-Noah und Rubber Corteen begannen ihre Exkursion in der Pilotenkanzel, die wenige Meter hinter der aufgewölbten “Bugschnauze” in einer Panzerplastkuppel untergebracht war. Denn dort konnten sie alle technischen Neuerungen besser überblicken.

Corteen stellte nach einem ersten Überblick fest, daß Major Konstant nicht übertrieben hatte. Dieses USOSpezialmodell eines Prospektorenschiffes ließ keine Wünsche offen. Angefangen beim Lineartriebwerk, das die üblihe Leistungsstärke um mehr als das Doppelte übertraf, bis zu den Energieaggregaten, deren Leistungsvolumen enorm war. Dadurch wurde nicht nur die Belastbarkeit des Schutzschirmes verdreifacht und die Leistungsfähigkeit des Hypersenders aufgewertet, sondern auch die mit dem Schiff verbundenen automatischen und halbautomatischen Arbeitsgeräte um einiges leistungsstärker.

“Mit diesem Ding dringe ich quer durch einen ganzen Planeten, wenn es sein muß”, sagte Corteen nicht ohne gewisse Begeisterung.
“Hoffentlich ergibt sich dafür kein Anlaß”, meinte Noah-Noah dazu.
Sie verließen die Pilotenkanzel und suchten das Waffendepot auf. Dort waren nicht nur die Handfeuerwaffen, fahrbare Desintegratoren und ein großes Sortiment an Sprengsätzen untergebracht, sondern auch die Ausrüstung, die ein Prospektor benötigte. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß in der Prospektorenausrüstung die für einen USO-Spezialisten unentbehrlichen Gerätschaften getarnt untergebracht waren.
Als sie auf ihrem Rundgang zu den Unterkünften kamen, stellten sie zufrieden fest, daß auch für ihr leibliches und geistiges Wohl ausreichend gesorgt war. Es gab eine Mikrothek, in der sich die neuesten Sternkataloge der USO, der Explorerflotte und sogar der Akonen befanden. Die Sammlung von. Prospektorenhandbüchern war vollständig. Die Lebensmittelvorräte reichten für gut zwei Jahre, die Lufterneuerungsanlage konnte sie ein Jahrzehnt mit Sauerstoff versorgen, Wasser war so reichlich vorhanden, daß das Herz eines jeden Paroners höher schlagen mußte.
Nur Noah-Noah blieb ruhig und kühl, als er seine Kabine betrat und das luxuriös ausgestattete Bassin erblickte. Wahrscheinlich hatte Corteen recht gehabt, als er ihm vorwarf, daß er tieferer Gefühle nicht mächtig war.
“Entschuldigen Sie mich, Rubber, ich möchte ein Bad nehmen”, sagte

er, ohne seinen Blick von der leicht gewellten Wasseroberfläche zu lösen.
“Klang Ihre Stimme eben bewegt?” forschte Corteen, erhielt aber keine Antwort. Er hob die Hand mit der Mikro-Filmspule. “Wollen Sie sich nicht wenigstens den Geisterfilm über Occan ansehen?”
“Wenn ich die Wahl zwischen Wasser und Sand habe, weiß ich, wofür ich mich entscheide”, sagte Noah-Noah.

*

Das warme Naß schlug über seinem Kopf zusammen. Er öffnete die Kiemen und den Mund, spürte, wie das sauerstoffreiche Wasser in die Mundhöhle flutete, die Kiemenspangen und Kiemenblättchen umrieselte und deren Durchblutung anregte, um schließlich durch die Kiemen wieder hinauszuströmen.

Er war in seinem Element, hier fühlte er sich wohl.
Wer sagte, Paroner könnten nicht Glück und Freude empfinden! Es stimmte wohl, daß Amphibios ihre Gefühle nicht so zur Schau stellten wie andere Menschenarten. Aber das lag in ihrer Natur. Für einen Paroner war es beinahe obszön, wenn er sich in Gegenwart anderer gehenließ.
Er schwamm zu den Farnen, wirbelte das Wasser mit den Handflossen durcheinander und ließ sich von den fächerförmigen Blättern umwedeln.
Ein Glücksgefühl durchdrang ihn. Er spürte, wie sich seine Haut belebte, sah, wie sie ihre natürliche Farbe zurückbekam und weiß wurde wie die Korallen von Ars-naAldaya.
Ars-na-Aldava!
Bei den Korallen in der *Bucht der sanften Strömung* hatte er zum letzten Mal herzhaft gelacht. Wer sagte, ein Paroner könne nicht lachen? Paroner waren auch Menschen. Aber Paroner konnten nicht über einen geschmacklosen Witz eines Major Konstant lachen. Nein, Paroner lachten aus Lust am Leben, wenn sie Liebe empfingen und Liebe gaben.
Er hatte zum letztenmal gelacht, als er mit Noaya-Noaya zusammen war. Damals hatte er ihr diesen Namen gegeben, der sie fortan als seine Frau kennzeichnen sollte.
Zwei Tage später war sie im Riff ums Leben gekommen.
Er würde sie nie wiedersehen.
Schon wenige Tage nach diesem tragischen Unfall hatte er an Bord eines Explorerschiffes seine Welt verlassen. Später war er der USO beigetreten. Er war ursprünglich nur USO-Agent geworden, um für seine innerliche Unrast. ein Ventil zu schaffen. Dazu verhalfen ihm die oftmals selbstmörderischen Kommandos. Inzwischen war seine Unrast

abgeklungen, und er war USOAgent aus Überzeugung. Er kämpfte für das Wohl der Menschheit. Das füllte ihn aus, aber es machte ihn nicht glücklich.
Lachen würde er nie mehr können. Er konnte seine Fröhlichkeit nur in den Lagunen von Paron wiederfinden. In der Milchstraße war er ein Fremder unter Fremden. Mit den Menschen verband ihn nur die Abstammung, aber er hatte keine biologischen Beziehungen zu ihnen. Noah-Noah wischte diese Gedanken hinweg. Er wollte nicht klagen. Er hatte sein Leben sinnvoll gestaltet, er hatte sich selbst überwunden, und auf eine gewisse Art konnte er darüber glücklich sein. Wenn es auch nicht die Art Glücklichsein war, die einen Paroner zum Lachen brachte.

*

Rubber Corteen ließ den Geisterfilm zum drittenmal ablaufen, aber statt daß sich der Eindruck des Gesehenen verstärkte, verflachte er immer mehr.

Er konnte sich ganz einfach nicht konzentrieren. Er versuchte, die Bilder zu verarbeiten, aber seine Gedanken drehten sich im Kreise, schweiften immer wieder zu Noah-Noah ab.

Er wußte, daß der Amphibio auf Paron ein schreckliches Erlebnis gehabt hatte, kannte aber keine Einzelheiten. Vielleicht stand Noah-Noah immer noch unter dem Schock des Erlebten—und war über sein Schicksal verbittert.

Aber nein, das war nicht möglich. Denn wenn Noah-Noah einen “Knacks” hätte, wäre er nie durch die Tests gekommen, die angehende USO-Agenten über sich ergehen lassen mußten. Noah-Noah war durch alle Tests gekommen, hatte alle Prüfungen mit Auszeichnung bestanden. Er war einer der besten Spezialisten, die Corteen kannte. Aber das stimmte auch wieder nicht, denn Corteen kannte Noah-Noah überhaupt nicht.

Er konnte ihm menschlich nicht näherkommen.

Mit welchen Gefühlen der Amphibio wohl ihrem Auftrag entgegensah. Ob er auch in der Einsamkeit seines Bassins so kalt und unnahbar war?
Corteen stoppte seinen Gedankengangnoch rechtzeitig, bevor er in Rührseligkeit abgleiten konnte. Er war noch nicht so alt, um einer Herz-SchmerzPhilosophie zu verfallen. Er war erst 63 Jahre alt. Mit Hilfe seiner Fähigkeit konnte er sich noch einige Jahrzehnte seine

Vitalität erhalten. Er konnte noch lange in der USO dienen und seinen Mann stehen.
Das war sein Lebensinhalt, mehr brauchte er nicht.
Brauchte er wirklich nicht mehr?
Nein, sagte er sich. Er war von Geburt an ein Außenseiter gewesen. Er hatte sich daran gewöhnt. Er brauchte nicht die Wärme einer zärtlich-mütterlichen Gefährtin. Er brauchte auch nicht die Freundschaft eines Noah-Noah. Es war gut, wenn sie auf Distanz blieben. In ihrem Beruf konnte man leicht umkommen, und dann war es schlecht, wenn jemand zurückblieb, der um einen trauerte.
Corteen atmete befreit auf. Er fühlte sich wohler nach diesem stummen Selbstgespräch. Er brauchte diese Zwiegespräche mit sich selbst, wenn ihm dadurch auch seine Einsamkeit noch mehr zu Bewußtsein kam.
Er konzentrierte sich auf den Geisterfilm. Auf der Projektionswand tobte ein Sturm, eine dichte Sandwand verdeckte die Sicht. Das Bild wechselte und zeigte eine Steppe mit spärlicher Vegetation, über den graubraunen Himmel zog eine schwarze Wolkenbank. Es begann zu regnen. Aber es regnete nicht Wasser; sondern Asche und Schlacke. Über die Ebene huschte ein rattenähnliches Tier. Es kam bis in die Bildhälfte, dann wurde es von einem herabsausenden Stück Schlacke erschlagen.
Der Sprecher sagte dazu: "Vorsicht bei Ascheregen! Die herabfallenden Schlackestücke durchschlagen mühelos jeden Druckanzug. Das könnte gefährlich werden, denn die Atmosphäre von Occan ist nicht atembar!"
Corteen stellte den Projektor ab. So sehr sich die Trickspezialisten von QuintoCenter auch bemüht hatten, ein möglichst naturgetreues Bild von Occan zu schaffen, so blieben ihre Bemühungen doch unvollständig. Es fehlte etwas. Es fehlten die fremden Beherrscher der Condos Vasac in diesem Bild. Die fremden Ungeheuer, die das Leben in der Milchstraße bekämpften.
*

Nach insgesamt vier Linearetappen fiel die PAMA zum letztenmal in den Normalraum zurück. Major Dilon Konstant konnte mit seinen Navigatoren zufrieden sein. Sie hatten die Sonne Oc so exakt angesteuert, daß sie für die Strecke von fast 23 400 Lichtjahren um eine Linearetappe weniger benötigten als berechnet. Das hatte ihnen einige Stunden eingespart.

So kam es, daß Major Konstant sich früher mit den beiden Spezialisten in Verbindung setzte, als vorgesehen war.
Es dauerte beinahe fünf Minuten, bis sein Interkomanruf an Bord des Prospektorenschiffes angenommen wurde. Noah-Noah war am

Apparat.
“Wir stecken mitten in der Vorbereitungsarbeit”, sagte er, kaum daß sich der Bildschirm erhellt hatte.
“Eine erfreuliche Nachricht”, erwiderte Major Konstant mit gezwungener Freundlichkeit. “Wir haben den Zielstern früher als erwartet erreicht. Es wird Zeit für die letzte Lagebesprechung.”
Noah-Noahs Augen starrten kalt vom Bildschirm. “Haben sich irgendwelche neuen Gesichtspunkte ergeben?” fragte er.
“Nein, das nicht, aber es war abgemacht ...”
“Unsere Abmachung ist hinfällig. Rubber und ich haben bereits alles Nötige besprochen. Veranlassen Sie, daß die Schleusenmannschaft auf ihrem Posten ist; dann können wir innerhalb der nächsten Viertelstunde starten.”
Major Konstant mußte an sich halten, um nicht die Beherrschung zu verlieren.
“Vielleicht haben Sie die Güte und weihen mich in Ihren Plan ein”, sagte er mit leicht bebender Stimme.
“Selbstverständlich. Rubber und ich werden mit dem Prospektorenschiff starten und auf Occan landen. Der Rest ist Improvisation. Zufrieden?”
“Absolut nicht!”
Noah-Noah blieb unbeeindruckt. Seine Augen starrten Konstant nach wie vor ausdruckslos an. Der Paroner sagte: “Ich möchte dieses Gespräch trotzdem beenden. Wenn Sie noch etwas auf dem Herzen haben, dann teilen Sie es uns während des Anfluges von Occan mit. Wir bleiben selbstverständlich in Funkverbindung.”

4.

Das Ausschleusen des Prospektorenschiffes lief ohne Komplikationen ab. Corteen, der im Pilotensitz Platz genommen hatte, wartete, bis sie mittels Leitstrahlen durch die Schleuse aus dem Großhangar gebracht worden waren. Er ließ den Antrieb leer durchlaufen. Erst als sie sich im leeren Raum befanden, schaltete er die Triebwerke ein.

Langsam entfernte sich das flache Raumschiff mit dem aufgewölbten Bug von dem USO-Kreuzer.
Noah-Noah, der die Aufgabe eines Funkers und Orters übernommen hatte, meldete an Major Konstant den geglückten Start. Dann stellte er den Funkkontakt ein und widmete sich der Ortung.
“Entfernung zur Sonne ungefähr zwei Komma zehn Astronomische Kilometer entfernt”, sagte er mit monotoner Stimme. “Occan ist 160 Millionen Kilometer entfernt, also etwa eins Komma zehn AE.”
Corteen nickte und schaltete den Autopiloten ein. “Ich programmiere die Automatik auf eine Flugdauer von 15 Minuten. Das entspricht

einer Durchschnittsgeschwindigkeit von ungefähr zwei Drittel LG. Haben Sie da Zeit genug, alle erforderlichen Messungen im Anflug vorzunehmen?”
“Das geht in Ordnung.”
“Welchen Eindruck haben Sie bisher von Occan bekommen?” erkundigte sich Corteen nach fünf Minuten, während das Prospektorenschiff immer noch beschleunigte.
“Viel war noch nicht in Erfahrung zu bringen”, antwortete Noah-Noah. “Die Gravitation ist annähernd erdgleich. Der Planet hat eine Mittlere Dichte von 10,73 g/cm3.”
Corteen nickte, während er kurz auf den Geschwindigkeitsmesser blickte. 200 000 Kilometer in der Sekunde. In wenigen Augenblicken mußte der Autopilot den Antrieb abstellen, und sie würden im freien Fall weiterfliegen.
Noah-Noah fuhr fort: “Obwohl die Sonne ein Unterzwerg des Typs AO ist, besitzt sie die Leuchtkraft eines GOTyps der Hauptreihe, also Sol-Kraft. Occan befindet sich demnach innerhalb der Ökosphäre und könnte ohne weiteres höhere Lebewesen hervorgebracht haben.”
Als Ökosphäre bezeichnete man ein bestimmtes Raumgebiet eines Sonnensystems, in dem Planeten Leben hervorbringen konnten. Im Solsystem lag die Ökosphäre zwischen Venusbahn und Marsbahn. Da die Sonne Oc eine ähnliche Leuchtkraft wie Sol besaß, mußte auch in diesem System die Ökosphäre von 100 Millionen Kilometer Entfernung bis 250 Millionen Kilometer reichen.
“Sie dürfen nur nicht vergessen, daß Occan eine giftige Atmosphäre besitzt”, wandte Corteen ein.
Das Strahlentriebwerk im abgerundeten Heck erstarb, sie flogen im freien Fall weiter.
In den nächsten Minuten herrschte Schweigen in der Pilotenkanzel des Prospektorenschiffes. Die beider. Männer hingen ihren eigenen Gedanken nach. Endlich öffnete Noah-Noah den Mund, um etwas zu sagen. Aber da aktivierte der Autopilot die Bremsdüsen.
Occan war zu der Größe einer Murmel angeschwollen.
“Was wollten Sie sagen?” erkundigte sich Corteen.
“Nicht so wichtig”, sagte Noah-Noah und schaltete die Bildschirmvergrößerung ein, bis der Zielplanet die gesamte Fläche ausfüllte. Sie näherten sich ihm vom Nordpol her, deshalb sahen sie die ausgezackte Eiskuppe in ihrer vollen Größe. Alle anderen Gebiete Occans waren ockerfarben bis braun.
Ein Wüstenplanet.
“Haben Sie Datteln bei sich, Rubber?” wollte Noah-Noah wissen.
“Wie kommen Sie darauf?”
“Mir ist vorhin ein Spruch eingefallen, der, glaube ich, von Terra stammt. Er heißt: Wenn du in die Wüste gehst, dann nimm einige

Datteln mit dir; stirbst du, dann wächst eine Palme aus der Nässe deiner Leiche."
"Aus mir würde bestimmt keine Palme wachsen", erwiderte Corteen. "Höchstens ein Gummibaum."

*

Das Prospektorenschiff befand sich in einer Kreisbahn um Occan. Noah-Noah schickte einen gerafften und verschlüsselten Funkspruch an die PAMA ab, dann widmete er sich wieder seinen Ortungsgeräten.

Corteen überprüfte sämtliche Armaturen und traf die Vorbereitungen für eine eventuelle Landung. Obwohl sich keiner der beiden Männer während eines Einsatzes von Emotionen leiten ließ, hatte sich ihrer eine gewisse Spannung bemächtigt.

"Das ist unglaublich", sagte NoahNoah plötzlich. "In den Unterlagen, die wir von Quinto-Center erhielten, wurde die Möglichkeit von Sandstürmen in Betracht gezogen. Aber es wurde auch behauptet, daß die physikalischen Voraussetzungen höchste Stürme mit einer Stundengeschwindigkeit von 300 Kilometern zuließen. Meine Geräte aber zeigen Böen bis zu einer Geschwindigkeit von 1000 Stundenkilometern an."

Corteen starrte mit zusammengekniffenen Augen aus der Panzerplastkuppel. Er hatte einen Filter vorgeschaltet, um nicht von den reflektierten Sonnenstrahlen geblendet zu werden.

"Man kann die lebhafte Bewegung auf der Planetenoberfläche mit freiem Auge beobachten", sagte er.
"Was Sie mit freiem Auge sehen, das ist nicht die Oberfläche, Rubber", erklärte Noah-Noah. "Die Sandbänke werden bis in eine Höhe von fünfzehn Meilen emporgewirbelt. Seltsam ist dabei auch, daß die Stürme in Bodennähe heftiger sind als in den höheren Regionen."
"Stürme mit einer Stundengeschwindigkeit von 1000 Kilometern! Das ist ungeheuerlich", sagte Corteen beeindruckt. "Kaum zu glauben, daß sich die Wissenschaftler in Quinto-Center so stark verschätzt haben. Kann es sich nicht um einen Irrtum handeln, Noah?"
"Meine Geräte irren sich nicht", behauptete der Paroner.
"Dann muß es eine andere Erklärung für dieses Phänomen geben", meinte Corteen. "Es wäre immerhin möglich, daß die Beherrscher der Lenkzentrale diese Welt manipulieren, um sich so vor Entdeckung zu schützen."
"Es wäre möglich", bestätigte NoahNoah. "Dies kommt natürlich auch

uns zugute, weil die Reibung der durch die Atmosphäre gewirbelten Sandmassen die Teilchen elektrisch auflädt, was starke statische Störungen hervorruft. Das beeinträchtigt die Ortung."

"Aber die Stürme machen uns auch eine Landung schwer", hielt Corteen dagegen. "Wir sollten ein Gebiet aufsuchen, in dem gemäßigtere Winde herrschen."

"Dann aber laufen wir Gefahr, geortet zu werden", sagte Noah-Noah kühl. Plötzlich beugte er sich über sein Armaturenbrett und nahm einige Feineinstellungen vor.

"Hier sind wir richtig, Rubber", erklärte er, ohne seine Ortungsgeräte aus den Augen zu lassen. "Passen Sie unsere Umlaufbahn der des Planeten an, damit dieses Gebiet nicht aus dem Bereich meiner Geräte wandern kann."

"Was haben Sie entdeckt?" fragte Corteen, während er die Flugkorrektur einleitete.

"Die Massetaster schlagen ungemein kräftig aus", antwortete Noah-Noah. Er machte Corteen eine Reihe von Angaben, nach denen der die Flugkorrektur vornehmen konnte. Endlich sagte Noah-Noah: "Jetzt paßt es. Bleiben Sie in dieser Bahn, Rubber. Genau unter uns, innerhalb eines Gebiets von einigen hundert Quadratkilometern, befinden sich ungewöhnlich große Vorkommen von Metallen und Legierungen. Das deutet auf das Vorhandensein technischer Anlagen hin. Außerdem habe ich auch Energiequellen ausgemacht. Es könnte sich dabei um leistungsstarke Kraftwerke handeln. Aber das festzustellen, ist wegen der Störungsquellen nicht möglich. Trotzdem, in diesem Gebiet müssen wir zur Landung ansetzen, Rubber!"

"Wir sollten warten", meinte Corteen. "Eine Landung bei diesem Sturm wäre ein zu großes Risiko."

"Wir müssen es riskieren", drängte Noah-Noah. "Wenn der Sturm erst abflaut, dann laufen wir Gefahr, entdeckt zu werden."

"Wir sind doch nur harmlose Prospektoren."

"Darauf nehmen die Fremden bestimmt keine Rücksicht. Es ist bestimmt gefährlicher, der Condos Vasac in die Hände zu fallen, als eine Landung im Sturm zu versuchen."

Corteen gab sich geschlagen.

"Sie haben natürlich recht, Noah", meinte er. "Aber ich bereue es bereits, keine Datteln eingesteckt zu haben."

*

Das Prospektorenschiff schoß voran und tauchte in flachem Winkel in die oberen Atmosphärenschichten ein. In diesen Regionen war von den Stürmen nichts zu merken. Erst als sie nach der zweiten Planetenumrundung nur noch zwanzig Kilometer von der Oberfläche entfernt waren und in die Ausläufer der Troposphäre eindrangen,

machte sich der Wind bemerkbar. Allerdings konnte er ihnen in dieser Höhe nicht schaden.

Corteen steuerte das Prospektorenschiff in einer immer enger werdenden Spirale auf ihr Zielgebiet hinunter.
“Höhe fünfzehn Meilen”, meldete Noah-Noah. Er hatte kaum ausgesprochen, als sie von einer emporgewirbelten Sandbank eingehüllt wurden.
Das Raumschiff wurde von einer heftigen Bö erschüttert, aber Corteen bekam es wieder in die Gewalt.
“Es geht besser, als ich annahm”, sagte Corteen.
“Wir befinden uns noch nicht im Zentrum des Orkans”, erwiderte NoahNoah. “Die Windgeschwindigkeit beträgt hier nur 300 Kilometer.”
Corteen drosselte die Geschwindigkeit.
“Höhe?” fragte er.
“Zehn Meilen”, antwortete Noah Noah.
Sie waren in eine dichte Sandwand eingeschlossen. Das Aufprallgeräusch von Milliarden winziger Sandkörner auf den Schutzschirm pflanzte sich bis zur Schiffshülle fort und war als hohes, ständig anschwellendes Singen zu hören.
“Gibt es im Landegebiet Bodenerhebungen?” erkundigte sich Corteen.
“Nein”, antwortete Noah-Noah, “bisher konnte ich nichts dergleichen feststellen. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß es auf der Oberfläche trotzdem erhebliche Niveauunterschiede gibt. Der Höhenmesser zeigt keine exakten Werte mehr an.”
“Welche Höhe?”
“Noch ungefähr vier Meilen bis zur Oberfläche.”
“Anschnallen!” rief Corteen plötzlich und stellte den Andruckabsorber auf maximale Leistung.
Im nächsten Augenblick wurde das Raumschiff von einer Böe erfaßt und abgetrieben. Corteen versuchte eine Anpassung an die neuen Gegebenheiten und wollte das Schiff in Richtung der atmosphärischen Strömung steuern. Aber dann drehte sich der Wind, packte das Schiff seitlich und trieb es ab, Corteen versuchte nun, aus dem tödlichen Mahlstrom auszubrechen. Aber das Steuer gehorchte ihm nicht mehr, und die Triebwerke hatten trotz stärkster Schubleistung nicht die Kraft, dem Sturm entgegenzuwirken. Das Schiff wurde wie von einer unsichtbaren Riesenfaust gepackt und herumgewirbelt.
“Das ist das Zentrum des Orkans”, sagte Noah-Noah. Trotz der Andruckabsorber hatte er das Gefühl, von einem tonnenschweren Gewicht erdrückt zu werden. Im nächsten Augenblick verlagerte sich der Druck, kam von der Seite und schleuderte ihn aus dem Kontursitz. Wären die Sicherheitsgurte nicht gewesen, dann wäre sein Körper

gegen die Panzerplastkuppel geschleudert und zerschmettert worden. Bevor -sich die Andruckabsorber jeweils den neuen Gegebenheiten angepaßt hatten, kam der Sturm bereits wieder aus’ einer anderen Richtung.
Noah-Noah gelang es, einen Blick auf seine Armaturen zu werfen. Die Zeiger fuhren wie verrückt über die Skalen und pendelten sich nicht mehr ein. Es war unmöglich, irgendwelche Werte abzulesen. Die Massetaster und sämtliche anderen Ortungsgeräte waren schon lange ausgefallen. Das Singen der gegen den Energieschirm prasselnden Sandkörner wurde lauter und durchdringender. Durch die Panzerplastkuppel sah Noah-Noah ein gewölbtes Flammendach aus verglühender Materie, das sich um das Schiff spannte.
Und dann brach der Schutzschirm zusammen. Die Belastung der Energieaggregate war zu groß gewesen. Kurz darauf fielen die Antigravprojektoren aus, dann die Andruckabsorber.
Über die beiden USO-Spezialisten brach die Hölle herein.
Nun, da der schützende Energieschirrn nicht mehr vorhanden war, bombardierten die Sandpartikel die Schiffshülle. Das Getöse zerrte an den Nerven der Männer und trieb sie an den Rand des Wahnsinns.
Es wurde heiß im Schiff.
Noah-Noah wollte Corteen etwas zurufen, aber er brachte nur ein Röcheln über die Lippen. Sein Mund war wie ausgedörrt. Seine Bordkombination gab keinen Tropfen Flüssigkeit mehr an seine Haut ab.
Die Luft wurde immer heißer, immer unerträglicher. Der Geruch von verbranntem Gummi und geschmolzenen Isolatoren durchzog die Pilotenkanzel.
Corteen tastete mit gefühllosen ‘Händen nach dem Steuerknüppel. Er sah ihre einzige Chance darin, das Schiff aufzurichten und in höhere Atmosphärenschichten zu fliegen. An eine Landung war nicht mehr zu denken. Aber wenn es ihm gelang, aus dem Zentrum des Orkans in höhere Regionen zu gelangen, dann konnte er das Schiff wieder unter Kontrolle bringen.
Er bekam den Steuerknüppel zu fassen und wollte ihn mit aller Kraft zu sich ziehen. Da war ihm plötzlich, als steige ihm alles Blut seines Körpers in den Kopf. Sein Magen wurde leicht und leer, dafür entstand in seiner Kehle ein Druck, als staue sich dort der gesamte Mageninhalt. Corteen konnte nicht atmen. Die Augen drohten ihm aus dem Gesicht zu quellen. Sein Gehör setzte aus. Seine Finger umkrampften noch den Steuerknuppel, aber in ihnen war nicht mehr die Kraft, ihn niederzudrücken.
Die Sicherheitsgurte schnitten fest in Noah-Noahs Schulter. Er glaubte, sein Schädel müsse bersten, so stark war der Druck darin geworden. Seine Kiemen hatten sich geöffnet, heiße Luft drang ein. Sein Gesicht

war eine verzerrte Fratze—das Abbild einer bis an den Rand des Erträglichen gepeinigten Kreatur ...
Das winzige Schiff war von Abwärtswinden erfaßt worden und trieb nun mit unheimlicher Geschwindigkeit der Oberfläche zu. Mit einer Geschwindigkeit von nahezu 1000 Stundenkilometern! Es war zu einem Spielball für die entfesselten Naturgewalten geworden.
Aber waren das überhaupt noch Naturgewalten?
Die Abwinde erreichten die Oberfläche, trafen mit solcher Wucht auf, daß sich ein tiefer trichterförmiger Krater bildete. Sandfontänen stoben Hunderte von Metern hoch in die Atmosphäre. Es bildete sich ein Stau, weil die atmosphärischen Gase nicht so rasch entweichen konnten, wie sie von den Abwinden niedergepreßt wurden. Dieser Stau, dieses Kissen aus komprimierten atmosphärischen Gasen war die Rettung für die beiden USO-Spezialisten.
Ihr Schiff wurde abgebremst, von den seitlich entströmenden Gasen mitgerissen und gegen die wogenden Sandbänke geschleudert.
Corteen spürte den Aufprall und reagierte augenblicklich. Er drückte den Knopf des Mechanismus, der die Ankerklauen auswarf. Eine leichte Erschütterung durchlief das Schiff, als die torpedoförmigen Teleskoparme aus ihren Gehäusen schnellten. Sie bohrten sich zwanzig Meter tief in den Boden, bevor sie zum Stillstand kamen und ihre Widerhaken ausstreckten.
Der Sturm rüttelte noch immer an dem flachgestreckten Prospektorenschiff, aber nun konnte er ihm nichts mehr anhaben. Es war fest verankert und konnte allen Gewalten trotzen.
Noah-Noah hatte sich von dem Aufprall schnell erholt. Er entledigte sich der Sicherheitsgurte und wollte über die glückliche Rettung erleichtert aufatmen; als er Corteen erblickte.
Der Gummimensch war bewußtlos. Aber mehr noch—er schien sich irgendeine innere Verletzung zugezogen zu haben, die ihn seiner parapsychischen Fähigkeiten beraubte.
Da er die psi-stabilisierte Knorpelmasse nicht mehr unter Kontrolle hatte; verlor sein Körper langsam die menschliche Form und zerfloß vor Noah-Noahs Augen.
Und dann machte der Paroner zwei weitere schockierende Entdeckungen.
Von irgendwoher drang das Zischen entweichender Luft und das Glucksen auslaufenden Wassers.
5.

Noah-Noah bewies in dieser ausweglosen Situation, daß die Jahre seiner USOSpezialausbildung nicht vergeudet waren. Er behielt die Übersicht und verlor nicht die Nerven.

Seine erste Reaktion, nachdem er die Schrecksekunde überwunden

hatte, war, daß er zum Medo-Schrank eilte. Er holte daraus drei Injektionspflaster heraus und ein Päckchen mit selbsthärtender Biomolplastmasse. Er hob Corteens Köpf an, der sich bereits wie ein gallertartiger Klumpen anfühlte, und preßte ihm die Injektionspflaster ins Genick. Das erste besaß eine belebende Wirkung, das zweite eine schmerzstillende und das dritte eine antibiotische. Dann rollte er die Biomolplastmasse auf dem Boden aus, bis sie eine Fläche bedeckte, die ungefähr Corteens Körpermaßen entsprach.

Noah-Noah ging zum Pilotensitz zurück, befreite Corteen von den Sicherheitsgurten und schleppte ihn zu der ausgebreiteten Biomolplastmasse. Er preßte die Masse so lange von allen Seiten gegen Corteens Körper, bis sie dessen Form angenommen hatte und erhärtet war. Das dauerte nur drei Minuten. Danach holte er ein zweites Päckchen mit Biomolplast aus dem Medo-Schrank und breitete die Masse über Corteen. Er schloß seinen Kameraden förmlich darin ein und ließ nur Öffnungen für Ohren, Augen und Nase frei.

Erst nachdem sich Noah-Noah davon überzeugt hatte, daß Corteens Verformung gestoppt war, machte er sich auf den Weg zum Ausrüstungsdepot: Er holte seinen Spezial-Druckanzug daraus hervor, der ihn, wie die Bordkombination, mit Feuchtigkeit versorgte, und schlüpfte hinein. Dann nahm er Corteens Druckanzug an sich und ging damit zurück in die Pilotenkanzel.

Corteen lag so da, wie er ihn verlassen hatte—eingeschlossen in die Biomolplastmasse, die ihm seine Körperform erhalten sollte. Durch die Augenöffnungen sah Noah-Noah, daß sein Teamgefährte die Augen geöffnet hatte. Aber als er wenige Zentimeter davon entfernt mit den Händen einige Bewegungen vollführte, zeigten sich keine Reflexe. Die Pupille blieb starr auf einen fiktiven Punkt gerichtet.

Noah-Noah legte Corteens Druckanzug ab und machte sich daran, den durch die Bruchlandung entstandenen Schaden zu inspizieren. Das Außenmikrophon übertrug ihm das Heulen des Windes und das Trommeln des gegen die Schiffshülle prasselnden Sandes.

Schon nach fünf Minuten entdeckte er das erste Leck. Es war nur klein, kaum fingerkuppengroß, doch war bereits eine Menge Sand ins Schiff gedrungen. Das Atmosphären-Analysegerät am Handgelenk seines Druckanzuges zeigte ihm an, daß der Sauerstoffgehalt der Luft in dieser Sektion nur noch ganz gering war. Er schloß die betreffende Sektion einfach hermetisch ab.

Das nächste Leck entdeckte er im Hauptkorridor. Es war noch kleiner

als das erste, aber ein langer, dünner Riß zeigte an, daß dieses Leck sich ausweiten konnte. Noah-Noah füllte die Öffnung mit einer speziell für solche Fälle vorgesehenen Dichtungsmasse und bedeckte auch den Riß mit einer dicken Schicht.

Noah-Noah war sich natürlich klar darüber, daß es sich bei dieser Maßnahme nur um ein Provisorium handelte. Denn die Dichtungsmasse konnte dem zerstörerischen Wirken der Sandkörner nicht auf die Dauer standhalten. Aber er war schon zufrieden, wenn der Druck im Schiff so lange anhielt, bis Corteen wieder vollkommen in Ordnung war und einen Raumanzug tragen konnte.

Noah-Noah fand noch ein Leck—so groß, daß man eine Faust hindurchstecken konnte. Da es sich aber glücklicherweise in einem Laderaum befand, der nicht benutzt wurde, schloß er ihn hermetisch ab.

Seine größte Enttäuschung erlebte er jedoch in jener Sektion, in der die Kabinen und die Freizeiträume lagen. Als er seine Kabinentür öffnete, sah er, daß alles Wasser aus seinem Bassin geflossen war. Die Unterwasserpflanzen waren in sich zusammengefallen, hatten durch die einströmende giftige Atmosphäre ihr Grün verloren, und feiner, glitzernder ockerfarbener Sand bedeckte sie.

Er schlug die Kabinentür hinter sich zu. Nun hatte er sein letztes Andenken an die Lagunen von Paron verloren. Er war der Trockenheit, der Hitze und den Stürmen einer fremden Welt gnadenlos ausgeliefert.

Er ging zurück in die Pilotenkanzel und gab einen gerafften Kodefunkspruch ab. Er war kurz und entsprach nicht ganz den Tatsachen.
“Keine besonderen Vorkommnisse.—Gelandet.”
Warum auch sollte er Major Konstant mit ihren persönlichen Problemen belasten? Selbst wenn sie den letzten Tropfen Wasser verloren, ihre Mission ging über ihr körperliches Wohlbefinden.

*

Die Antwort auf Noah-Noahs Funkspruch ließ nicht lange auf sich warten und war selbstverständlich ebenfalls gerafft und kodiert.
“Stehen bereit. Fordert bei Bedarf bedenkenlos Unterstützung an. In Planetenumlaufbahn gebrachte Wettersatelliten ergaben: Stürme keine Naturerscheinung.”
Noah-Noah nahm den Streifen, auf dem die dekodierte Nachricht

stand, kniete vor dem vermummten Corteen nieder und hielt ihn ihm vor Augen.
“Können Sie lesen?” fragte er. “Zwinkern Sie mit den Augen, wenn Sie Ihre Sehkraft wiederhaben.”
Corteen zwinkerte und gab gleichzeitig einen dumpfen, unartikulierten Laut von sich.
“Überanstrengen Sie sich nur nicht, Rubber”, ermahnte Noah-Noah und klopfte beruhigend auf die erhärtete Biomolplastmasse. “Sie werden Ihre Stimme schon noch zurückbekommen. Im Augenblick ist es leider nötig, daß Sie dieses Korsett tragen. Aber wenn Sie wieder sprechen können, dann sagen Sie mir, ob Sie wohlauf sind, und ich werde Sie befreien.”
“Mhm, mhm!” machte Corteen energisch, und seine Augen traten vor Anstrengung fast aus den Höhlen.
Noah-Noah konnte sich Corteens Verzweiflung zwar nicht erklären, aber er holte sofort sein Vibratormesser hervor und begann damit an der Schweißnaht zu säbeln. Wenig später konnte er den oberen Teil wie einen Deckel abheben.
“Was soll dieser Unfug, Noah?” rief Corteen mit einer Mischung aus Staunen und Zorn aus. “Ich dachte schon, Sie wollen mich lebendig begraben.”
“Das Korsett habe ich Ihnen nur verpaßt, damit Sie nicht zerfließen wie zu dünn geratener Grießbrei”, verteidigte sich Noah-Noah.
“Warum haben Sie mir denn mit keinem Wort zu verstehen gegeben, daß Sie wieder in Ordnung sind?”
“Wie konnte ich, wo Sie mir den Mund mit diesem Zeug verklebt haben?” beschwerte sich Corteen. Er stützte sich mit den Händen an den Rändern seines Körperabdruckes auf und erhob sich. Als er auf den Beinen stand und einen Schritt nach vorne machte, knickten seine Knie ein. Er konnte seinen Sturz gerade noch an einer Konsole abfangen.
Noah-Noah geleitete ihn sicher zu einem Sitz.
“Ich scheine tatsächlich etwas abgekriegt zu haben”, stellte Corteen fest. Er streckte die Rechte aus, mit dem Handrücken nach unten. Plötzlich wurden seine Finger weich wie erhitztes Wachs und baumelten wie Fremdkörper von der Handfläche. Gleich darauf schnellten sie wieder hoch. Corteen ballte die Hand zur Faust. “Hm, eigentlich habe ich meine Fähigkeit wieder ganz gut unter Kontrolle.”
“Aber was ist, wenn Sie im entscheidenden Moment versagen?”
Corteen blickte den Paroner mißtrauisch an. “Wie meinen Sie das, Noah?”
“Ichmeine, daß für Sie dieser Einsatz beendet ist”, erklärte Noah-Noah. “Es könnte jederzeit wieder passieren, daß Sie die Kontrolle über Ihre psi-stabilisierte Knorpelmasse verlieren. Deshalb wäre es

besser, wenn wir von der PAMA ein Rettungsboot kommen ließen, das Sie mitnimmt.”
“Ich war nur groggy”, behauptete Corteen. “Aber jetzt bin ich wieder fit.”
“Sie wissen so gut wie ich, daß bei gewöhnlicher Bewußtlosigkeit Ihre parapsychische Fähigkeit nicht aussetzt”, erklärte Noah-Noah. “Nein, Rubber, Sie haben einen gehörigen psychischen Schock abbekommen, der schlimme Folgen haben könnte, wenn Sie sich nicht sofort in ärztliche Behandlung begeben.”
“Sieh an, der kaltblütige Amphibio entwickelt plötzlich Mitgefühl”, spottete Corteen.
“Das hat mit Mitgefühl nichts zu tun“, sagte Noah-Noah schroff. “Aber blicken Sie durch die Kuppel. Dort draußen ist die Hölle. Ich lasse Sie nicht Selbstmord begehen.”
“Und ich lasse Sie nicht im Stich”, beharrte Corteen. “Merken Sie sich eines, Noah: Wenn ich eine Pflegerin benötige, dann gebe ich eine Annonce auf. Und bestimmt werde ich keinen Paroner engagieren.”
Noah-Noah zuckte die Achseln. “Streiten wir nicht. Sie müssen schließlich selbst wissen, was Sie tun. Hoffen Sie nur, daß Sie keinen Rückfall erleiden, wenn wir aus dem Schutz unseres Schiffes sind.”
Corteen erhob sich wortlos und legte den Druckanzug an.
“Ich bin bestimmt wieder in Ordnung”, versicherte er Noah-Noah über Sprechfunk. Seine Worte wurden vom Krachen statischer Störungen untermalt.
Noah-Noah nickte nur gedankenverloren. Er starrte durch die Panzerplastkuppel, obwohl draußen kaum etwas zu sehen war. Die Sandmassen trieben wie Schleier durch die Dunkelheit. Manchmal türmten sie sich hoch über der Pilotenkanzel auf, um dann wieder von einer Bö fortgetragen zu werden. Der Sturm hatte etwas nachgelassen, schwoll aber gelegentlich zu seiner ursprünglichen Stärke an. Dann erbebte das Schiff, und es schien oftmals, als würde es vom Sturm mitgerissen werden. Aber die Ankerklauen hielten es fest an seinem Platz.
Wieder verlor der Sturm an Vehemenz, das Geräusch der auf die Schiffshülle prasselnden Sandkörner wurde leiser. Auch die statischen Störungen in Noah-Noahs Kopfhörern nahmen ab.
“Ich glaube, wir sollten die Vorbereitungen für einen baldigen Aufbruch treffen”, sagte Corteen. “Wenn der Sturm weiterhin beständig abnimmt, wird er bald auf ein erträgliches Maß gesunken sein. Was halten Sie davon, Noah, wieder einmal Ihre Ortungsgeräte zu befragen? Vielleicht nehmen auch die atmosphärischen Störungen so weit ab, daß Sie den Stützpunkt der Fremden orten können. Ich werde inzwischen die Ausrüstung zusammenstellen.”
Noah-Noah fügte sich Corteens Anordnungen kommentarlos. Es

herrschte ein stilles Einverständnis zwischen ihnen, wonach Corteen als der Ältere das Kommando bei Einsätzen übernahm.

Als Corteen ins Depot kam, hatte- er sich im Geiste eine Wunschliste der benötigten Ausrüstung zusammengestellt.

Lebensmittel für eine Norm-Woche, Wasser für die doppelte Zeitspanne; für jeden von ihnen einen Satz Trinkbecher mit Saugrohr, das an der Sichtscheibe des Raumhelmes angeschlossen werden konnte. Die Bewaffnung für jeden sollte zumindest aus je einem Desintegrator, einem Paralysator und einigen Sprengsätzen bestehen. Ein weitreichendes Funkgerät war nicht minder wichtig, denn mit ihren Helmfunkgeräten würden sie bei den herrschenden statischen Störungen nicht viel anfangen können. Weiter war es angebracht, ein tragbares chemi-physikalisches Labor mitzunehmen, um am Einsatzort unkomplizierte Analysen anstellen zu können.

Selbstverständlich war auch eine mittlere Antigravscheibe nötig, auf der die Ausrüstung transportiert werden konnte.

Corteen seufzte und zerriß im Geiste diese Wunschliste wieder. Bei den herrschenden Bedingungen war nicht daran zu denken; eine solch umfangreiche Ausrüstung mitzuführen. Sie konnten froh sein, wenn es ihnen gelang, sich selbst in dieser Hölle durchzubringen. Sie konnten keinen unnötigen Ballast gebrauchen.

Sie mußten für die Dauer ihres Einsatzes eben von der Konzentratnahrung leben, die im Vorratsbehälter ihres Druckanzuges vorhanden war. Auf Desintegratoren mußten sie ebenso verzichten wie auf ein unhandliches Funkgerät—gegebenenfalls würden sie zum Prospektorenschiff zurückkehren, um sich mit der PAMA in Verbindung zu setzen. Auch das chemisch-physikalische Labor war unter diesen Umständen ein Luxus. Somit fiel auch die Antigrav-Transportscheibe weg.

Einzig auf Wasser konnten sie nicht verzichten—und auch nicht auf die erforderliche Trinkvorrichtung. Da die Paralysatoren leicht am Druckanzug zu befestigen waren, verzichtete Corteen auf diese Mindestbewaffnung nicht.

Als er in die Pilotenkanzel zurückkam, empfing ihn Noah-Noah mit den Worten: “Der Sturm ist auf zirka 200 Stundenkilometer gefallen. Dadurch gelang mir mit den Massetastern eine recht gute Ortung. Ich habe festgestellt, daß sich dreißig Kilometer südlich von hier technische Anlagen befinden. Wir sind also gar nicht weit vom Schuß.”

südlich von hier technische Anlagen befinden. Wir sind also gar nicht weit vom Schuß.”

Liter-Behälter mit angeschlossenem Trinkschlauch hielt.

“Beabsichtigen Sie, unterwegs zu picknicken?” fragte er.

“Wasser”, erklärte Corteen. “Auf diesem Wüstenplaneten kostbarer als

Howalgonium!”
“Sie wissen, daß ich genauso lange ohne Wasser auskomme wie Sie, Rubber”, sagte Noah-Noah.
“Daß ich Wasser mitnehme, ist keine Konzession an einen Amphibio”, entgegnete Corteen. “Ich selbst leide unter der Trockenheit.”
“Ja, Sie haben recht”, gab Noah-Noah zu. “Diese verdammte Trockenheit! Meine Haut ist bereits so hart wie Leder.”
“Glauben Sie, daß der Sturm noch weiter nachläßt?” fragte Corteen.
Noah-Noah schüttelte den Kopf.
“Jetzt befinden wir uns in einer ausgesprochenen Minimum-Periode.”
“Dann wollen wir es wagen.”

6.

Die Luftschleuse lag im Windschatten. Noah-Noah bezeichnete dies als Glück im Unglück. So konnten sie die äußere Schleuse zumindest öffnen, ohne von hereinströmenden Sandmassen erdrückt zu werden. Trotzdem herrschte auch hier ein unglaublich starker Sog, der an den beiden Spezialisten zerrte.

Noah-Noah hielt sich krampfhaft am Schleusenrahmen fest, um nicht den Halt zu verlieren. Das Geräusch der gegen die Klarsichtscheibe seines Helmes schlagenden Sandkörner zerrte an seinen Nerven und machte ihn fast taub.

Er konnte Corteens Stimme aus den Kopfhörern nur undeutlich vernehmen, als dieser sagte: “Peilen Sie Ihre Ortungsgeräte auf die von Ihnen ausgemachten Anlagen ein, lassen Sie den Individualtaster nicht aus den Augen—und folgen Sie mir, Noah!”

Corteen stieß sich ab. Für Sekundenbruchteile schien es, als fange ihn ein Windstoß auf und wolle ihn gegen die Schiffshülle zurückschleudern. Aber dann fiel Corteen und landete mit ausgebreiteten Armen im Sand. Er hielt in jeder Hand einen der Wasserbehälter. Corteen war kaum auf dem Boden angekommen, da steckte er auch schon bis zu den Hüften im Sand.

Ohne lange zu überlegen, folgte Noah-Noah dem Gefährten. Der Amphibio kletterte über die kurze Treppe aus der Schleuse und stieß sich erst ab, als seine Beine auf Widerstand trafen. Kaum hatten seine Hände das Geländer losgelassen, da spürte er, wie er versank.

Treibsand! durchzuckte es ihn. Aber seine Beine fanden gleich darauf Halt. Er steckte bis zu den Knien im Sand. Ein Windstoß fuhr hernieder, blies den Sand hinweg, so daß Noah-Noah ungeschützt den

höllischen Elementen preisgegeben war. Er wurde von den Beinen gerissen, einige Male durch die Luft gewirbelt und davongeweht.

Noah-Noah sah erschrocken, wie das Schiff immer weiter zurückfiel und schließlich in einer düsteren Sandwand verschwand.
“Noah!”
Der Ruf Corteens drang schwach an das Ohr des Paroners, wurde vom Trommeln des Sandes und den atmosphärischen Störungen verstümmelt. Noah-Noah schaltete seinen Helmscheinwerfer ein und blickte in dessen Licht auf den Individualtaster an seinem Handgelenk. Corteen konnte nicht weit von ihm entfernt sein—höchstens zwanzig Meter. Aber er konnte ihn nicht sehen, die Sandschleier versperrten die Sicht.
Noah-Noah wurde von einer Sandbank gestoppt, die vom Sturm wie ein Wellenberg vor sich hergetrieben wurde. Der Paroner machte Schwimmbewegungen, um sich oben zu halten und nicht von den Sandmassen erdrückt zu werden.
Bald hatte er herausgefunden, daß er die Sandströmung zur Fortbewegung ausnutzen konnte. Er ließ sich mit dem Sand bis zum Kamm einer Düne hinauftreiben und bremste seine Geschwindigkeit mit den Stiefeln ab, bevor er von den überkippenden Sandmassen mitgerissen werden konnte.
Auf diese Art und Weise kam er schnell und verhältnismäßig sicher voran. Diese Fortbewegungsart hatte nur einen Nachteil: er konnte nicht gegen den Wind schwimmen. Aber das war weiter nicht schlimm, denn es handelte sich um Nordwinde, die in südliche Richtung trieben. Und genau dorthin wollten Noah-Noah und Corteen, denn dort lagen die von ihnen georteten Anlagen.
Corteen!
Noah-Noah wollte sich gerade mit ihm in Verbindung setzen, da sah er zehn Meter vor sich im Licht seines Helmscheinwerfers eine Bewegung. Irgend etwas bewegte sich dort schlangenförmig durch den Sand.
Im ersten Augenblick dachte er, es handle sich um ein Exemplar jener Würmerart, welche die Wissenschaftler von Quinto-Center auf dieser Welt vermuteten. Noah-Noah wollte schon zum Paralysator greifen, aber dann merkte er, daß sich das Geschöpf in die gleiche Richtung wie er bewegte und sich ihm nicht näherte. Ein Blick auf den Individualtaster zeigte ihm seinen Irrtum auf. Das Geschöpf dort vorne war Rubber Corteen, der von seinen Fähigkeiten als Gummimensch Gebrauch machte, um sich durch die Sandmassen bewegen zu können.
Zum erstenmal erkannte Noah-Noah, daß Atlan sie beide nicht nur wegen ihrer Fähigkeiten als USO-Spezialisten für diesen Auftrag eingesetzt hatte. Sondern daß er sie hauptsächlich wegen ihrer

besonderen körperlichen Eigenschaften ausgewählt hatte. Ein normaler Mensch hätte sich in dieser Hölle nicht behaupten können.
Noah-Noah hatte diese Überlegungen kaum zu Ende gedacht, als ihm auch schon mit erschreckender Deutlichkeit bewußt wurde, daß er sich nicht ganz an diese Extremwelt anpassen konnte. Er spürte die Trockenheit fast schmerzhaft. Sie setzte sich in seinem Körper fest und laugte ihn aus.
Das Schwimmen in dieser Sandhölle kostete Kraft. Der akute Wassermangel zermürbte ihn.
“Rubber!” rief er über die Funksprechanlage. “Rubber, ich brauche Wasser!”
Sekundenlang hörte Noah-Noah nur das Krachen der statischen Störungen, dann vernahm er wie aus weiter Ferne Corteens Stimme: “Ich komme, Noah. Bleiben Sie nur auf Kurs, ich finde Sie schon.”
Noah-Noah schwamm weiter. Vor ihm tauchte plötzlich Corteen aus dem Sand und nahm seine menschliche Gestalt an. Einige Meter glitten sie nebeneinander dahin, dann sagte Corteen:
“Hier ist nur eine dünne Sandschicht, meine Beine haben Grund.” Er richtete sich auf, den Rücken gegen den Wind gedreht, versank er bis zum Hüftgürtel im Sand. Er reichte Noah-Noah den Wassertank.
Noah-Noah griff danach, hob ihn hoch und führte den Trinkschlauch durch das Ventil in der Klarsichtscheibe zu seinem Mund.
Wasser! Sein ganzer Körper verlangte danach. Noah-Noah beugte sich zurück und hob den Wasserbehälter höher.
Im nächsten Augenblick schleuderte er den Behälter von sich. Statt Wasser war Sand durch das Saugrohr gerieselt.
“Verdammt’, sagte Noah-Noah mit rauher Stimme. “Der Wassertank war 1eck. Geben Sie mir den anderen, Rubber.”
Corteen zögerte, dann sagte er kaum hörbar: “Den anderen Wassertank hat mir der Sturm entrissen.“

*

“Wir sind verloren!”

Noah-Noah sagte es ohne besondere Betonung. Er stand mit dem Rücken gegen den Wind da. Hinter ihm hatte sich eine Sandbank bis zur Spitze seines Helmes aufgetürmt.

“Aber wir geben nicht auf”, fuhr er fort.. Er betätigte mit den Zähnen die Vorrichtung in seinem Helm, die Konzentratnahrung in Pillenform auswarf. Er kaute langsam und bedächtig. “Wir werden versuchen, unsere Mission zu beenden—obwohl wir nicht wissen, wie wir jemals zu unserem Schiff zurückkommen sollen.”

“Wir haben es bald geschafft, Noah”, versuchte Corteen ihm Mut zuzusprechen. “Ich resigniere gar nicht”, erklärte Noah-Noah. “Ich nenne die Dinge nur beim

Namen, denn ich hasse es, mir selbst etwas vorzulügen.”
“Noch leben wir.”
Sie machten sich wieder auf den Weg. Corteens Körper zog sich in die Länge,

soweit das sein dehnbarer Schutzanzug zuließ. Dann tauchte er im Treibsand unter. Nach einigen Metern tauchte er wieder auf und verschwand wieder.

Noah-Noah stürzte sich ebenfalls in die Sandflut. Es lag noch eine lange Durststrecke vor ihm, aber er wollte alles tun, sie lebend zu überstehen. Wie er dies anstellen sollte, wußte er allerdings noch nicht.

Er schwamm.

Seine Augen brannten. In seinen Ohren dröhnte es. Sein Mund war trocken wie die Wüste. Sein Atem ging rasselnd.
Aber er schwamm.
“Noah, sehen Sie!” Bildete er sich ein, daß Corteen ihn über Funk angesprochen hatte?
“Da, schon wieder!”
Es handelte sich nicht um Einbildung, Corteen wollte seine Aufmerksamkeit auf etwas lenken. Aber Noah-Noah sah nichts. Sein Scheinwerfer reichte kaum zehn Meter weit. Außerhalb dieses Bereiches blitzte es gelegentlich auf. NoahNoah hielt das für eine Reflexion von Corteens Scheinwerferstrahl.
Doch das war ein Irrtum. Noah-Noah erkannte es erst jetzt. Er konnte unmöglich Corteens Scheinwerfer aufblitzen sehen, denn die Sicht reichte ganz einfach nicht weiter als zehn Meter. Und Corteen war gut dreißig Meter von ihm entfernt.
Jetzt blitzte es auch links und rechts von Noah-Noah auf. Gleichzeitig mit diesen Leuchterscheinungen schwollen auch die statischen Störungen an. Mit jedem Lichtblitz brach ein ohrenbetäubendes Knattern in Noah-Noahs Kopfhörern los.
“Was hat das zu bedeuten?” rief der Paroner in sein Helmmikrophon.
Er bekam keine Antwort.
“Rubber!”
Wieder geisterten Blitze links und rechts von Noah-Noah durch die Sandwand. Sie wuchsen vom Boden empor, breiteten sich nach allen Seiten hin aus, nahmen bizarre Formen an und glühten einige

Sekunden lang. Wo sich die Leuchterscheinungen bildeten, verdichtete sich der Sand und wurde innerhalb der zuckenden Form durcheinandergewirbelt.
Die Funkstörungen erreichten ein unerträgliches Ausmaß. Ein Blick. auf seine Geräte zeigte Noah-Noah, daß sie gänzlich ausgefallen waren.
Er glaubte in den Kopfhörern eine schwache Stimme durch die statischen Störungen zu vernehmen. Aber er war sich dessen nicht sicher. Er verstärkte seine Schwimmbewegungen” um Rubber Corteen näherzukommen, ihn einzuholen und so vielleicht eine Verständigung über Sprechfunk möglich zu machen. Aber er besaß keine Möglichkeit, sich zu orientieren. Der Individualtaster reagierte nicht mehr auf Corteens Gehirnwellenmuster.
“Rubber!”
Die Leuchterscheinungen begleiteten Noah-Noah auf seinem Weg durch das Sandmeer. Sie umtänzelten ihn, zuckten über ihn hinweg, schossen vor ihm aus dem Sand und formten sich zu dreidimensionalen Gebilden. Es war ein gespenstischer Anblick, wie sich Lichtbögen durch die düstere Umgebung spannten, wie der Sand gegen den Druck des Windes getrieben wurde, wenn er in einen Lichtzyklon geriet.
Aber Noah-Noah ängstigten diese Gespenster nicht. Es gab eine wissenschaftliche Erklärung für diese Naturerscheinungen. Die Sandkörner luden sich durch Reibung auf und gaben Funken ab, wenn die Spannung zu groß wurde. Das führte zu wahren Kettenreaktionen und in weiterer Folge zu den Zyklonen.
Nein, darüber machte sich der Paroner keine Gedanken. Er fürchtete nur, daß er den Kontakt zu Corteen verlieren könnte, daß sie sich hier verirrten und elend zu Grunde gingen.
Noah-Noah machte noch schnellere Schwimmbewegungen, obwohl er seine Kräfte erlahmen fühlte. Aber schließlich wurden seine Anstrengungen belohnt. Im Licht seines Scheinwerfers tauchte ein Schatten auf.
Corteen! Der Gummimensch versuchte sich gegen den Sturm zu stemmen. Er hatte sich zu einem platten Gebilde verformt, das seine Schmalseite dem Wind entgegenhielt, um den geringsten Widerstand zu bilden.
Als Corteen den Gefährten erblickte, tauchte er im Sandstrom unter und kam mit halbwegs humanoider Gestalt wieder zum Vorschein.
“Ich wollte gerade einen Rettungsversuch für Sie unternehmen”, berichtete er, als er an Noah-Noahs Seite dahinglitt. Die Funkstörungen hatten zwar noch nicht nachgelassen, aber sie konnten über die kurze Entfernung eine Verständigung nicht vollkommen unterbinden.

Noah-Noah wollte etwas entgegnen, brachte aber kein vernünftiges Wort über die spröden Lippen. Er fühlte sich physisch so elend, wie noch nie zuvor in seinem Leben.
“Noah, Achtung?”
Die Warnung kam zu spät für den Paroner. Er fühlte sich vom Wind’ über einen Dünenkamm gehoben und durch die Luft gewirbelt. Vor ihm tauchte ein schwarzer Schatten auf, der sich links und rechts von ihm in den Sandschleiern verlor und nach oben eine ausgezackte Abgrenzung besaß.
Noah-Noah stürzte geradewegs darauf zu. Er streckte die Hände abwehrend von sich, um den Aufprall abzufangen. Aber zum Glück für ihn kam es nicht dazu. Er wurde durch eine Öffnung in der Wand getrieben und landete verhältnismäßig weich auf sandigem Boden. Einige Zeit blieb er benommen liegen, dann stützte er sich auf.
Er sah, daß er sich innerhalb einer zerfallenen Ruine befand. Sandschleier wehten von draußen herein. ‘Und es herrschte ein starker Luftzug, der, verglichen mit dem Orkan, jedoch nur eine leichte Brise war.
“Noah, wo sind Sie?”
Corteens Stimme klang klar und deutlich aus seinen Kopfhörern.
“Ich bin wohlauf”, meldete NoahNoah mit schleppender Stimme. Er blickte auf den Individualtaster und stellte fest, daß er wieder funktionierte.. Corteen näherte sich ihm.
“Der Sturm läßt nach”, ertönte Corteens Stimme wieder: Gleich darauf erschien er am Fuße des Sandberges und lehnte sich an eine halbzerfallene Wand. “Ist es nicht wie ein Wunder? Wir haben einen Unterschlupf gefunden, die statischen Störungen sind wie weggeblasen, und der Sturm hat aufgehört.”
Noah-Noah nickte kaum merklich. Er fragte sich, wer die Erbauer dieses längst verfallenen Gebäudes waren.

7.

Noah-Noah klagte nicht, obwohl er sich am Rande des Zusammenbruchs befand. Schwindelanfälle überkamen ihn in Intervallen, er hatte Schüttelfrost und vermeinte gleichzeitig, innerlich zu verbrennen. Es wäre verlockend gewesen, sich einfach hinzulegen und auf den Tod zu warten. Aber so einfach ging es nicht.

Der Mensch war viel widerstandsfähiger, als er selbst glaubte, das hatte NoahNoah schon während seiner Ausbildung als Spezialist erfahren und später bei vielen lebensgefährlichen Einsätzen bestätigt bekommen. Er mußte diese Widerstandskraft bis zur Selbstvernichtung ausschöpfen—oder bis sie ihre Mission beendet hatten.

Noah-Noah ließ sich nichts von seiner Schwäche anmerken.

“Wie geht es Ihren parapsychischen Fähigkeiten?” fragte er Corteen, um von seinem Zustand abzulenken.
Corteen winkte ab. “Sagte ich nicht, ich sei :wieder vollkommen in Ordnung? Ich berste förmlich vor Tatendrang.” Er blickte sich in dem großen Gewölbe um, durch dessen halbverfallenes Dach sich Sandschleier senkten und auf die beiden Männer herabrieselten.
Er fuhr fort: “Wir sollten diese Rast dazu verwenden, uns hier ein wenig umzusehen. Vielleicht finden sich Hinweise auf die Erbauer.”
“Das ist kaum anzunehmen”, erwiderte Noah-Noah. “Sehen Sie sich um, nichts als Ruinen. Der Wind und der Sand haben in Jahrhunderten oder in Jahrtausenden dieses Gebäude förmlich abgetragen. Es wird hier wohl keinen Winkel geben, der verschont geblieben ist. Hier gibt es nur Sand, Rubber.”
“Die Sandstürme wird es auch schon zu Lebzeiten der Erbauer gegeben haben’; erklärte Corteen. “Auch wenn die Orkane erst durch Manipulationen der Beherrscher der Lenkzentrale diese Ausmaße erreicht haben, muß es auf Occan schon -immer Sandstürme gegeben haben. Und danach hatten sich auch die Erbauer dieses Gebäudes zu richten.”
Noah-Noah hatte begriffen.
“Sie denken an unterirdische Anlagen?”
“Stimmt. Auf Occan kann nur unter der Oberfläche für die Ewigkeit gebaut werden. Und wenn es auf dieser Welt jemals intelligente Lebewesen gegeben hat, dann müssen sie für die Ewigkeit gebaut haben. Das sollten wir beachten.”
“Okay, dann machen wir uns auf die Suche.”
Noah-Noah durchfuhr bei jedem Schritt ein brennender Schmerz. Der Sand, den er durch den Trinkschlauch des Wassertanks in seinen Druckanzug gebracht hatte, hatte sich über seinen ganzen Körper verteilt und scheuerte gegen, seine Haut.
Sie kletterten über Mauerreste hinweg, erklommen mühsam Sandwächten und rutschten über steile Halden hinunter. Nach einer Viertelstunde kamen sie in eine Halle, die die Äonen recht gut überdauert hatte.
“Hier dürfte sich das Zentrum des Bauwerkes befinden”, vermutete NoahNoah.
Corteen ging zu einer der Wände und fuhr mit der behandschuhten Hand darüber. “Noch ziemlich glatt. Wozu dieser Raum einst wohl gedient haben mochte? Nur schade, daß sich selbst hier keine Kulturzeugnisse finden, von denen wir auf die Erbauer schließen könnten. Nicht einmal die Torbögen lassen einen Schluß auf die Gestalt oder Größe dieser Wesen zu, denn die in ihnen befindlichen

Rahmen sind zerfallen."
"Es war eben eine Fehlspekulation", meinte Noah-Noah.
Corteen schüttelte den Kopf. "Wer solche widerstandsfähigen Legierungen kennt, aus der dieses Gebäude besteht, der besitzt auch eine kochentwickelte Technik. Warum gibt es davon keine Überbleibsel?"
"Weil die Erbauer alle technischen Geräte in die Anlagen unter der Oberfläche gebracht haben", warf NoahNoah müde ein.
"Das ist es!" rief Corteen. "Wir müssen nur nach dem Zugang suchen."
Noah-Noah war nicht so wißbegierig wie sein Partner. Er hätte die Zeit lieber anders genützt, als nach den Spuren einer vergangenen Kultur zu suchen. Er dachte an die Wasserstoffatmer, die die Condos Vasac beherrschten, und an die Gefahren, die sie in deren Stützpunkt noch erwarteten. Er wollte keine Kräfte aufsparen, fügte sich aber doch Corteens Willen.
Sie machten sich- daran, die glatten Wände abzusuchen. Noah-Noah widmete sich auch dem Boden. Er fand aber nichts, was auf einen geheimen Zugang hingewiesen hätte.
"Noah, ich glaube ...", sagte Corteen in seinem Rücken.
Noah-Noah erfuhr nicht, was Corteen vermutete. Als er sich umdrehte, war der Gummimensch verschwunden. Seine Fußspuren endeten vor einer massiven Wanda

*

Noah-Noah näherte sieh vorsichtig der Wand, vor der Corteens Spuren endeten. Einen halben Meter davor blieb er stehen und streckte versuchsweise eine Hand aus. Plötzlich wurde er von einer unsichtbaren Kraft gepackt und durch die Wand gezerrt.

Er fand sich in einer winzigen Zelle wieder. Die Wände waren kahl und strahlten ein diffuses gelbliches Licht aus. In der einen Wand befand sich eine kreisförmige Öffnung von einem Meter Durchmesser. Darin führte ein Energieband in die Tiefe. Noah-Noah dachte sofort, daß es sich um ein energetisches Förderband handelte. Aber obwohl es den einzigen Weg bot, die Zelle zu verlassen, scheute sich NoahNoah, es zu benutzen.

Er wollte erst einmal seine Gedanken sammeln. Für ihn stand nun fest, daß er in den Bereich eines Materietransmitters gekommen war, der vor ihm schon Corteen verschluckt hatte.

Warum hatten sie sich hier nicht getroffen?
Noah-Noah erhoffte sich auf diese Frage keine Antwort. Ihm ging es nur um das Problem, daß er nun von Corteen getrennt war.

Zusammen wären sie stark gewesen, so aber waren sie der Willkür dieser geheimnisvollen Anlagen ausgeliefert.
Ihm wurde erst jetzt bewußt, welcher gigantischen Zivilisation sie hier gegenüberstanden. Diese Anlagen mußten schon seit Jahrtausenden bestehen, das verrieten die Verfallserscheinungen des Bauwerkes an der Oberfläche, und dennoch funktionierten die Anlagen immer noch. Wahrscheinlich hatten sie bisher geruht, und er und Corteen hatten sie mit ihrem Eintreffen zum Leben erweckt.
Während Noah-Noah noch mißtrauisch das energetische Förderband beäugte, sah er, wie es sich plötzlich verlängerte, aus der Röhre herauswuchs und sich auf ihn zuschob. Er wich bis zur gegenüberliegenden Wand zurück, doch das energetische Förderband folgte ihm. Als er in die Enge getrieben war, schob es sich unter seine Beine. Es gab einen Ruck, und Noah-Noah glitt auf dem Band schnell in die Röhre hinein. Dabei mußte er auf die Knie niedergehen und seinen Körper nach vorne krümmen, um sich nicht den Kopf anzuschlagen.
In dieser Stellung glitt er eine Weile durch die Röhre, als er sich plötzlich um 90 Grad gedreht fühlte. Das Band stoppte.
Vor Noah-Noahs Augen leuchteten einige verschiedenfarbige Lichter auf. Geräusche ertönten, die über das gesamte Spektrum des menschlichen Hörbereichs reichten. Auch die Lichter erstrahlten in allen Farben des Spektrums.
Ein Test? fragte sich Noah-Noah.
Plötzlich wurde es heiß. Obwohl die Klimaanlage seines Druckanzuges auf Hochtouren lief, wurde die Hitze immer unerträglicher. Das ging eine Weile so weiter, dann flaute die Hitze ab, und es wurde kalt. Es wurde in seinem Druckanzug so eisig kalt, daß er klamme Finger bekam. Sein Körper wurde steif, er konnte sich nicht bewegen.
Dieser Zustand hielt an. Es schien sogar noch kälter zu werden. Noah-Noahs Körper war so gefühllos geworden, daß er keinen Schmerz verspürte, als aus der Dunkelheit ein haarfeiner Energiestrahl schoß und ihn durchbohrte. Der Energiestrahl tastete Noah-Noah nach einem seltsamen Muster ab. Er bestrich alle Regionen seines Körpers, drang durch die Haut, durch die Muskeln und Sehnen, drang zu den inneren Organen und den Knochen vor. Noah-Noahs Herz drohte auszusetzen, als es von dem Energiestrahl berührt wurde, schlug aber sofort wieder weiter, als es von irgendwoher einen Impuls bekam.
Noah-Noah wurde herumgedreht, Kraftfelder streckten seine erstarrten Glieder, Fesselfelder schlossen sich darum und hielten ihn fest. Er lag wie ein Gekreuzigter da. Er konntesich nicht rühren, sein Körper war immer noch halbgefroren, die Fesselfelder preßten ihn mit dem Rücken auf eine Plattform.
Ich soll tiefgekühlt werden! durchzuckte es ihn.

Diese automatischen Anlagen, vor Jahrtausenden von einer Fremdrasse erbaut, hielten ihn für ein seltsames Tier, das womöglich eingehend untersucht und seziert werden sollte.
Vivisektion!
Er versuchte sich aufzubäumen, gegen die unsichtbare Fessel zu stemmen. Aber sein Körper gehorchte ihm nicht.
Über ihm erhellte sich die Dunkelheit, und er erblickte einen riesigen Hohlspiegel, der sich langsam auf ihn niedersenkte. Er sah darin sein eigenes Spiegelbild bis zur Unkenntlichkeit verzerrt. Der Spiegel wurde milchig, dann matt, die Reflexion verschwand. In der nach innen gewölbten Wandung bildeten sich verschiedengroße kreisrunde Öffnungen, aus denen sich Apparaturen schoben.
Noah-Noah erblickte Mündungen, die wie Laserkanonen aussahen; er sah Greifarme, die gläserne Gefäße, messerscharfe Instrumente, Reagenz- und Teströhren hielten.
Obwohl Noah-Noah solch ein Gerät noch nie im Leben gesehen hatte, besaß er genügend Phantasie, um seinen Zweck erkennen zu können. Er war für die automatischen Anlagen ein Versuchstier, interessant genug, um einer eingehenden Untersuchung unterzogen zu werden.
Die Spitze der Laserkanone begann rötlich zu glühen. Ein dünner Strahl löste sich und schoß auf Noah-Noah hinunter. Im gleichen Moment senkten sich die Greifarme mit den verschiedenen Gefäßen und Instrumenten ...

*

Rubber Corteen hatte die Wand noch nicht einmal berührt, da veränderte sich plötzlich seine Umgebung. Das heißt, um ihn wurde es schwarz. Absolute Dunkelheit hüllte ihn ein. Er war nicht so leicht aus der Fassung zu bringen, da er aber mit dieser Überraschung nicht gerechnet hatte, bemächtigte sich seiner für kurze Zeit Panik.

Sofort wurde er mit beruhigenden Impulsen berieselt. Die Dunkelheit wich, und er fand sich in einem Raum, der sofort einen vertrauten Eindruck auf ihn machte. Die darin befindliche Einrichtung schien für humanoide Wesen gedacht—zumindest ähnelten die weichgepolsterten Gebilde Sitzgelegenheiten, und die in Nischen eingebauten Flächen machten den Eindruck von Liegestätten. Das erkannte Corteen, obwohl die Sessel wie surrealistische Skulpturen geformt waren. Auch die Liegeflächen waren nicht eben, sondern wiesen größere und kleinere Ausbuchtungen auf.

Es war auch augenscheinlich, daß die Humanoiden, die hier einst gewohnt hatten, etwas andere Proportionen als Terraner hatten. Die Sessel und Tische besaßen überaus kurze Beine. Bei den Armaturen an

den Wänden war ebenfalls eine tieferliegende Anordnung zu erkennen. Aber die Hebel und Taster waren für Corteen handgerecht—wenn er sich nach ihnen auch tief bücken mußte. Die Skalen dagegen waren so hoch angeordnet, daß sie über seinen Augen lagen. Er konnte die fremdartigen Beschriftungen nicht entziffern, erkannte aber an der Farbgebung und an der geometrischen Anordnung, daß sie und die Skaleneinteilung durchaus für menschliche Augen geschaffen waren.

Fazit: Die Angehörigen dieser Zivilisation waren humanoid gewesen, nur hatten sie extrem kurze Beine gehabt, dafür unglaublich lange Oberkörper und Arme.
Corteen hatte diese Zusammenfassung im Geiste kaum abgeschlossen, als sich in seinem Gehirn ein fremder Gedanke bildete.
Ein Heimkehrer!
Corteen erfaßte die Lage richtig. Es gab in der galaktischen Geschichte genügend Beispiele dafür, daß hochstehende Zivilisationen Automaten für ihr eigenes Wohlergehen bauten, diese aber dann zurückließen, wenn sie von ihrer Welt auswanderten. Manchmal unterließen sie es, diese Automaten umzuprogrammieren oder zu desaktivieren, weil sie seine Rückkehr in Betracht zogen und dann in ihrer Heimat gebührend empfangen werden wollten. Manchmal kehrten sie nie mehr zurück, vergaßen ihre Heimat—und die Automaten warteten vergebens darauf, ihren Erbauern dienen zu können.
Ein ähnlicher Fall mochte hier vorliegen. Die Automaten hielten ihn wegen seiner humanoiden Gestalt für einen ihrer Erbauer und wollten ihm auf Grund ihrer Programmierung dienen. Doch irgendwann würden die Automaten erkennen, daß die Ähnlichkeit nicht gleichbedeutend mit Gleichheit war. Deshalb versuchte Corteen erst nicht, die Automaten in ihrem Irrglauben zu bestärken, sondern hielt sich an die Wahrheit.
"Ich bin kein Heimkehrer", sagte er und hoffte, in seinen Gedanken würden sich die Worte ähnlich deutlich ausdrücken. "Ich bin ein Fremder, der durch Zufall hierher verschlagen wurde. Ich habe keinen Anspruch auf irgendwelche Dienstleistungen, sondern bitte lediglich um Asyl."
Wie dem auch sei—er ist ein Mensch!
Damit wußte Corteen, daß er von den Automaten akzeptiert wurde. Sie nahmen ihn auf und boten ihm ihre Dienste an. Es galt nur noch herauszufinden, inwieweit sie ihm nützlich sein konnten.
Er dachte: *Hunger—Durst!* Und er wiederholte diese beiden Worte laut und deutlich, um sicher zu sein, daß sich seine Gedanken intensiv mit diesen Begriffen beschäftigten.
Es dauerte nicht lange, da bildete sich in der den Armaturen

gegenüberliegenden Wand ein flimmerndes Viereck, in dem ein Tablett mit dampfenden Speisen materialisierte. Ein Leitstrahl brachte das Tablett zu dem Tisch, an dem Corteen Platz genommen hatte. Es war ihm nicht schwergefallen, seinem Körper jene Proportionen zu geben, die die Erbauer dieser Anlagen besessen hatten. Er hätte also auch in dieser Beziehung die Automaten täuschen können. Aber es gab eben doch einen Punkt, in dem sie nicht irrezuführen waren.
Die Erbauer der Station waren keine Sauerstoffatmer gewesen, dementsprechend war auch ihre Nahrung auf fremden, für Corteen giftigen Grundstoffen aufgebaut.
Das hatte er natürlich schon vorher gewußt, doch wollte er die Automaten erst einmal auf ihre Möglichkeiten testen. Nachdem dieser Test zufriedenstellend verlaufen war, ging er einen Schritt weiter. Er wollte herausfinden, ob sie ihm lebenswichtige Hilfeleistungen bieten konnten.
Er dachte mit Ekel an die vorgesetzten Speisen. Er schüttelte sich und schob die seltsam geformten Eßbehälter demonstrativ von sich.
“Giftig! Giftig!”
Die Automaten mußten erkannt haben, daß die Speisen für ihn ungenießbar waren. Der Leitstrahl holte das Tablett ab und stieß es durch das viereckige Transmitterfeld. Gleich darauf wurde es um Corteen finster. Ein Strahl schoß aus der Dunkelheit und tastete zuerst seinen Druckanzug ab, drang hindurch und bestrich Corteens Körper. Er wußte, daß die Automaten ihn nun analysierten.
Es dauerte nicht lange, dann beendeten sie ihre Untersuchung.
In Corteens Gehirn formte sich der Gedanke: *Es ist nicht möglich, für den Menschen synthetische Nahrungsmittel herzustellen. Aber ein glücklicher Zufall hat ergeben, daß wir ihm natürliche Nährstoffe bieten können. Wir haben ein Tier gefangen, dessen Verwertung genügend Nahrung und Wasser für den Menschen erbingen wird.*
Ein Tier?
Corteen war sogleich alarmiert. Er sprang auf die Beine.
“Ich möchte dieses sogenannte Tier augenblicklich sehen!” schrie er.
Es befindet sich gerade auf der Schlachtbank.
“Haltet ein! Haltet ein!” Corteen war wie von Sinnen. “Bringt mich sofort hin!”
Ein Leitstrahl ergriff Corteen und brachte ihn zu jenem Transmitter, durch den die Speisen verschwunden waren. Das Energiefeld vergrößerte sich, bis es sich Corteens Größe angepaßt hatte. Im nächsten Augenblick befand er sich in einem anderen Raum.
“Mein Gott, Noah!” rief er bestürzt aus, als er den Paroner sah, der an eine Plattform gefesselt war: Ein stark gebündelter Laserstrahl schwebte über seiner Brust. Ringsum wurden von den Greifarmen die verschiedenen Seziermesser und Auffangbehälter bereitgehalten.

Corteen wurde beinahe schlecht.
“Das ist ein Mensch!” brüllte er. “Ein Mensch wie ich. Ein intelligentes Geschöpf.”

8.

Die Automaten entschieden, daß Noah-Noah leben durfte. Die Automaten hatten Corteen als Menschen erkannt und ihn als ihren Herrn und Meister akzeptiert. Als er behauptete, Noah-Noah sei ebenfalls ein Mensch, bestand kein Grund, ihm nicht zu glauben. Als Mensch war auch NoahNoah ein Meister der Automaten und durfte nicht getötet werden.

“Danke”, sagte Noah-Noah nur, als die Maschine ihn freigegeben hatte. “Danken Sie nicht mir, sondern den Erbauern, die ihren Robotern ein Sicherheitsrelais einbauten, das ihnen das Töten intelligenten Lebens verbietet”, wehrte Corteen ab.

“Warum wurde ich nicht sogleich als Intelligenzwesen erkannt?” wunderte sich Noah-Noah.
Corteen zuckte mit den Schultern.
“Wahrscheinlich ist diese automatische Station—welche Funktion sie in ihrer Gesamtheit auch immer haben mag—in verschiedene Sektionen unterteilt, die jede für sich Entscheidungen treffen. Ich materialisierte in der—nennen wir es— Lebenserhaltungssektion. Sie dagegen dürften in der Forschungssektion gelandet und von dort in die Verwertungssektion überstellt worden sein. Das könnte eine Erklärung sein.”
Nach Noah-Noahs Freilassung waren sie beide in die “Lebenserhaltungssektion” überstellt worden. Noah-Noah saß auf einem der bizarren Sessel und starrte vor sich hin. Es sah fast so aus, als hätte sich etwas von Corteens Phlegma auf ihn übertragen. Er wirkte kraftlos und erschöpft.
“Wir müssen weiter, Rubber”, sagte er müde. “Wir haben kein Wasser, die Nahrungskonzentrate allein reichen nicht. Wer weiß, wie lange wir noch durchhalten können.”
“Ganz Ihrer Meinung, Noah”, stimmte Corteen zu. “Nur ist es vielleicht gar nicht so einfach, von hier zu verschwinden.”
“Wieso? Ich dachte, die Automaten erkennen uns als ihre Meister an?”
“Das schon. Aber wir sind mehr als die Herren über die Maschine—wir sind Heimkehrer. Diese Station hat jahrtausendelang auf jene Wesen gewartet, die sie erbaut haben. Automaten kennen zwar keine Ungeduld, aber sie können die Zeit messen. Und sie können aus dem langen Warten schließen, daß die wahren Meister nicht mehr zurückkommen werden. Wenn diese Automaten eine Art

Dienerkomplex entwickelt haben, dann werden sie uns nicht gehen lassen.”
“Aber wir müssen etwas unternehmen!”
“Jawohl, aber ein Fluchtversuch wäre nicht anzuraten.” Corteen machte in nachdenkliches Gesicht. Schließlich erhellte sich seine Miene, und er schnippte mit den Fingern. “Wir könnten uns auf die Suche nach einer Funkstation machen. Vielleicht wäre es uns möglich, mit der PAMA in Verbindung zu treten und Hilfe herbeizurufen.”
Noah-Noah erhob sich mühsam. Jede Bewegung verursachte ihm heftige Schmerzen, denn dadurch wurde der Sand gegen seine ohnehin schon wunde Haut gerieben. Bei jedem Schritt wurde der Kunstfaserstoff abgehoben und wieder angedrückt—und jeder Schritt war für ihn ein Martyrium. Aber er biß die Zähne zusammen.
Als sie. den Raum verlassen wollten, zeigte es sich, daß die Station außer den Transmitterverbindungen auch konventionelle Türen und Korridore besaß. Wenn man in ihre Nähe kam, öffneten sich die Türen automatisch.
Corteen ging neben Noah-Noah und behielt ihn ständig im Auge, um ihm im Falle eines Schwächeanfalles beistehen zu können. Das veranlaßte den Paroner gelegentlich zu bissigen Bemerkungen, aber Corteen ließ sich davon nicht beeindrucken. Wenn es ihnen nicht gelang, Hilfe herbeizurufen, sah er für Noah-Noah nur geringe überlebenschancen.
Sie kamen in einen langgezogenen Korridor, dessen Boden in bestimmten Abständen auf einer Länge von zwanzig Metern aus lichtdurchlässigem Material bestand. Es sah aus wie Milchglas und war undurchsichtig. Als Corteen einmal niederkniete, verflog der milchige Nebel aus dem Glas, und es wurde transparent. Aus einem verborgenen Lautsprecher erscholl eine Stimme, die von einer unmelodiösen Musik untermalt wurde. Die Sprache klang hart und abgehackt.
Durch das Fenster im Boden konnte man in eine Halle blicken, die quer zum Korridor verlief.
Corteen und Noah-Noah sahen staunend, daß sich in der dreißig Meter tiefen Halle Stellagen befanden, in denen drei Meter hohe Glasbehälter untergebracht waren. Und in jedem Behälter befand sich ein humanoides Wesen. Obwohl Corteen wegen des ungünstigen Blickwinkels keine Einzelheiten erkennen konnte, fand er seine Vorstellungen über die Gestalt der Ureinwohner Occans bestätigt. Sie waren an die drei Meter groß, hatten kurze, stummelartige Beine und Hände, die aus dem langen, giraffenhaften Hals wuchsen und bis zum Boden reichten.
“Was mag das zu bedeuten haben?” fragte: Corteen leise.
“Vielleicht handelt es sich um eine Massengruft”, meinte jetzt Noah-

Noah. “Wenn wir einen Weg hinunter finden, bekommen wir vielleicht eine Antwort.”
Er hatte kaum ausgesprochen, da begann sich ein Teil des Glasbodens zu senken und schwebte auf einem Leitstrahl in die Tiefe. Als sie auf gleicher Höhe mit dem obersten Regal waren, sahen sie das Schreckliche.
Die Wesen, die in den Flüssigkeitsbehältern schwebten, waren bereits größtenteils verwest. Manche Behälter waren gesprungen, die Flüssigkeit ausgelaufen, die darin befindlichen Wesen zu Staub zerfallen.
Von oben drang immer noch die Stimme zu ihnen, die in der fremden Sprache leierte.
Noah-Noah und Corteen sanken auf der gläsernen Plattform tiefer. Einen Meter über dem Boden hielt die Plattform an und bewegte sich dann in horizontaler Richtung weiter—vorbei an den Glasbehältern, in denen sich halb mumifizierte, halb verfaulte Occaner befanden.

*

Vor ihnen glitt eine vier Meter hohe Schiebetür auf und gab den Weg frei in eine angrenzende Totenhalle. NoahNoah fiel jedoch auf, daß die Wesen in den Glasbehältern hier besser erhalten waren. Es kam also nicht überraschend, als sie in der vierten Totenhalle auf konservierte Occaner trafen, deren Körper die Frische von Lebenden an sich hatten.

In den Gesichtern ihrer halbmetergroßen, eiförmigen Köpfe waren zufriedene, fast glückliche Züge festzustellen. Es schien so, als hätten sie in den Glasbehältern endlich das gefunden, was sie sich zu Lebzeiten am sehnlichsten gewünscht hatten.

“Ich dachte, die Occaner hätten ihre Heimat verlassen”, sagte Noah-Noah. “Dabei sieht es so aus, als hätten sie sich für die Ewigkeit konservieren lassen. Diese Körper leben, Rubber, sie sind nicht tot, sondern befinden sich nur in einem tiefen Schlaf.”

“Vielleicht befinden sich die Körper noch hier?” überlegte Corteen. “Aber das, was die Körper beseelte, hat diese Welt verlassen.”
Noah-Noah nickte. “Ja, vielleicht haben die Occaner ihre Fessel abgestreift und sind in eine andere Dimension abgewandert. Warum nur bewahrten sie ihre Körper so sorgsam auf?”
“Sie könnten sich die Möglichkeit zur Rückkehr offengelassen haben.”
“Aber eine Rückkehr war aus irgendwelchen Gründen nicht mehr möglich”, spann Noah-Noah den Faden weiter. “Die Körper in den Konservierungsbehältern sind verwest, jene der ersten Emigranten zu

Staub geworden. Die Automaten warten vergebens auf die Heimkehrer."
Vor ihnen öffnete sich wieder eine Schiebetür.
Diesmal gelangten sie jedoch nicht in einen Lagerraum mit Konservierungsbehältern. Die Halle war so groß wie die anderen, aber es standen keine Regale darin. Links und rechts der Wände waren wohl Glasbehälter aufgereiht, nur waren sie leer.
"Das hier ist der Konservierungsraum", behauptete Noah-Noah.
"Diese Befürchtung habe ich auch", entgegnete Corteen mit leiser Stimme. Er deutete auf die Stirnseite der Halle. "Die beiden Bögen dort, das sind dann wahrscheinlich die Tore zur anderen Welt."
Und genau dorthin schwebte die gläserne Plattform mit den beiden Spezialisten! Corteen hatte zuerst geahnt; was die Automaten mit ihnen vorhatten.
Jetzt erkannte auch Noah-Noah, was mit ihnen geschehen sollte.
"Rubber, die Automaten wollen uns ebenfalls in die andere Dimension abstoßen!"
Corteen handelte augenblicklich. Er gab Noah-Noah einen Stoß, so daß er von der Plattform stürzte und sprang selbst hinterher. Die Plattform glitt auch. ohne Last weiter. Nach wenigen Metern teilte sie sich in zwei Hälften, von denen jede auf einen anderen Torbogen zuglitt.
Noah-Noah und Corteen warteten gespannt auf die weiteren Geschehnisse. Doch es ereignete sich nichts. Knapp vor den Torbögen hielten die beiden Plattformen an und blieben in der Schwebe.
"Die Robotstation läßt sich nicht narren", sagte Corteen und stieß den Atem heftig aus. "Nun wird sich herausstellen, ob sie uns gegen unseren Willen in die andere Dimension zu befördern versucht."
Körper!
Noah-Noah zuckte unter diesem fremden Gedanken zusammen.
Corteen beruhigte ihn. "Auf die gleiche Art und Weise trat schon die Lebenserhaltungssektion. mit mir in Kontakt. Es muß sich um eine Art Telepathie handeln. Mich würde nur interessieren, wie die Maschinen diesen Effekt erzielen. Als Hyperphysiker würde ich sagen, daß man unsere Individualmuster empfängt, auswertet und auf der entsprechenden Frequenz zurücksendet."
"Das hört sich nicht schlecht an", meinte Noah-Noah.
"Leider läßt sich diese Theorie nicht für die Menschheit verwerten", bedauerte Corteen. "Denn sonst würde ich der USO das Patent verkaufen und mich zur Ruhe setzen."
"Etwa in dieser Station?"
Körper!
"Was soll das bedeuten?" grübelte Noah-Noah. Lauter und seine Gedanken darauf konzentrierend, sagte er: "Wir sind keine *Körper,*

sondern *Menschen.* Herren über die Maschine!”
Körper!
“Vielleicht anerkennt uns diese Sektion nicht als Menschen”, erklärte Corteen. “Wir haben vorhin bereits erlebt, daß zwei Sektionen uns unterschiedlich einstuften. Es könnte sein, daß diese Abteilung humanoide Körper benötigt und in uns willkommene Objekte sieht.”
“Klar”, rief Noah-Noah aus. “Erinnern Sie sich an die Heimkehrer, Rubber Diese Station erwartet die Rückkehr der abgewanderten Occaner. Und wahrscheinlich wurde sie sogar darauf programmiert, in einem Notfall die Initiative zu ergreifen und eine Rück holung der Occaner zu versuchen.”
“Es ist möglich, daß die Occaner nicht mehr in ihre eigenen—Körper zurück können”, stimmte Corteen zu. “Dann wäre dieser Notfall eingetreten, und ...”
“... die Station verlangt, daß wir unsere Körper zur Verfügung stellen”, vollendete Noah-Noah den Satz.
Körper! sendete die Station und traf Maßnahmen, sich die begehrten Objekte zu holen.

*

Bevor die beiden USO-Spezialisten noch an Flucht denken konnten, wurden sie von einem Fesselfeld erfaßt. Sie konnten sich nicht mehr bewegen und mußten tatenlos zusehen, wie sie emporgehoben wurden und auf das Tor zur anderen Welt zuglitten.

Noah-Noah gab bald jeden Widerstand auf. Er wußte, daß es zwecklos war, gegen die Macht der Maschinen anzukämpfen. Sie konnten nur noch auf ein Wunder hoffen.

Oder es gab noch eine Möglichkeit, das Unheil abzuwenden. Er und Corteen hatten schon viele kritische Situationen gemeistert, aber so ausweglos wie diesmal war ihre Lage noch nie gewesen.

Sie konnten sich nicht zur Wehr setzen. Sie -konnten sich nicht einmal untereinander verständigen, weil zwischen ihnen eine unsichtbare Barriere stand, die jeglichen Funkkontakt verhinderte.

Das Tor zur anderen Welt war nur noch zwanzig Meter entfernt. Während NoahNoah fieberhaft überlegte, sah er aus den Augenwinkeln, wie sich die beiden Reihen Konservierungsbehälter in Bewegung setzten. Über den beiden Torbögen begannen Lichter zu blinken.

Sollen unsere Körper ebenfalls konserviert werden, um für die

Heimkehr zweier Occaner bereitzustehen? Das klang nicht logisch. Denn ebensogut könnten die Occaner in ihre eigenen konservierten Körper zurückkehren. Aber, anscheinend ging das nicht.

Aus welchem Grund?

Noah-Noah ging von dieser Frage nicht ab. Er fühlte, daß sie die Antwort auf ihr ganzes Problem beinhalten konnte.
Warum konnten die Occaner nicht in ihre eigenen Körper zurück? Um ein technisches Problem schien es sich nicht zu handeln. Hing es damit zusammen, daß die Körper nicht richtig konserviert worden waren? Das traf für jene der Verwesung anheimgefallenen Körper ganz bestimmt zu.
Und welchen Makel besaßen jene konservierten Körper, an denen noch die Frische des Lebens haftete?
Makel!
Dieses Wort hatte für Noah-Noah plötzlich eine magische Bedeutung. Es war die Lösung für ihr Problem.
So mußte es sich verhalten: Die Occaner kehrten in ihre Körper nicht mehr zurück, weil sie durch die Konservierung—oder durch irgendwelche andere Einflüsse— ungeeignet geworden waren.
Jas würde folglich geschehen, wenn auch ihre Körper ungeeignet waren? Die Occaner würden sie ablehnen, und Corteen und er waren gerettet.
Noah-Noah hatte die Lösung gefunden: Aber die Tragik daran war, daß er -die Ausführung nicht übernehmen konnte. Nur Corteen, der Gummimensch, der mittels seiner parapsychisehen Fähigkeit seine humanoide Körperform aufrechterhielt—er konnte das Unheil abwenden. Wenn er seinen Körper zu einer unförmigen Masse zusammenfallen ließe, dann besäße er einen unübersehbaren Makel.
Das Schlimme daran war nur: Noah-Noah. hatte keine Gelegenheit, sich mit Corteen in Verbindung zu setzen und ihn über diese Möglichkeit zu informieren. Die Barriere zwischen ihnen war unüberwindlich.
Sie waren nur noch wenige Meter von den Torbögen entfernt. NoahNoahs Gesicht verzog sich vor Schmerz, als eine heiße Woge seinen gequälten Körper durchlief. Dieser Zwischenfall brachte Noah-Noah auf einen Gedanken. Er konnte versuchen, Corteens Aufmerksamkeit mit Grimassen auf sich zu lenken und ihm mit den Augen Zeichen zu geben. Die Schwierigkeit dabei war, daß Noah-Noahs Gesicht nicht Corteen zugewandt war und er auch nicht den Kopf wenden konnte.
Aber einen Versuch mußte er unternehmen!
Als Noah-Noah aus den Augenwinkeln zu Corteen hinüberschielte, fiel ihm sofort auf, daß dessen Druckanzug merkwürdig verformt war.

Hinter der Klarsichtscheibe war kein Gesicht zu entdecken; wo der Oberkörper sein sollte, wirkte der Druckanzug leer. Dafür waren die Beine und das Unterteil des Druckanzuges prall gefüllt.
Das konnte nur bedeuten, daß Corteen die gleichen Gedankengänge gehabt hatte wie er :selbst.
Noah-Noah atmete erleichtert auf. Wenn dieser Trick ihnen nicht die Rettung brachte, dann ...
Er starrte gebannt auf das Tor vor ihm. Noch drei Meter—die Ränder der Torbögen begannen zu glühen, erstrahlten in gleißendem Licht. Noch zwei Meter— Blitze sprangen von einem Torbogen auf den anderen über, bis sie die dazwischenliegende Fläche ausfüllten.
In diesem Augenblick wurde NoahNoah angehalten. Einige Sekunden lang blieb er in der Schwebe. Vollkommene Stille herrschte, dann drang ein fremder Gedanke in sein Gehirn:
Keine Körper!
Was dann mit ihnen geschah, konnte Noah-Noah mit seinen Sinnen nicht mehr erfassen. Als er wieder klar denken konnte, fand er sich in jenem Gewölbe wieder, von dem aus sie in die automatische Station eingedrungen waren. Neben ihm lag Rubber Corteen, ein unförmiges Etwas in einem Druckanzug.
“Sie haben unsere Chance gerade noch rechtzeitig erkannt, Rubber”, sagte Noah-Noah in sein Helmmikrophon.
“J-jawohl”, erklang jetzt Corteens schwache Stimme in Noah-Noahs Kopfhörern. “Ich habe es absichtlich getan.”
Diese Behauptung machte NoahNoah mißtrauisch.
“Oder war es gar kein Täuschungsmanöver?” erkundigte er sich.
“Hatten Sie einen Rückfall, Rubber?”
“Nein, nein”, beharrte Corteen und fand langsam zu seiner gewohnten Körperform zurück. “Es war kein Rückfall !”
Noah-Noah glaubte ihm nicht recht. Er dachte schaudernd daran, daß der schwierigste Teil ihres Unternehmens noch vor ihnen lag.

9.

Sie verließen die Ruine und stellten erleichtert fest, daß der Sturm noch nicht zugenommen hatte. Es gab zwar auch jetzt noch Böen, die mit einer Geschwindigkeit von 120 bis 150 Stundenkilometern über die Sanddünen fegten, alles in allem hatte der Wind ein erträgliches Maß angenommen.

Noah-Noah und Corteen setzten sich in Bewegung. Da ihre Beobachtungsgeräte wieder funktionierten, konnten sie die Richtung leicht feststellen, in der der mutmaßliche Stützpunkt der Wasserstoffatmer lag.

Durch das Nachlassen des Sturmes waren auch die statischen Störungen zurückgegangen. Die Sichtweite betrug fünfzig Meter. Die beiden Spezialisten hätten mit diesen Bedingungen zufrieden sein können, doch über ihnen schwebte ständig eine unsichtbare Drohung. Sie wußten beide, daß sie am Ende ihrer Kräfte waren. NoahNoah konnte jeden Augenblick zusammenbrechen, Corteen besaß zwar noch genügend physische Kraft, aber er konnte sich nicht mehr voll auf seine parapsychische Fähigkeit verlassen.

"Die letzte Etappe, Rubber", versuchte Noah-Noah den Gefährten aufzumuntern. "Es kann sich höchstens noch um zehn Kilometer handeln."
Eine Sturmbö stieß seitlich auf ihn nieder, und er mußte sich in den Sand werfen, um nicht davongeweht zu werden. Er blieb einige Zeit reglos liegen, bevor er sich aufrappelte und weiterstolperte.
"Schalten Sie Ihren Schutzschirm ein, Noah", schlug Corteen vor. "Solange wir aufrecht gehen können, bietet uns der Schutzschirm Vorteile. Zumindest dämpft er die Wucht der Böen."
Noah-Noah befolgte Corteens Ratschlag. Als ihn die nächste Bö in den Rücken traf, konnte er sich tatsächlich erfolgreich dagegenstemmen. Es fiel ihm nach einiger Zeit auf, daß Corteen immer in seiner unmittelbaren Nähe blieb. Noah-Noah vermutete, daß er dies tat, um ihm notfalls beistehen zu können. Er war darüber verärgert, äußerte sich aber nicht.
Er war froh, nicht sprechen zu müssen. Sein Verlangen nach Wasser hatte sich weiterhin gesteigert. Er wußte, daß selbst eine geringe Menge Flüssigkeit ihn wieder aufgerichtet hätte. Nur einige Schluck— und er hätte die schlimmste Krise überstanden.
Aber woher sollte er Wasser nehmen?
Vor seinen Augen entstanden verlockende Bilder. Die Lagunen von Paron tauchten auf—die Korallen von Ars-na-Aldaya—die subozeanischen Hochhäuser von Oru-on-Ogniac, der Hauptstadt seiner Heimat ...
Ein Windstoß kam und vertrieb die Bilder.
Noah-Noah fand zurück in die Realität. Er stolperte, taumelte einige Schritte vor dem Wind her, verlor den Halt und fiel in den Sand, wurde herumgewirbelt und davongetragen. Zehn Meter segelte er durch die Luft, bevor er auf einer Düne landete.
Er blieb regungslos liegen, sah und fühlte, wie er langsam unter den Sandmassen begraben wurde.
"Noah; ich komme!" hörte er Corteens vertraute Stimme.
Und dann sah er das großporige Gesicht über sich. Er sah es wie durch einen Schleier.
"Stehen Sie auf, Noah, wir haben es gleich geschafft."

Corteens starke Arme ergriffen ihn, zerrten ihn aus dem Sand. Noah-Noah stand wieder auf den Beinen, aber Corteen mußte ihn stützen. “Kommen Sie, wir müssen weiter”, drängte Corteen. “Bis zum Stützpunkt der Wasserstoffatmer sind es höchstens noch zwei Kilometer.”
“Der Sturm—er nimmt wieder zu”, stammelte Noah-Noah. Er glaubte, aus den Augenwinkeln ein Aufblitzen gesehen zu haben. Als er jedoch in diese Richtung sah, konnte er nichts außer einer dichten Sandwand erkennen.
“Bis er die Ausmaße eines Orkans angenommen hat, sind wir schon längst in Sicherheit”, beruhigte Corteen ihn.
“Sicherheit?” wiederholte nun NoahNoah. Wo sollten sie auf dieser Höllenwelt Sicherheit finden? Etwa im Stützpunkt der Wasserstoffatmen?
Er taumelte weiter, von Corteen gestützt. Der Sturm trieb sie vor sich her, zwang sie nieder und warf sie wieder um, kaum daß sie sich aufgerappelt hatten. Der Treibsand, der die Atmosphäre durchsetzte, wurde immer dichter. Finsternis senkte sich über sie, so daß sie die Helmscheinwerfer einschalten mußten, um zumindest ihre nächste Umgebung erkennen zu können.
“Wir haben es gleich geschafft”, erklang Corteens von Funkstörungen zerhackte Stimme in Noah-Noahs Ohren.
“Ja ...”
Wenn er nur einige Tropfen Wasser bekommen könnte! Nur einige wenige Tropfen, dann wäre alles schlagartig besser geworden.
Mitten in der Sandwand erschien plötzlich ein Leuchten, zuckte und löste sich wieder auf. Eine zweite Leuchterscheinung durchzuckte die Finsternis und dann eine dritte.
“Da sind sie wieder”, sagte NoahNoah mit schwacher Stimme.
“Wer?” fragte Corteen.
“Die Gespenster ...”
“Sie meinen die Leuchterscheinungen?” Corteen hatte es aufgegeben, weiterhin seine Kräfte im Kampf gegen den Sturm zu vergeuden. Er war in den Sand geglitten, hatte seinen Körper in die Länge gedehnt und bewegte sich mit Schlangenbewegungen vorwärts. Dabei blieb er in unmittelbarer Nähe Noah-Noahs, der nun ebenfalls wieder versuchte, schwimmend voranzukommen.
“Sie treten immer mit der Zunahme des Sturms in Erscheinung”, fuhr Corteen fort. “Aber sie sind harmlos—die Sandgeister von Occan.”
Sandgeister, wiederholte Noah-Noah lautlos. Corteen hatte einen Begriff geschaffen, von dem Noah-Noah nicht mehr loskam. Während er über die Dünen dahinglitt, fand er für sich die phantastischsten Erklärungen für das Phönomen der Leuchterscheinungen.
Es wurden immer mehr, je stärker der Sturm anschwoll. Sie

umtänzelten ihn und Corteen, sprangen in gleißenden Lichtbögen über sie hinweg, schossen wie Raketen in die Höhe und vergingen bald darauf.
Durch die Leuchterscheinungen und die Sandschleier hindurch erblickte NoahNoah die Ufer eines Sees. Als er jedoch ungläubig zwinkerte, verschwand das Trugbild.
Ich habe schon Halluzinationen, dachte er, ich werde wahnsinnig.
“Die Leuchterscheinungen stabilisierten sich”, meldete Corteen über Sprechfunk. “Manche der Sandgeister haben beständige Formen angenommen.”
Guter Rubber, dachte Noah-Noah. Es war klar, daß er mit allen Mitteln versuchte, den Kontakt zu seinem Gefährten aufrechtzuerhalten. Und das half. NoahNoah verscheuchte die Todesahnungen aus seinem Geist und versuchte, in die Realität zurückzufinden.
Aber er war nicht erfolgreich. Der Wahnsinn war stärker. Vor seinen Augen tauchte eine vertraute Gestalt auf. Es war ein Humanoide in einem Raumanzug. Das Bild flimmerte, löste sich auf, um gleich darauf um so gefestigter zu erscheinen.
Plötzlich erkannte Noah-Noah in der Vision sich selbst. Es war, als sähe er in einen Spiegel. Das Spiegelbild war eine exakte Nachbildung von ihm, nur stimmte etwas damit nicht—es trotzte dem Sturm, selbst Böen mit einer Geschwindigkeit von 400 Stundenkilometern konnten ihm nichts anhaben. Noah-Noah schrie. *

Corteen war erschüttert, als er sah, wie sich der Paroner gebärdete. Er schlug mit Armen und Beinen um sich, als wolle er unsichtbare Gegner verscheuchen.
“Noah, vor uns ist der Stützpunkt der Wasserstoffatmen”, sagte Corteen und hoffte, daß dies den Gefährten zur Besinnung brachte. Aber Noah-Noah glaubte ihm anscheinend nicht.
“Nein, nein”, erklang seine Stimme durch das Krachen der Funkstörungen.
Corteen schlängelte sich durch den Sand zu ihm und rüttelte ihn an der Schulter.
“Kommen Sie zu sich, Noah!” schrie er, um das Krachen zu übertönen. “Wir haben unser Ziel erreicht.”
Die Berührung schien Noah-Noah zu ernüchtern. Er hob den Kopf und starrte Corteen durch die Klarsichtscheibe erschrocken an. Die sonst so glatte Haut des Paroners sah aus wie gegerbt, seine vorgewölbten Augen waren getrübt, auf seinen aufgesprungenen Lippen klebten dicke Krusten.
“Ich—werde wahnsinnig”, sagte er tonlos. Er hatte seine Nervenkrise überwunden und wirkte gefaßt. “Ich—sah mich und Sie, Rubber—und

Zeichen ...”
Corteen grinste verzerrt. “Das hat mit Wahnsinn nichts zu tun, Noah. Ich glaubte vorhin ebenfalls, Sie und mich zu erblicken. Es handelte sich jedoch nicht um Ausgeburten eines erkrankten Geistes.”
Noah-Noah starrte ihn stumm an, aber seine Augen waren eine einzige Frage.
“Ich kann mir ebenfalls nicht erklären, wie unsere Spiegelbilder zustande kamen”, fuhr Corteen fort. “Aber um Luftspiegelungen handelt es sich dabei gewiß nicht. Es scheint ziemlich sicher zu sein, daß die Sandgeister dafür verantwortlich sind. Merken Sie, daß die Funkstörungen nachgelassen haben? Und blicken Sie sich einmal um.”
Noah-Noah wandte langsam den Kopf. Es war, als befänden sie sich in einer anderen- Welt. Noch vor wenigen Augenblicken hatte der Sturm getobt, waren gigantische Sandmassen in einem rasenden Wirbel durch die Atmosphäre getrieben und hatten die Sicht versperrt. Jetzt war der Wind verstummt, die Sandmassen zur Ruhe gekommen. Die Dunkelheit wurde von unzähligen Leuchterscheinungen erhellt, die sich in einem weiten Umkreis um die beiden Spezialisten zu einer schützenden Barriere vereinigt hatten. An der Peripherie der seltsamen Leuchtkörper tobte der Sturm jedoch weiter.
“Die Sandgeister halten den Sand und den Sturm von uns ab”, sagte Corteen.
“Sie sprechen von diesen Leuchterscheinungen wie von Lebewesen, Rubber”, meinte Noah-Noah, der sich wieder etwas besser fühlte.
“Das wollte ich damit nicht sagen”, berichtigte Corteen. “Diese Energiegebilde könnten auch künstlich hervorgerufen worden sein, möglicherweise aus großer Entfernung durch Fernlenkung.”
“Sie glauben also an eine Aktion der Wasserstoffatmer?” vermutete NoahNoah. Kopfschüttelnd fuhr er fort: “Mit dieser Theorie kann ich mich nicht recht befreunden. Zwar sind wir dem Stützpunkt der Wasserstoffatmer sehr nahe.”
“Wir sind bereits auf Sichtweite heran”, warf Corteen ein.
Noah-Noah ließ sich nicht beirren. “Aber es erscheint mir trotzdem als unlogisch, daß sie die Urheber der Leuchterscheinungen sein sollen. Wenn sie uns bereits entdeckt haben, brauchten sie sich nicht diese Umstände zu machen. Sie könnten uns entweder abschießen oder gefangennehmen.”
“Ich dachte gar nicht an die Wasserstoffatmer als Urheber der Leuchterscheinungen”; bemerkte nun Corteen. “Eigentlich hatte ich die robotischen Anlagen der längst vergangenen Kultur damit in Zusammenhang gebracht. Es wäre immerhin möglich, daß diese Maschinen versuchen, uns zurückzuholen.”
Noah-Noah nickte zustimmend. Er blickte zu der Barriere aus Leuchtkörpern, die sich wie eine Kuppel über sie spannte und sie von

der Umwelt abschirmte. Die bizarren Gebilde aus strahlender Energie und Sand vollführten einen rasenden Tanz. Sie zuckten auf und ab, flitzten hin und her, verschmolzen miteinander und lösten sich wieder voneinander. Dabei veränderten sie ständig ihre Form und ihre Leuchtkraft, so daß es nicht möglich war, einen der Leuchtkörper für länger als einige Sekunden im Auge zu behalten.
Und sie rückten ständig näher. Hatte der Abstand der Barriere zu den beiden Spazialisten vor kurzem noch zwanzig Meter betragen, waren es jetzt nur noch zehn Meter.
“Wir müssen einen Durchbruch versuchen”, sagte Corteen.
Bevor Noah-Noah noch darauf etwas entgegnen konnte, verschmolzen einige der Leuchterscheinungen miteinander, sogen unglaubliche Massen von Sandkörnern aus der Atmosphäre und verleibten sie sich ein. Die Sandmassen gerieten in immer schnellere Bewegung, bis sie dem menschlichen Auge nur noch wie ein gleichmäßig leuchtender Nebel erschienen. Dieser Energienebel formte sich unglaublich schnell zu einer humanoiden Gestalt. Wenig später war es für Noah-Noah nicht schwer, sich selbst in dieser Erscheinung wiederzuerkennen.
“Das ist phantastisch”, kam es über seine Lippen, als sich die Formen der Leuchterscheinung immer mehr herausbildeten, bis er einen bis ins kleinste Detail übereinstimmenden Doppelgänger vor sich sah. Selbst die Farben seiner Kombination und seines graubraun verfärbten Gesichtes hinter einer leicht spiegelnden Klarsichtscheibe wurden naturgetreu wiedergegeben.
Noah-Noahs halbstofflicher Doppelgänger breitete die Arme aus und machte beschwichtigende Gesten.
“Es scheint so, als wollte man uns besänftigen”, meinte Corteen.
“Vielleicht ein Versuch zur Verständigung?” sagte Noah-Noah.
“Möglich. Warten wir ab.”
In ihren Kopfhörern war plötzlich wieder das Krachen der Funkstörungen zu hören. Aber sie merkten schnell, daß es sich nicht um zufällige und unkontrollierte statische Entladungen handelte, sondern um eine beabsichtigte und forcierte Einschaltung in die Frequenz ihrer Funksprechgeräte.
“Die Sandgeister wollen mit uns in Kontakt treten”, stellte Corteen verblüffend fest. “Sie scheinen nur noch nicht den richtigen Weg gefunden zu haben.”
Sie lauschten wieder beide den Geräuschen in ihren Kopfhörern. Das Krachen war in ein an- und abschwellendes Summen- übergegangen, das nach einer kurzen Zeitspanne verstummte, um dann wieder einzusetzen. Die Summtöne und die Pausen dazwischen hielten jeweils zwei Sekunden an. Unter diesen Umständen an einen Zufall zu glauben, hätte geheißen, sich den Tatsachen zu verschließen. So unglaublich und phantastisch es auch schien, es stand fest, daß die

Sandgeister nach nach einer Möglichkeit der Verständigung mit den USO-Spezialisten suchten.
Während das halb aus Energie, halb aus Materie bestehende Gebilde mit NoahNoahs Aussehen weiterhin beschwichtigende Gesten machte, schoben sich die zu einer Barriere vereinigten Leuchtkörper immer näher. Von manchen der Leuchtkörper wurden noch weitere Versuche unternommen, humanoide Gestalt anzunehmen, aber es gelang nur noch in einem Fall. Neben Noah-Noahs Doppelgänger formte sich eine zweite humanoide Gestalt, die immer mehr Ähnlichkeit mit Rubber Corteen bekam.
“Die Sandgeister scheinen unser Vertrauen gewinnen zu wollen, indem sie ein uns vertrautes Aussehen annehmen”, vermutete Noah-Noah. Er konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, aber die Geschehnisse nahmen ihn so gefangen, daß er die Müdigkeit und die Schmerzen einfach ignorierte. Er betrachtete fasziniert die beiden humanoiden Erscheinungen, die ihre Gesichter verzerrten und mit den Armen ungelenke Bewegungen vollführten. Es war leicht zu erkennen, daß sie sich mit ihren angenommenen Körpern nicht ganz zurechtfanden. Aber ebenso unverkennbar war, daß sie mit ihren Gesten friedliche Absichten bekunden wollten.
Ähnlich verhielt es sich mit ihren “Funksendungen”, mit denen sie sich in die Frequenz von Noah-Noahs und Corteens Sprechfunkgeräten einschalteten. Sie versuchten, die menschliche Sprache zu imitieren, versagten dabei aber gänzlich.
“Was diese Wesen wohl von uns wollen?” fragte Noah-Noah.
“Sind Sie sich dessen eigentlich bewußt, daß Sie die Sandgeister eben als Wesen bezeichnet haben, Noah?” fragte Corteen.
“Das geschah mit Absicht”, erklärte der Paroner. “Machen wir uns nichts vor, Rubber. Es ist sinnlos, daß wir uns weiterhin einzureden versuchen, die Leuchtkörper seien von der Robotstation entsandte Energiegebilde. Die neuesten Ereignisse weisen ziemlich deutlich darauf hin, daß die Sandgeister intelligente Wesen sind. Energiewesen, die ihre lebensnotwendigen Energien aus den aufgeladenen Sandteilchen beziehen.”

10.

Die beiden von den Sandgeistern geformten Humanoiden hoben die Arme, um die Aufmerksamkeit der USOAgenten auf sich zu lenken.
“Achtung. Noah!” bemerkte Corteen. “Wir werden gleich erfahren, was sie von uns wollen.”
Noah-Noah konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten und ließ sich deshalb im Sand nieder. Das Brennen auf seiner Haut und die Trockenheit in seinem Körper machten sich wieder schmerzhaft bemerkbar. Er versuchte, sich von seinen Problemen abzulenken,

indem er sich auf die Sandgeister konzentrierte.
Die Barriere aus den Leuchtkörpern begann sich langsam zu verändern. War es bisher eine Wand aus umhergeisternden Blitzen, unförmigen Leuchterscheinungen und wirbelnden Sandmassen gewesen, so begannen sich nun die Sandgeister zu formieren. Die Unruhe legte sich, sie verschmolzen miteinander zu einem Kollektiv, das gleichmäßig strahlte. Es gab keine eruptiven Energieentladungen mehr. Die Energieglocke, gebildet aus Tausenden von Sandgeistern, die sich über die beiden USO-Spezialisten spannte, bekam einen nebelartigen Charakter, wurde milchigweiß und undurchsichtig. Jenseits dieser Barriere mochten die Stürme weitertoben, NoahNoah und Corteen bekamen davon nichts mehr zu spüren.
In der energetischen Kuppel begannen sich Formen und Farben zu bilden, der eintönige milchige Nebel bekam Leben und Plastizität. Die Formen kristallisierten sich reliefartig heraus und wurden dreidimensional.
Das Bild einer grünen Welt begann sich abzuzeichnen; bis in den Himmel ragende Hochhäuser, grandiose Momente einer hochstehenden Zivilisation, wurden sichtbar; seltsame, fremdartige Luftgefährte bevölkerten den Himmel, unzählige Bodenfahrzeuge belebten die Straßen hochaufragender Städte. Und dazwischen bewegten sich humanoide Geschöpfe, die sich nur durch geringe Abweichungen von Terranern unterschieden.
“Es scheint, daß die Ureinwohner von Occan mit den in der Robotstation konservierten Lebewesen nicht identisch sind”, meinte Corteen. “Das heißt, vorausgesetzt, diese Projektion einer grünen Welt soll Occan darstellen.”
“Wenn diese grüne Welt Occan ist, dann hat sie sich aber stark verändert’, erwiderte Noah-Noah. Er machte eine Pause und fügte hinzu: “Ebensogut können auch die Occaner eine Metamorphose durchgemacht haben.”
Die Sandgeister formten aus ihrer Energie und den Sandteilchen ein anderes Bild. Noah-Noah und Corteen schienen plötzlich durch ein Fenster ins All zu blicken. Sie sahen einen erdähnlichen Planeten und seinen Mond. Im nächsten Augenblick barst der Trabant und löste sich förmlich in Nichts auf. Durch die Explosion wurde der Planet aus seiner Bahn geworfen, die Polachse kippte zur Seite.
Das Bild wechselte wieder. Nun zeigten sie eine Wüstenwelt. Dabei handelte es sich eindeutig um Occan.
“Die Bildfolge weist darauf hin, daß der ehemals grüne Planet Occan durch die Vernichtung des Mondes aus seiner Bahn gerissen und zu einem Wüstenplaneten wurde”, interpretierte Corteen das Gesehene.
Noah-Noah nickte nur dazu. Er fragte sich im stillen, was die Sandgeister damit bezweckten, daß sie ihnen die Vergangenheit

Occans zeigten.
Er schreckte aus seinen Gedanken, als eine neue Szene gezeigt wurde. Das Bild war so plastisch und realistisch, daß Noah-Noah fast das Gefühl hatte, an den Geschehnissen teilzunehmen.
Er blickte in ein Laboratorium, in dem normal proportionierte Menschen verschiedene, nicht näher definierbare Versuchsreihen anstellten. Nach einigen Überblendungen, durch die die Sandgeister offensichtlich den Ablauf einer längeren Zeitspanne deutlich machen wollten, wurden zwei Brutkästen gezeigt. Darin waren zwei junge Exemplare jener Wesen zu erkennen, wie sie Noah-Noah und Corteen in den Konservierungsbehältern der Robotstation gesehen hatten. Es war ein weiblicher und männlicher Prototyp jener Spezies, deren besondere Merkmale—die kurzen, stämmigen Beine, die bis zum Boden reichenden Arme und der lange, eiförmige Kopf— bereits gut ausgeprägt waren.
Eine rasch folgende Überblendung zeigte diese beiden Wesen als Erwachsene, wie sie sich gegen die Sandstürme behaupteten. Weitere Szenen zeigten das Sterben der normal proportionierten Ureinwohner und die Ausbreitung der neuen Art.
“Für die bisher gezeigten Szenen gibt es wohl nur eine Deutung”, meinte Corteen. “Occan wurde durch die Zerstörung des Mondes zu einer Ödwelt. Die Occaner hatten auf der von Stürmen heimgesuchten Welt keine Überlebenschancen, deshalb versuchten sie, ihre Nachkommen den neuen Lebensbedingungen anzupassen. Die kurzbeinigen Occaner sind nichts anderes als Umweltangepaßte, die die Ureinwohner ablösten. Die Umweltanpassung war eine Möglichkeit für die Occaner, die eigene Art zu erhalten. Aber es hätte auch eine andere gegeben, nämlich in den Weltraum auszuwandern und eine neue Heimat zu suchen. Warum haben die Occaner dies nicht in Betracht gezogen? Möglich, daß sie die Raumfahrt nicht kannten, obwohl sie eine hochstehende Technik besaßen.”
“Wir werden es wohl nie erfahren”, meinte Noah-Noah nur.
Inzwischen hatten die Sandgeister ihre Energien für die Darstellung weiterer Szenen verwandt. Die “neuen” Occaner hatten sich. eine eigene Zivilisation aufgebaut. Sie strebten mit ihren Bauwerken nicht in den Himmel hinauf, sondern immer tiefer unter die Oberfläche des Planeten. Dazu wurden sie von den heftigen Sandstürmen gezwungen. Obwohl die “neuen” Occaner angepaßte Körper besaßen, schienen sie sich mit ihrer Existenz doch nicht abfinden zu können. Eine rasche Bildfolge zeigte, wie sie unter der Oberfläche eine gigantische Robotanlage bauten.
“Das ist die Robotstation, in die wir eingedrungen sind!” rief Corteen aus. “Da sind die Hallen mit den Konservierungsbehältern—und da die beiden Tore in eine andere Welt. Es scheint so, als hätten sich die

Occaner auch in ihrer neuen Haut nicht wohl gefühlt."
Noah-Noah nickte. Er räusperte sich, bevor er mit schwacher Stimme sagte: "Ahnen Sie auch bereits, was nun kommen wird, Rubber?"
Vor den beiden Torbögen standen die Occaner Schlange. Die Abfertigung ging schnell. Kaum hatte ein Occaner das Tor betreten, wurde er von grünlichen Strahlen überflutet. Ein Konservierungsbehälter glitt heran, nahm den nun starren, wie leblos erscheinenden Körper auf; Konservierungsflüssigkeit floß ein, der Behälter wurde verschlossen und von einem Leitstrahl abtransportiert.
Die Sandgeister übersprangen durch Rafferprojektiön große Zeiträume und zeigten schließlich den letzten Occaner, der durch das Tor trat und seinen Körper in dieser Dimension zurückließ. Danach folgte eine Szene, die die Oberfläche Occans zeigte. Es war ein NoahNoah und Corteen bereits vertrautes Bild: Über die von heftigen Orkanen gepeitschten Dünen geisterten Leuchterscheinenden—die Sandgeister!
"Ja, ich habe es ebenfalls geahnt", sagte Corteen. Es war zugleich eine Antwort auf Noah-Noahs Frage, die er schon vor Minuten gestellt hatte. Corteen sprach, mehr zu sich selbst, weiter:
"Die umweltangepaßten Occaner sind von ihrer Welt nicht ausgewandert. Sie sind vielmehr hiergeblieben, nur haben sie ihre Körper abgelegt. Sie haben ihren Geist von den Fesseln des Körpers befreit und leben nun als reine Energiewesen weiter. Da sie ihre Körper konservierten, läßt sich vermuten, daß sie irgendwann in sie zurückkehren wollten. Da sie es nicht taten, scheint es ihnen nicht mehr möglich zu sein—oder sie wollen es ganz einfach nicht mehr."
"Der Blick in die Vergangenheit war recht aufschlußreich", sagte Noah-Noah beeindruckt.
"Es bleibt aber noch die Frage, was die Sandgeister damit bezwecken", meinte Corteen nachdenklich.
Sie erfuhren es gleich darauf.

*

Occan, Planet der Stürme. Für den Menschen erreichten diese Stürme gefährliche, ja tödliche Ausmaße, wenn sie mit 300 Stundenkilometern über die Wüsten stoben. Diese Stürme waren selbst für die umweltangepaßten Occaner tödlich gewesen.

Für Lebewesen, die auf einer gänzlich anderen Existenzgrundlage basierten, waren diese Stürme aber lebensnotwendig. Mehr noch: Je heftiger die Stürme waren, desto bessere Lebensbedingungen fanden die Sandgeister vor. Denn sie bestanden aus reiner Energie, sie waren sozusagen "beseelte" Energie, und ihre Nahrung war ebenfalls Energie.

Sie bezogen diese Nahrung aus den Sandmassen, die sich während der

Stürme aufluden. Aber bei einem Sturm von 300 Stundenkilometern war die Reibung der Sandteilchen nicht groß genug, um ausreichend Energie zu liefern. Deshalb unternahmen die Sandgeister alles, um die atmosphärischen Strömungen zu verschärfen.

Es war ein ewiger Kreislauf. Die Sandgeister wendeten ihre Energien auf, um die Orkane hervorzurufen. Und aus den Orkanen bezogen sie wiederum ihre Energien.
Nachdem Noah-Noah und Corteen dies durch eine ausgedehnte Szenenfolge erfahren hatten, bekamen sie von den Sandgeistern andere Bilder vorgesetzt.
Fremde Lebewesen tauchten auf Occan auf. Obwohl diese Fremdwesen in ihrem Aussehen nicht gezeigt, sondern nur als dunkle, drohende Schemen dargestellt wurden, erkannten Noah-Noah und Corteen in ihnen augenblicklich die Waserstoffatmer. Jetzt wurde es für die beiden USO-Spezialisten interessant. Denn alles, was sie von den Sandgeistern über die Beherrscher der Condos Vasac in Erfahrung bringen konnten, war für ihre Mission von Wichtigkeit.
Aber in dieser Beziehung erlebten sie eine Enttäuschung. Sie erfuhren keine Einzelheiten, sondern nur Gesamteindrücke.
Die Sandgeister zeigten ihnen, wie die Fremden eine Kuppelstation erbauten und von dort aus das Wetter auf Occan zu regeln versuchten. Es ging aus den gezeigten Szenen klar hervor, daß die Wasserstoffatmer vorhatten, Einfluß auf die Orkane zu nehmen und sie zu mäßigen. Wäre ihnen das gelungen, so hätten sie den Sandgeistern die Existenzgrundlage geraubt. Deshalb gingen die Sandgeister zum Gegenangriff über. Tausende, vielleicht sogar Hunderttausende von ihnen schlossen sich zu einem gewaltigen energetischen Kollektiv zusammen, überfielen die Kuppelstation, ließen den Schutzschirm zusammenbrechen und brachten die Kraftstation durch- Kurzschlüsse zur Explosion. Die überlebenden Wasserstoffatmen flohen.
Noah-Noah und Corteen schwiegen, als sie die zerstörte Kuppel sahen. Zuerst dachten sie, die Sandgeister zeigten ihnen wieder nur eine Projektion der vernichteten Station. Aber dann merkten sie, daß die energetischen Wesen zurückgewichen waren und eine breite Gasse bildeten, an deren Ende sich der halbverfallene Kuppelbau befand. Er war nur etwa fünfzig Meter von ihnen entfernt.
“Wir sind am Ziel”, murmelte NoahNoah.
“Ja, wir sind am Ziel, aber das nützt uns nichts.” Corteen war fassungslos und gleichermachen erschüttert. Er schimpfte: “Da riskieren wir unser Leben—nehmen die Strapazen dieser Höllenwelt auf uns und schleppen uns praktisch mit letzten Kräften ins Ziel. Und hier müssen wir feststellen, daß uns das Schicksal an der Nase

herumgeführt. hat. Die Wasserstoffatmer sind nicht mehr hier, sie sind ausgerissen.”
Noah-Noah erhob sich mühsam auf die Beine.
“Vielleicht ...”, begann er, sammelte sich und sprach dann weiter:
“Vielleicht lohnt es sich, die Station trotzdem zu untersuchen.”
“Das werden wir auf jeden Fall tun!”
Sie setzten sich in Bewegung.
Aber sie kamen nur einige Schritte weit, dann stellten sich ihnen ihre energetischen Doppelgänger in den Weg.
“Verschwindet”, sagte Corteen ärgerlich und wollte das Energiegebilde fortwischen. Als seine Hand mit dem Doppelgänger in Berührung kam, schrie er vor Schmerz auf.
Obwohl Corteens Geste unmißverständlich war, gaben die Sandgeister den Weg nicht frei. Ganz im Gegenteil, sie begannen sich. unruhig zu bewegen, lösten sich aus der geschlossenen Formation und schoben sich näher.
“Schutzschirme einschalten!” befahl Corteen.
Noah-Noah konnte die Geschehnisse nur wie durch einen Schleier verfolgen, aber er begriff sofort und aktivierte seinen Schutzschirm.
“Warum diese plötzliche Aggressivität?” werderte er sich.
“Sie wollen uns nicht die Kuppel betreten lassen”, hörte er Corteens näselnde Stimme aus den Kopfhörern. “Aus welchem Grund auch immer. Aber ...”
Corteens Stimme war plötzlich wie abgeschnitten. Statt ihrer drang nur noch das Rauschen und Krachen der Störungen an Noah-Noahs Ohr. Die Störgeräusche schwollen zu solcher Lautstärke an, daß er die Sprechverbindung unterbrechen mußte, um nicht taub zu werden.
Und dann warfen die Sandgeister ihre stärksten Waffen ins Gefecht.

*

Vor Noah-Noah versammelte sich ein ganzer Schwarm der Sandgeister. Sie ballten sich zu einer Energiekugel zusammen und schossen auf ihn zu. Wo sie auf den Schutzschirm trafen, gab es eine gewaltige Lichtentladung, deren Druck Noah-Noah beinahe von den Beinen warf.

Er kämpfte noch mit dem Gleichgewicht, als sich die Front der Sandgeister an einer Stelle lichtete und eine Sturmbö hindurchließ. Doch Noah-Noah wurde erfaßt und abgetrieben.

Er taumelte einige Schritte und stürzte dann.

Zweimal brach er zusammen, bevor er endlich wieder stand und seinen Weg fortsetzen konnte.

Corteen war bereits zehn Meter vor ihm. Als er sich nach Noah-Noah umdrehte, schoben sich einige der Energiewesen zwischen sie, verdichteten sich und versperrten die Sicht. Immer mehr der Energiewesen drangen in die Lücke zwischen den beiden Gefährten ein und bildeten eine dichte Barriere. Sie stürzten sich auf die Schutzschirme und ließen sie aufglühen.
Die Schutzschirme begannen sich aufzuladen.
Noah-Noah wußte, daß er verloren war, wenn die Spannung die Gefahrengrenze überschritt. Dann drohten die Sicherungen des Energierückentornisters durchzubrennen, und das hätte den Zusammenbruch des Schutzschirmes zur Folge gehabt.
Er nahm seine letzten Kraftreserven zusammen und versuchte zu laufen. Aber mehr als ein Torkeln gelang ihm nicht. Er stand nahe vor dem Zusammenbruch und konnte nur hoffen, wenigstens den verfallenen Kuppelbau zu erreichen.
Doch es war nicht gesagt, daß das seine Rettung bedeutete.
Trotzdem hatte er nur das Ziel vor Augen, die Kuppel zu erreichen. Im Augenblick sah es jedoch so aus, daß er bei lebendigem Leibe verglühen würde. Die Klimaanlage seines Druckanzuges erzielte jedenfalls kaum noch Wirkung. Und es war nur eine Frage der Zeit, bis die Sandgeister den Schutzschirm über die Gefahrengrenze hinaus aufgeladen hatten.
Noah-Noah blickte auf die Instrumente an seinem Armgelenk. Der Zeiger des Spannungsmessers war bereits über die rote Gefahrenmarkierung hinausgewandert.
Plötzlich durchfuhr es ihn siedend heiß. War es nicht möglich, daß er die Orientierung verlor und in die Wüste hinauswanderte, statt sich der Kuppel zu nähern? Er konnte überhaupt nichts sehen, sein Schutzschirm stand in Flammen.
Er hob den Arm und starrte auf die Ortungsanzeigen. Die Armaturen verschwammen vor seinen Augen. Er mußte einige Male zwinkern, bis sich sein Blick klärte. Da machte er die beruhigende Entdeckung, daß er immer noch auf den Kuppelbau zuhielt. Aber er konnte nicht erkennen, wie weit er noch davon entfernt war. Ihm schien es, als habe er bereits einige hundert Meter zurückgelegt, statt nur annähernd fünfzig.
Der Arm mit den Armaturen vor Augen haltend, stapfte er weiter.
Ich schaffe es! sagte er sich.
Aber da gaben seine Knie nach. Er blieb einige Zeit auf dem Boden liegen, bevor er sich in die Höhe stemmte und auf Armen und Beinen weiterkroch.
Ich schaffe es!
Vor seinen Augen tauchte ein Schatten auf. Er blickte an ihm empor und erkannte sich selbst. Er stand breitbeinig da und wies mit

ausgestrecktem Arm in die der Kuppel entgegengesetzte Richtung.
Das bin nicht ich. Es ist ein Energiegebilde der Sandgeister.
Noah-Noah robbte weiter, dabei intensiv zu Boden starrend. Als er einmal unwillkürlich aufblickte, sah er durch die Lücke der durcheinanderwirbelnden Energiewesen die Kuppel.
Sie waren bereits zum Greifen nahe—aber noch hatte er sie nicht erreicht.
Die Sandgeister machten einen letzten verzweifelten Versuch, ihn von seinem Vorhaben abzubringen.
Sie ließen vor ihm eine Vision entstehen.
Vor ihm erschien ein See.
Noah-Noah verlangte mit jeder Faser seines Körpers nach dem lebensspendenden Naß. Es kam ihm in diesem Augenblick gar nicht in den Sinn, daß Occan eine giftige Welt war und deshalb auch das Wasser dieser Welt für ihn ungenießbar war. Er verlor beim Anblick des Wassers fast den Verstand. Er hätte alles getan, um es zu erreichen.
Aber dann merkte er, wie der See langsam nach links abwanderte. Das machte ihn mißtrauisch.
Sie wollen mich von hier fortlocken! dachte er und bewegte sich unbeirrbar in die von ihm angestrebte Richtung weiter. Er wußte die Kuppel ganz nahe vor sich und entfaltete in einer Art Endspurt eine Geschwindigkeit, die ihn selbst erstaunte.
Er erreichte sein Ziel. Er wußte selbst nicht mehr recht wie, aber er hatte es geschafft. Seine Ausdauer, sein unbeugsamer Wille hatten über die Gewalt der Sandgeister gesiegt. Er erkannte nichts von seiner Umgebung, sondern sah nur eine dunkel aufragende Wand.
Es machte ihm nichts aus, daß er einen Sandberg hinunterrutschte und am Ende gegen einen Widerstand prallte. Der Schutzschirm hatte den Stoß abgefangen.
In diesem Augenblick zählte nur, daß er sich in Sicherheit befand.
Und was war aus Corteen geworden?
Noah-Noah schaltete das Sprechfunkgerät ein und rief:
“Rubber!”
Keine Antwort.
Er richtete sich mühsam auf und blickte mit brennenden Augen um sich. Nicht weit von ihm entfernt entdeckte er ein Bündel, das ihn stark an einen Druckanzug erinnerte.
“Rubber, wir sind gerettet!” krächzte Noah-Noah.
Als er wieder keine Antwort erhielt, schleppte er sich zu der Stelle, wo der Gefährte lag. Noah-Noah sah mit einem Blick, was geschehen war.
Durch die Helmsichtscheibe sah er ein verzerrtes Gesicht, das aus einer gallertartigen Masse zu bestehen schien.
Rubber Corteen hatte einen Rückfall erlitten, die pst-stabilisierte

Knorpelmasse war zusammengebrochen.
Das ist das Ende! dachte Noah-Noah.

11.

“Noah-Noah ruft die PAMA! Noah-Noah—ruft—PAMA! Noah ...”

Dem Paroner versagte die Stimme. Es war auch zwecklos, daß er weiterhin versuchte, mit dem schwachen Helmfunkgerät den USO-Kreuzer zu erreichen. Die Entfernung war zu groß, die Funkstörungen auf Occan zu stark.

Noah-Noah hatte etwas Konzentratnahrung zu sich genommen und dann versucht, sich etwas auszuruhen. Das war ihm gelungen, und er fühlte sich etwas besser. Aber in seinem Magen lag ein schwerer Klumpen, und er hatte Fieber.

Corteen hatte noch keine Lebenszeichen von sich gegeben. Vielleicht kam er noch zu sich und fand seine parapsychischen Fähigkeiten wieder. Aber darauf durfte Noah-Noah in nächster Zeit nicht hoffen. Er hatte dem Gefährten zwar Erste Hilfe angedeihen lassen, doch waren seine Möglichkeiten nur beschränkt und die Hilfsmaßnahmen dementsprechend unzureichend. Er hatte praktisch nichts anderes tun können, als die Sauerstoffzufuhr für Corteen zu erhöhen und ihm eine belebende Spritze durch den Druckanzug hindurch zu geben. Dabei hatte er das Risiko auf sich genommen, daß giftige Atmosphäre eingedrungen war, bevor sich die Stelle des Druckanzuges, wo er die haarfeine Nadel einführte, wieder abdichtete.

Draußen hatte der Sturm nachgelassen, die Sandgeister waren verschwunden und in sich zusammengefallen. Noah-Noah entschloß sich trotz seiner Schwäche, einen Erkundungsgang durch die zerstörte Kuppel zu unternehmen.

Er konnte wieder stehen, seine Beine trugen ihn halbwegs sicher.
Trotzdem bewegte er sich vorsichtig.
Nachdem er eine gewisse Strecke innerhalb der Kuppel zurückgelegt hatte, machte er Rast und faßte seine ersten Eindrücke zusammen:
Die halbkugelförmige Kuppel dürfte an der Oberfläche einen Durchmesser von hundert Metern besitzen. Die Korridore waren ringförmig um ein Zenttrum angeordnet und durch Quergänge verbunden. Dazwischen lagen die verschiedenen Räumlichkeiten.
Noah-Noah hatte einige der Räume einer Untersuchung unterzogen, dabei aber keine nennenswerten Entdeckungen gemacht. Die Wasserstoffatmer—immer vorausgesetzt, daß sie die Erbauer der

Kuppel waren—hatten die Einrichtungen und technischen Anlagen größtenteils nicht demontiert, sondern bis zur Unkenntlichkeit zerstört. All das ließ auf eine überstürzte Flucht schließen. Diese Vermutung stimmte auch mit den Schilderungen der Sandgeister überein.
Mehr hatte Noah-Noah noch nicht in Erfahrung bringen können, denn fast alle Korridore und Räume waren mit dicken Sandschichten überzogen.
Er wollte sich gerade erheben, als sein Stiefel gegen einen Gegenstand stieß und ihn halb aus dem Sand beförderte. Er hob den Gegenstand auf und betrachtete ihn. Es war ein schwerer, ausgetrockneter Brocken aus abgestorbener organischer Materie. NoahNoah hielt unwillkürlich den Atem an, als er erkannte, was er in der Hand hielt.
Es war das charakteristische Überbleibsel eines Wasserstoffatmers: ein Stück grüner Schuppenpanzer!
Damit besaß er den Beweis, daß die Beherrscher des Condos Vasac die Erbauen dieser Station waren.
Durch diesen Fund beflügelt, machte sich Noah-Noah wieder an die Erforschung der Station. Er strebte weiterhin dem Zentrum zu, weil er dort das Hauptquartier vermutete.
Nachdem er zwei weitere Ringkorridore hinter sich gelassen hatte, ohne weitere Entdeckungen zu machen, blieb er plötzlich wie angewurzelt stehen.
Ihm war, als hätte er ein, Geräusch gehört. Er lauschte angestrengt. Da waren die Geräusche wieder. Die Außenmikrophone übertrugen sie ganz deutlich. Sie klangen wie Schritte, manchmal wie ein Schlurfen oder Schleifen—aber ganz deutlich war zu hören, daß sich ganz in der Nähe etwas bewegte.
Es kam näher. Es näherte sich langsam und vorsichtig der Stelle, an der NoahNoah stand.
Noah-Noah ergriff seinen Paralysator, drückte sich in eine Nische im Korridor und löschte seinen Helrnscheinwerfer. Vollkommene Dunkelheit umgab ihn. Während er die Linke am Schalter des Scheinwerfers beließ, brachte er den Paralysator in Anschlag.
Welches Wesen verursachte das Geräusch? Handelte es sich um einen Wasserstoffatmer, der in der Station zurückgelassen worden war?
Diese Vorstellung erregte Noah-Noah. Vielleicht bekam er hier die Chance, eines jener Wesen zu fangen, von denen man noch nicht einmal wußte, wie sie aussahen.
Das Schlurfen war schon ganz nahe. Gleich mußte der Unbekannte den Korridor erreichen, in dem Noah-Noah ihn erwartete.
Noah-Noah schaltete den HelmscheinWerfer ein und nahm Ziel, als er den Unbekannten erblickte:
Aber er schoß nicht. Ihm gegenüber stand Rubber Corteen, der

ebenfalls seinen Paralysator gezückt hatte.

*

“Sie scheinen sich wieder ganz gut erholt zu haben, Rubber”,-meinte NoahNoah.

“Dank Ihrer Hilfe fühle ich mich so stark, daß ich Bäume ausreißen könnte”, behauptete Corteen.
Während sie weiter auf das Zentrum der Kuppel zumarschierten, warf Corteen dem Gefährten einen prüfenden Blick zu.
“Und wie steht es mit Ihnen, Noah?”
“Ich brauche nur etwas Schlaf, das ist alles”, sagte der Paroner:
Corteen nahm ihm das nicht ab. Er konnte sich vorstellen, was Noah-Noah während ihres Aufenthaltes auf Occan durchgemacht hatte. Aber er sagte nur:
“Wenn Sie ausruhen wollen, wäre es das beste, Sie kehrten zu unserem Ausgangspunkt zurück. Legen Sie sich hin, Noah, ich durchstöbere inzwischen die Station. Wir bleiben selbstverständlich in Funkverbindung. Sollte sich etwas Unvorhergesehenes ereignen, rufen Sie” mich einfach.”
Noah-Noah blieb stehen’ und drehte sich um.
“Ja, ‘ich glaube, das werde ich tun.”
“Schaffen Sie den Rückweg aus eigener Kraft, Noah?”
“Klar, Rubber.”
Der Paroner entfernte sich auf unsicheren Beinen; er strebte dem Kuppelrand zu.
Corteen näherte sich wieder’ dem Zentrum:
“Alles in Ordnung, Noah?” fragte er, ais der Paroner aus seinem Blickfeld verschwunden war.
“Alles in Ordnung, Rubber”, vernahm Corteen die Bestätigung aus den Kopfhörern.
Bald danach hatte er den innersten Ringkorridor erreicht. Hier war die Staubschicht auf dem Boden dünner. Überall lagen geschmolzene Metallklumpen herum. Wo früher Energieleitungen durch Wände und Decke verlaufen waren, zeigten sich durchgeschmorte Isolationen, geschmolzene Drähte und geborstene Verschalungen. In den meisten Wänden befanden sich große, ausgezackte Löcher wie von unzähligen kleineren Explosionen. Von der Kuppelstation stand nicht viel mehr als nur noch das Gerippe. Alle technischen Einrichtungen waren, sofern nicht demontiert” bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.
Selbst die Einrichtungsgegenstände der Privaträume waren derart demoliert, daß man daraus nicht einmal mehr auf die Form und das ungefähre Aussehen der Wasserstoffatmer schließen konnte. Corteen

fand in der Kuppelstation nichts, was ihm Aufschlüsse über die Beherrscher der Condos Vasac gegeben hätte.
Als er in das Zentrum der Kuppel kam, war er nicht gerade optimistisch.
Auch hier sah es aus, als hätten Vandalen gehaust. Der Boden war von Trümmern übersät, die Wände wiesen Löcher auf—als hätten sie unter Strahlenbeschuß gestanden. Die Konsolen der Geräte und Maschinen waren verformt und in ihren Verschweißungen geplatzt. Die Maschinen, die sich dahinter befunden hatten, waren nur noch unförmige Metallklumpen.
Corteen stocherte in den Trümmern herum. Er stieß kleinere Teile mit dem Stiefel zur Seite und bückte sich nach Gegenständen, die ihm irgendwie interessant erschienen. Aber er warf sie jedesmal gleich wieder weg.
Hier gab es einfach nichts, was für die USO interessant gewesen wäre.
Als er wieder in einem Trümmerhaufen herumwühlte, kam eine Öffnung im Boden zum Vorschein. Corteen legte die Stelle frei. Vor ihm zeichnete sich im Boden ein fast eineinhalb Meter durchmessendes Schott ab, dessen Ränder durch große Hitzeeinwirkung mit dem Boden verschmolzen waren. Corteen hätte das Schott schonaufschweißen müssen, um es öffnen zu können. Daran war natürlich nicht zu denken.
Aber trotzdem war er nicht enttäuscht. Denn in der Mitte des Schotts, wo sich der Öffnungsmechanismus befunden haben mußte, war ein dreißig Zentimeter großes Loch, durch eine Explosion hervorgerufen. Corteen legte sich auf den Boden und richtete den Helmscheinwerfer in die Öffnung. Er blickte in einen Schacht; in dem ein Gerät stand. Es war durch die Explosion beschädigt und halb unter Sandmassen begraben. Aber Corteen konnte dennoch genügend Einzelheiten erkennen, um auf die Natur des Gerätes zu schließen.
Es handelte sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Datenspeicher. Um einen im Boden versenkten Datenspeicher der Wasserstoffatmer, der von der Selbstvernichtungsanlage nicht vollständig zerstört worden war.
Für jeden normalen Menschen in Corteens Lage wäre diese Entdeckung nutzlos gewesen. Denn wie sollte er durch die dreißig Zentimeter große Öffnung an ihn herankommen? Corteen jedoch war kein “normaler” Mensch. Er war ein Gummimensch. Er konnte seinen Körper dieser Öffnung anpassen und hindurchschlüpfen. Zwar gelang ihm das nicht mit dem ganzen Körper, denn der Druckanzug war zu sperrig. Aber da es andererseits ein Spezialanzug war, besaß er eine außergewöhnliche Dehnfähigkeit—Corteens Eigenschaften angepaßt.
Corteen langte mit dem Arm in die Öffnung, ließ Körpermasse in ihn fließen und dehnte ihn aus. Er brachte es bis auf eine Länge von zwei

Metern, dann gab die Kombination dem Druck der Körpermasse nicht mehr nach. Aber das genügte. Da der Datenspeicher nur knapp einen Meter unter ihm lag, hatte Corteen einen Aktionsradius von einem weiteren Meter.
Er tastete zuerst den Datenspeicher von allen Seiten ab und tauchte dann mit den Fingern und der Hand in vorhandene Öffnungen ein. In einer dieser Öffnungen stieß er auf einen Gegenstand, der zwar in einer Verankerung saß, sich aber mit einiger Anstrengung bewegen ließ. Corteen zog mit aller Kraft daran und holte den Gegenstand schließlich heraus.
Als er den Arm aus der Öffnung gezogen hatte, starrte er ungläubig auf das Ding in seiner Hand.
Es war eine zehn Zentimeter lange Spule, in ihrer Mitte fünf Zentimeter dick und an den Enden zugespitzt. Sie schimmerte in der Farbe von Altsilber, bestand aus hartem Metall und war mit winzigen Löchern übersät.
Es handelte sich um eine Informationsspule, die von den Wasserstoffatmern im Datenspeicher vergessen worden war.

12.

“Das Zurücklassen der Spule läßt sich leicht mit dem überstürzten Aufbruch der Wasserstoffatmer erklären”, meinte Noah-Noah, nachdem er von Corteen geweckt und von dessen Fund unterrichtet worden war. “Sie können ganz einfach nicht an alles gedacht haben. Sie mußten froh sein, das eigene Leben zu retten.”

“Ich glaube, mehr Ausbeute dürfen wir hier trotzdem nicht erwarten”, Sagte Corteen und verstaute die Informationsspule in einer Tasche seiner Kombination. Plötzlich blickte er NoahNoah ernst an. “Wie fühlen Sie sich?” fragte er.

Der Paroner erwiderte den Blick. “Ich weiß, was Sie damit sagen wollen. Wir müssen zu unserem Schiff zurück, aber Sie trauen mir nicht zu, daß ich die vierzig Kilometer aus eigener Kraft schaffe.”

“Das müssen Sie selbst wissen, Noah. Aber wenn Sie sich zu schwach für die bevorstehenden Strapazen fühlen, dann bleiben Sie hier. Ich werde vom Schiff aus über Funk Hilfe herbeirufen und Sie von hier abholen lassen.

“Kommt nicht in Frage”, lehnte Noah-Noah ab. Er deutete mit dem Kopf zu einem ausgezackten Durchbruch in der Kuppelwand, wo Sandschleier vorüberzogen. “Der Wind ist immer noch verhältnismäßig schwach. Wenn er so bleibt, komme ich ohne fremde

Hilfe durch.”

“Wenn er ...”

Er unterbrach sich selbst, als eine Wand brach, den Sand aufwirbelte und an ihnen rüttelte.
Die beiden USO-Spezialisten sahen einander an. Schließlich erhob sich NoahNoah wortlos und kletterte den Sandhang zur Kuppelwand hinauf. Als er sich schwer atmend dagegenlehnte, erblickte er zwischen den durcheinanderwirbelnden Sandmassen die Leuchterscheinungen der Sandgeister. Mit zunehmendem Sturm vermehrten sie sich rasch und umschwärmten bald in großer Zahl das Gebiet um die Kuppel.
Corteen war neben Noah-Noah getreten.
“Ich werde Sie nicht mit in diese Hölle nehmen, Noah”, sagte er mit fester Stimme. “Sie bleiben hier und warten, bis Hilfe kommt. Das ist ein Befehl!”
Noah-Noah gab keine Antwort. Ohne seine Augen von dem gespenstischen Anblick der Leuchterscheinungen zu wenden, griff er nach Corteens Arm.
“Was ist?” erkundigte sich Corteen. Seine Stimme wurde von’ dem Rauschen und Krachen der Funkstörungen verstümmelt. Es konnte nicht mehr lange dauern, dann würde es ihnen nicht mehr möglich sein, sich über Sprechfunk zu verständigen.
“Sie werden Ihren Befehl zurücknehmen müssen, Rubber”, sagte Noah-Noh. “Sie dürfen sich nicht davonmachen, denn ich brauche Ihre tatkräftige Unterstützung bei einem Versuch.”
“Wie sieht dieser Versuch aus?”
“Wir werden ein Feuer zu entfachen versuchen.”
“Ein Feuer?”
“Ja, ein Feuer, um die Aufmerksamkeit der Sandgeister auf uns zu lenken:”
“Ich glaube”, erwiderte Corteen, “die Sandgeister interessieren sich ohnehin für nichts anderes als für uns.”
“Stimmt”, gab Noah-Noah zu. “Aber wir werden ihr Interesse für uns in andere Bahnen lenken.”
Er wollte sich in die Kuppel zurückziehen. Plötzlich zögerte er. In der Wüste mußten sich inzwischen Tausende und aber Tausende von Sandgeistern versammelt haben. Es herrschte bereits ein solches Durcheinander von Leuchtkörpern, daß man sie nicht mehr auseinanderhalten konnte.
Doch nun zogen sie sich in Gruppen zusammen und begannen, aus der geballten Energie Formen zu bilden. Die ersten Kollektive hatten bereits menschliche Gestalt angenommen, andere folgten ihrem Beispiel unglaublich schnell. Innerhalb weniger Minuten hatten sich

aus den Sandgeistern tausend und mehr humanoide Gestalten gebildet.
Und alle nahmen sie Noah-Noahs und Corteens Aussehen an.
Und es wurden immer mehr der Energieprojektionen.
Tausendmal Noah-Noah. Tausendmal Corteen. Gleich darauf waren es schon doppelt soviel, die rund um die Kuppel Stellung bezogen hatten und sich langsam und drohend näherten.
“Ob es ihnen gelingt, uns mitsamt der Kuppel zu zerstören?” überlegte Corteen.
“Die Fähigkeiten dazu haben sie.” Noah-Noah riß sich gewaltsam von seiner Betrachtung los. “Aber wir werden versuchen, ihnen Einhalt zu gebieten.”
“Mit einem Feuer?” meinte Corteen skeptisch.
“Nicht mit dem Feuer, damit wecken wir nur ihr Interesse, sondern indem wir unsere friedlichen Absichten beweisen”, antwortete Noah-Noah. Er rutschte den Sandhang hinunter. “Kommen Sie, Rubber. Ich habe in den ehemaligen Unterkunftsräumen brennbare Kunststoffe entdeckt. Wir müssen sie schnell heranschaffen.”
Sie drangen wieder tiefer in die Kuppelstation ein. Im Raum, den sie aufsuchten,fanden sie das Gesuchte: demolierte Einrichtungsgegenstände aus Kunststoff, die leicht entzündbar waren. Sie nahmen jeder, soviel sie tragen konnten, auf und kehrten damit zu ihrem Lagerplatz in der Randzone der Kuppel zurück. Dort luden sie alles ab. Während Corteen verschwand, um eine zweite Ladung brennbaren Materials zu holen, machte sich Noah-Noah daran, ein Feuer zu entfachen.
Er legte zwei unter Strom stehende Drähte am Unterarm seiner Kombination frei, schabte sie blank und hielt die Ende so nahe aneinander, bis Funken übersprangen. Dann brachte er die Funken mit einem ölhaltigen Lappen, den sie in den Unterkünften gefunden hatten, in Berührung. Der Lappen fing augenblicklich Feuer.
Noah-Noah legte zuerst kleine Kunststoffstücke ins Feuer. Als dann die Flammen höher züngelten, warf er größere Stücke hinein. Bei Corteens Rückkehr loderten die Flammen bereits drei Meter hoch. Obwohl der Sturm immer heftiger geworden war und :auch innerhalb der Kuppel heftiger Wind herrschte, gelang es Noah-Noah, das Feuer aufrechtzuerhalten.
Noah-Noah und Corteen schleppten immer größere Trümmer heran, bis sich das Feuer über den halben Raum ausgebreitet hatte und auf die halb unter dem Sand verborgenen brennbaren Materialien übergriff.
Die Sandschleier außerhalb der Kuppel begannen sich rötlich zu färben. Die Sandgeister-Kollektive in der Gestalt von Noah-Noah und Corteen, die in die Kupel einzudringen versuchten, wichen zurück und

formierten sich im Freien.
“Ich glaube, jetzt ist es genug”, meinte Noah-Noah, als er sah, daß sich das Feuer auch in angrenzende Korridore ausbreitete und ständig weiter um sich griff. “Jetzt können wir uns hinauswagen und beginnen, unseren guten Willen zu demonstrieren.”

*

Die phantastische Prozession vor ihnen bewegte sich nicht. Inzwischen mußten es Zehntausende von Sandgeister-Kollektiven sein, die Noah-Noahs und Corteens Aussehen angenommen hatten. Andere Sandgeister, denen entweder die Fähigkeit fehlte, die Sandmassen zu stabilisieren und zu formen, oder die es aus anderen Gründen nicht taten, bildeten eine Barriere aus zukkenden Energiebündeln und hielten den Sturm ab.

Noah-Noah und Corteen traten ins Freie. Hinter ihnen schlugen die Flammen höher, das Feuer tobte innerhalb der Kuppel mit elementarer Gewalt.
“Mein ganzer Plan beruht darauf, daß die Sandgeister im Grunde ihres Wesens friedlich sind”, erklärte NoahNoah, während sie den Sandgeistern entgegenschritten. Sie zeigten keine Eile, sondern setzten vorsichtig einen Puß vor den anderen. Jede abrupte Bewegung, jede zu heftige Reaktion konnte die Sandgeister aufschrecken.
Noah-Noah fuhr fort: “Ich glaube nicht, daß ich die Sandgeister falsch einschätze. Warum hätten sie uns alles über ihre Vergangenheit preisgegeben, wenn sie von Anfang an die Absicht hatten, uns zu töten? Das wäre unlogisch gewesen. Wenn sie vorhatten, uns zu töten, dann hätten sie es schon lange getan. Weil sie es nicht taten, bin ich überzeugt, daß sie uns prinzipiell nicht als Feinde betrachten. Erst als wir in die Kuppel eindrangen, sahen sie in uns eine Gefahr für ihre Existenz. Sie handelten aus reinem Selbsterhaltungstrieb, als sie uns den Weg zur Kuppel versperrten.”
Die Prozession der Sandgeister-Kollektive wich langsam vor den beiden USOSpezialisten zurück. Die aus Energie und Sandteilchen stabilisierten Humanoiden, die Noah-Noahs und Corteens Aussehen hatten, wirkten immer noch drohend und gefährlich. Aber sie erschienen nicht mehr so aggressiv wie ehedem.
“Sie scheinen neugierig darauf zu sein, was wir vorhaben”, meinte Corteen. Die Funkstörungen waren auf ein erträgliches Maß herabgesunken.
“Es wird ihnen bald klar werden, daß wir die Kuppel für immer verlassen”, sagte Noah-Noah. Er beschleunigte seine Schritte ein wenig. “Das Feuer kann die Kuppelstation zwar nicht zerstören, aber zumindest symbolisiert es die Zerstörung. Und das müssen die

Sandgeister erkennen."
"Ja, jetzt glaube ich auch, daß es ihnen nur um die Selbsterhaltung geht", meinte Corteen.
"Um nichts anders", bestätigte NoahNoah. "Als die Wasserstoffatmer die Kuppel bauten, wollten sie Occan verändern. Vielleicht wollten sie die Stürme deshalb regulieren und mildern, um die Nachschubversorgung für ihre Station zu sichern. Wir wissen es nicht. Aber dafür wissen wir, daß ein Versiegen der Stürme eine ernste Existenzbedrohung für die Sandgeister gewesen wäre. Deshalb vernichteten sie die Kuppelstation. Als wir auftauchten und in die Station wollten, mußten die Sandgeister annehmen, wir wollten die Experimente der Wasserstoffatmer fortsetzen."
Sie hatten inzwischen hundert Meter zurückgelegt. Die Sandgeister waren ihnen ausgewichen und gaben den Weg frei. Hinter ihnen schlossen sie sich wieder zu einem dichten Kordon. Einige der Kollektive lösten sich auf, die einzelnen Leuchtkörper schwirrten davon.
Noah-Noah und Corteen drehten sich nicht um.
"Jetzt haben wir ihnen gezeigt, daß wir die Experimente der Wasserstoffatmer nicht fortsetzen möchten", fügte Corteen hinzu, "Sie sehen in uns keine Bedrohung mehr. Wir haben von den Sandgeistern nichts zu befürchten."
"Mehr noch, Rubber!" rief Noah-Noah aus. "Sie sind zu Freunden und Helfern geworden. Sehen Sie nur!"
Die Sandgeister-Kollektive gaben ihre humanoiden Gestalten auf. Die unheimlichen Erscheinungen, die NoahNoah und Corteen dargestellt hatten, verblaßten und lösten sich in Leuchtkörper auf. Die Sandgeister umtänzelten die beiden USOSpezialisten, bildeten einen Schutzwall um sie, der die Stürme und den Treibsand von ihnen fernhielt.
"Ein besseres Geleit könnten wir uns gar nicht wünschen", meinte Corteen.
"Stimmt", sagte Noah-Noah mit spröder Stimme. Seine Beine schienen aus Blei zu sein. Er konnte sie kaum noch heben.
"Wenn sie uns bis zu unserem Raumschiff Schutz gewähren, dann schaffen wir die vierzig Kilometer spielend", erklang Corteens Stimme. "Und dann können wir die PAMA anrufen und ein Rettungsboot anfordern."
Noah-Noah wollte etwas sagen, aber über seine geschwollenen Lippen kam nur ein Röcheln. Corteen beugte sich besorgt zu ihm.
"Oder schaffen Sie es nicht mehr, Noah?" fragte er.
"Doch", brachte der Paroner hervor und brach zusammen.
Corteen lud sich den leichtgewichtigen Paroner auf die Schulter und stapfte weiter durch den Sand—in Richtung ihres

Prospektorenschiffes.

13.

“Ein Funkspruch von Occan, Sir!” meldete der Funker.
“Entschlüsseln Sie ihn!” befahl Major Konstant.
“Das ist nicht nötig, Sir. Es handelt sich um Klartext.”
“Was?”
Major Konstant begab sich in die Funkstation. Er konnte es einfach nicht glauben, daß zwei so erfahrene Spezialisten wie Noah-Noah und Rubber Corteen von einer Condos-Vasac-Welt einen unverschlüsselten Funkspruch abschickten. Er mußte sich erst mit eigenen Ohren davon überzeugen.

Der Funker ließ das Band abspielen, das den Funkspruch aufgezeichnet hatte. “Prospektoren rufen PAMA! Prospektoren rufen PAMA! Wir bauten eine Bruchlandung, unser Schiff ist nicht startfähig. Wir sind am Ende unserer Kräfte. Schickt sofort ein Rettungsboot.”
Zwei volle Standard-Tage hatte Major Konstant auf eine Nachricht der beiden Spezialisten gewartet—und jetzt meldeten sie sich unter diesen Umständen! Damit konnte ihre Mission als gescheitert betrachtet werden.
“Verbinden Sie mich mit den beiden!” befahl Major Konstant barsch.
Er setzte sich vor das Mikrophon des Sprechfunkgerätes und wartete auf das Zeichen des Funkers.
Als es kam, rief er ins Mikrophon: “PAMA an Prospektoren! Prospektoren bitte melden!”
“Hier ist Corteen”, kam eine schwache Stimme aus dem Lautsprecher.
“Ist das Rettungsboot unterwegs?”
“Corteen”, sagte Major Konstant verärgert und verbesserte sich sofort: “Major Corteen, vor zwei Tagen funkten Sie, daß Sie eine glatte Landung gehabt hätten. Sie behaupteten, daß es keine besondere Vorkommnisse gäbe.”
“Inzwischen hat sich einiges geändert”, erwiderte Corteen.
“Ja, vor allem das Datum. Wir schreiben heute den 18. Mai 2408! Sie haben zwei Tage verstreichen lassen, ohne uns von Ihrer Bruchlandung zu unterrichten.”
“Es ging nicht früher”, behauptete Corteen.
Die Unverfrorenheit des Spezialisten verschlug Major Konstant die Sprache. Er rang nach Atem, dann sagte er wütend: “Corteen, sind Sie sich klar darüber, daß Ihnen das unter Umständen ein Disziplinarverfahren einbringt?”
“Auch egal. Auch wenn Sie uns ein Disziplinarverfahren anhängen wollen, müssen Sie uns zuerst heraushauen. Oder wollen Sie uns kein

Rettungsboot schicken?”
Das ernüchterte Major Konstant. Er befahl, daß augenblicklich ein starkes Beiboot ausgeschleust werden sollte.
“Ihr braucht nur die Notruffrequenz einzuschalten und unseren Signalen zu folgen”, ließ sich Corteen noch hören, dann war die Verbindung unterbrochen.

*

Asmus Gorsyth war aufgeregt wie nie zuvor, als er zusammen mit den fünf anderen Männern der Rettungsmannschaft im Laderaum des Beibootes saß. Es war zum erstenmal, daß er aktiv an einem USO-Einsatz teilnahm.

Er zitterte vor Aufregung. Das würde sich spätestens nach dem fünfzigsten Einsatz geben, versicherten die Männer spöttisch.
Aber Gorsyth verspürte keinen Ärger. Es befriedigte ihn, daß er an diesem Rettungskommando teilnehmen durfte. Es freute ihn, daß er mithelfen konnte, NoahNoah aus der Klemme zu holen. Denn er hatte bei dem Paroner noch einiges gutzumachen.
Was für ein Dummkopf er gewesen war, als er sich von der Mannschaft auf USO-98 hatte an der Nase herumführen lassen. Klar, daß der Paroner damals wütend auf ihn gewesen war. Er mußte zutiefst gekränkt worden sein.
Gorsyth hatte vor, diese Scharte wieder auszuwetzen. Er hatte gehört, daß Noah-Noah nicht zum Lachen zu bringen war. Gorsyth hatte es sich in den Kopf gesetzt, etwas Heiterkeit in die traurige Welt des Paroners zu bringen. Er traute sich das zu, denn er war ein ausgezeichneter Witzeerzähler.
Der Pilot gab die Positionsmeldung durch.
“Achtung, wir fliegen in die Atmosphäre von Occan ein.”
Dann meldete sich der Leiter des Rettungskommandos über die Rundfunkanlage.
“Wir landen in zehn Minuten. Überprüft eure Kombinationen. Schweißer, sind die Geräte in Ordnung?”
“Einsatzbereit”, erwiderte darauf der Schweißer knapp.
“Pyrotechniker, haben Sie die Sprengsätze?”
“Einsatzbereit”, bestätigte der Pyrotechniker ebenso knapp.
Plötzlich wurde das kleine Beiboot durcheinandergeschüttelt. Trotz aller Stabilisierungsversuche des Piloten ging es bis zur Landung so weiter. Es waren die längsten Minuten im Leben von Asmus Gorsyth, aber er stellte zufrieden fest, daß die anderen nicht weniger Angst hatten als er selbst. Das beruhigte ihn.
Das Beiboot war kaum gelandet, als die Stimme des Kommandanten über den Lautsprecher der Rundfunkanlage donnerte:

“Achtung—ausschleusen!”
Die Luftschleuse schwang auf, giftige Atmosphäre schoß in den Laderaum. Gorsyth ergriff das Medo-Kästchen und sprang hinter dem Pyrotechniker in die Hölle dieser fremden Welt hinaus. Die Helmscheinwerfer der Männer tauchten die Sandlandschaft in ein gespenstiges Licht. Sie stapften mit unbeholfenen Bewegungen auf den dunklen Schatten zu, der halb unter den Sandmassen begraben war: das Prospektorenschiff. Darum herum tänzelten bizarr geformte Leuchtkörper.
Der Schweißtechniker hatte bereits die Luftschleuse freigelegt. Nach einer kurzen Überprüfung stellte er fest: “Da ist nichts für mich zu holen.”
Er machte dem Pyrotechniker Platz. Bevor dieser noch die Sprengsätze anbringen konnte, glitt die Außenschleuse wie von Geisterhand bewegt auf. Dasselbe geschah mit der Innenschleuse.
Den Männern des Rettungskommandos bot sich ein erschütternder Anblick. Die beiden Spezialisten befanden sich im Schleusenkorridor. Der eine lag bewegungslos.auf dem Boden. Der andere kniete an der Wand, hielt den Schleusenmechanismus noch umklammert und glitt langsam zu Boden. Seine Arme und Beine wurden plötzlich so weich und nachgiebig wie Gummi.
“Endlich!” vernahmen die Männer Corteens erleichterten Ausruf, dann brach er besinnungslos zusammen.
“Major Noah-Noah!” rief Asmus Gorsyth und rannte auf die andere regungslos auf dem Boden liegende Gestalt zu. “Hier kommt die Rettung, Sir.”
Er hatte gehört, daß aufmunternde Worte bei Kranken oftmals wahre Wunder bewirken konnten.
Als er jedoch in Noah-Noahs Gesicht blickte, wurde ihm plötzlich ganz anders.
“Mein Gott!” stöhnte er.
Hier nützten keine aufmunternden Worte, nur rascheste Hilfeleistung.

*

Auf der Sanitätsstation war der Bordarzt gerade dabei, die ErsteHilfeMaßnahmen für die beiden Spezialisten abzuschließen.
Da trat Major Konstant ein.
“Wie steht es um die beiden, Doc?” erkundigte er sich.
“Major Corteen ist wieder in Ordnung”, antwortete der Arzt. “Er braucht zwar noch einige parapsychodynamische Behandlungen, um vollkommen geheilt zu werden. Aber tim ihn mache ich mir keine Sorgen. Anders steht es mit Major Noah-Noah. Er hatnicht nur äußere Verletzungen abbekommen, auch seine inneren Organe zeigen Funktionsstörungen.”

Rubber Corteen war gerade in diesem Augenblick zu sich gekommen.
“Werfen Sie ihn einfach ins Wasser, Doc”, sagte er.
Die Männer hielten den Atem an. Sie sahen, wie die zierliche Gestalt des Paroners langsam tiefer sank. Er drehte sich um seine Achse, die Arme hingen wie Fremdkörper von ihm. Als einige Luftblasen aus seinem Mund kamen und an der Wasseroberfläche barsten, blickten einige Männer erwartungsvoll zu Rubber Corteen und machten sich sprungbereit:
Doch Corteen zeigte keine Reaktion.
Plötzlich kam Leben in den Paroner. Zuerst bewegten sich die Kiemen, Luftblasen sprudelten daraus hervor—ein Zeichen, daß er dem Wasser Sauerstoff entzog. Er atmete. Dann zog er die Arme und Beine . an und machte Schwimmbewegungen: Zuerst zaghaft, dann immer kraftvoller. Er tauchte die Länge des Bassins durch und’ kam am anderen Ende an die Oberfläche.
Corteen lächelte, winkte lässig und wandte sich ab.
Major Konstant verkündete der Mannschaft: “Die Schwimmhalle ist bis auf weiteres gesperrt.”
Niemand murrte. An Corteen .gewandt, fügte er hinzu: “Entschuldigen Sie, Major, daß ich mich während des Funkgesprächs so gehenließ. Aber ich wußte nicht, wie schlimm es stand.”
Corteen winkte müde ab.
“Alles vergessen. Wenn Sie mir nun erlauben, daß ich einen Hyperfunkspruch an Quinto-Center abschicke, bin ich restlos zufrieden.”
“Welche Meldung wollen Sie abschicken?” fragte Major Konstant irritiert.
Corteen holte die Informationsspule hervor.
“Ich möchte Atlan diesen Fund melden.”
“Oh”, machte Konstant und schluckte, “dann ist Ihre Mission doch nicht gescheitert ...”
In der Funkstation angekommen, schickte Corteen einen stichwortartigen Erlebnisbericht in einem RafferfunkSpruch an Quinto-Center ab und vergaß nicht, die Erbeutung der Informationsspule zu erwähnen.
Nicht lange danach kam die geraffte und verschlüsselte Antwort.
QUINTO-CENTER AN PAMA. PAMA SOFORT FAHRT AUFNEHMEN. MIT KURS AUF QUINTO-CENTER. ERWARTE ÜBERGABE ERBEUTETER INFORMATIONSSPULE DRINGEND. ATLAN.
“Das kann ich mir denken”, meinte Corteen. Er hielt die Spule zwischen Daumen und Zeigefinger und betrachtete sie lange. Dann reichte er sie Maior Konstant. “Mich interessiert es nicht minder zu erfahren, welche Informationen sie beinhaltet.”

ENDE